Bonaparte

als

Mensch, Held und Staatsmann.

Ein Seitenstück

zu

Bonaparten's Geschichte, von seiner Geburt an, bis zum Frieden mit England.

Zweiter Theil.

Wenn die politische Freiheit nothwendig aus der guten Organisirung der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalten entspringen muß, so kann die bürgerliche Freiheit nur durch die gute Einrichtung der richterlichen Gewalt geschützt und befestiget werden. Auf der Gesetzgebung beruhet das gesellschaftliche Gebäude, und das ganze System der öffentlichen Glückseligkeit; sie ist sehr geschickt die Sitten eines Volks umzuschaffen und die Laster auszurotten, die mehr mit der Regierungsform, als mit seinem Nationalgeiste zusammenhängen. Unglücklich sind die Nationen, welche schlechte Gesetze haben! Die Irrthümer in der Gesetzgebung sind ihnen allemal verderblich; schrecklich sind die Uebel, die sie hervorbringen. Der Verlust einer Landschaft, Pest, Hungersnoth haben ein Ziel; sie erneuern, schaffen bisweilen die öffentlichen Sitten um; ein Augenblick des Wohlstandes, der Sieg eines Tages, die Vortheile des Handels ersetzen die Einbußen vieler Jahre; aber eine verkehrte Gesetzgebung ist die Quelle hundertjähriger Uebel, und ihr zerstörender Einfluß erstreckt sich auf kommende Geschlechter. Wenn die Bürger lange genug den Staat durch ihre anarchische

Wuth zerrüttet haben, so beugen sie endlich folgsam den Nacken unter das Joch der Sklaverei.

Alles war Unordnung und Aergerniß in der Justizverwaltung: unsere vormaligen Gesetzgeber hatten in dem Getümmel der Leidenschaften, die sie umhertrieben, und zu einer Zeit, wo die politischen und gesellschaftlichen Bande zerrissen waren, wo man den Volksaufstand in ein System gebracht, und alle Grundsätze der öffentlichen Ordnung vertilgt hatte, ein Gesetzbuch verfertiget, welches ein doppeltes Princip von Anarchie und Verwilderung enthielt, das ungeheure Produkt der Leidenschaften des Partheigeistes, des Aberwitzes, des Taumels, der Verkehrtheit; wie konnten sie uns gute Gesetze geben? wie über einen so wichtigen Gegenstand nachdenken, welcher Tugenden und große Fähigkeiten voraussetzte? wie in Ruhe die Beobachtungen und Anweisungen einsammeln, deren sie bedurften, um ihre eigenen Ideen zu erweitern und zu verstärken, um ein glückliches Resultat ihrer Arbeiten vorzubereiten, um ihnen die Reife, die Rundung, den Einklang, das Gepräge der Weisheit

zu geben, welche der erhabene, heilige Charakter des Gesetzes erfordert? Ein wilder unangebauter Boden bringt nur Disteln und giftiges Unkraut hervor; den Einsichten des Landbauers hat die Erde jene Fruchtbarkeit zu verdanken, welche reiche Ernten erzeugt.

Gute Gesetze können nur das Werk des stillen Nachdenkens, des Scharfsinns, der Vernunft, durch die Erfahrung entwickelt, durch die Sitten vervollkommnet seyn. Nicht in Zeiten der Anarchie, nicht in Tagen, die an Verbrechen reich sind, kann man eine weise und erfolgreiche Gesetzgebung entstehen lassen; Weisheit und Gerechtigkeit müssen ihr Reich auf den Trümmern des Throns der Leidenschaften und der Irrthümer erheben. Die Wiedergeburten der Reiche müssen in den Zeiten des Friedens und der Sitten vorgenommen werden; das Genie brütet und sinnt über seine Entwürfe am liebsten im Schoose der Stille, und die schönsten Empfängnisse des menschlichen Geistes kommen zum Vorscheine und entwickeln sich, wenn die Natur in Ruhe ist, und das stille Schauspiel ihrer Größe entfaltet. Dann erhebt sich auch

der Gesetzgeber zu einer überirdischen Höhe; nicht blos für seine Zeitgenossen, — nein, er arbeitet für Jahrtausende; nicht eine einzige Nation den ganzen Erdboden organisirt er; sein Einfluß erstreckt sich auf die Nachwelt, seine Wohlthaten gehören dem Weltganzen zu, für dessen Freilassung und Beglückung er arbeitet; er giebt den Gesetzen das Gepräge der Größe und Macht, welches ihnen für den Gehorsam der Unterthanen, die Huldigung folgender Geschlechter und die Unsterblichkeit der Dauer bürgt. Dann hat er wirklich, wie Prometheus, der Gottheit das heilige Feuer entwandt, und beginnt, wie jener, die Natur umzuschaffen und zu verschönern.

Der erste Konsul hat sich mit dem wichtigern Gegenstande der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung beschäftigt; eine in den Aussöhnungstribunalen und mit den Friedensrichtern vorgenommene Reform hat diese schöne Anstalt heilsamer und nützlicher gemacht. Indem man die Zahl der Friedensrichter verminderte, sie von

einem Theile der ihnen aufgebürdeten Obliegenheiten entledigte, simple Formen zu ihrer Ernennung einführte, die Beisitzer durch Stellvertreter (Suppleanten) ersetzte, hat man sich versichert, daß diese obrigkeitliche Würde immer von rechtschaffenen und aufgeklärten Bürgern auf eine väterliche Art werde ausgeübt werden. Es war ein großer Schritt zur Vervollkommnung der Kriminal-Justiz geschehen, als man die Anklage, den Urtheilsspruch und die Anwendung der Strafe verschiedenen Personen anvertraute; man gab dem Werke die letzte Vollkommenheit durch Errichtung einer Magistratswürde, die blos mit der Aufsuchung und Verfolgung der Verbrechen beauftragt ist. Die nur gar zu oft durch Vorurtheile entarteten, durch Partheigeist verunstalteten Funktionen der Geschwornen, haben ihre Unabhängigkeit, ihre Würde, ihre moralische Kraft wieder erlangt. Diese Männer, berufen und verpflichtet das Interesse und die Rechte der Bürger zu schützen, haben einen gesetzlichen Charakter erhalten, und üben ihre Dienstpflicht unter der Oberaufsicht der Magstrate aus.

Bonaparte hat einsichtsvolle Rechtsgelehrte ernannt, um ein bürgerliches Gesetzbuch zu verfertigen, welches endlich die öffentliche Ordnung wiederherstellen, die ungewissen Rechte der Bürger festsetzen, die Rechtswissenschaft auf ewige Grundlagen bauen, und jene ergiebigen Quellen der Schikane und des Streits verstopfen soll, welche die Urtheilssprüche der Obrigkeiten verzögerten, die Unredlichkeit der Kläger und Rechtenden immer weiter fortpflanzten, die Kunst, mit der Gerechtigkeit zu wuchern, in ein wahres Raubsystem verwandelten, und den Untergang derer vollendeten, welche den Schutz und die Unterstützung der Gesetze gegen Druck, Gewaltthätigkeit und ungerechte Anmaßung anflehten.

Die Regierung, begierig sich mit den Einsichten aller Bürger zu umgeben und sie zu benutzen, hat den Plan des Civil-Gesetzbuchs an die Obrigkeiten der verschiedenen Gerichtshöfe versandt, um ihn zu prüfen, zu verbessern, zu vervollkommnen; so legten die ersten Gesetzgeber der Welt ihre Gesetze auf Tafeln nieder, und stellten sie dann auf einem öffentlichen Denkmahle auf, damit diejenigen, die darnach regiert und

gerichtet werden sollten, sie kennen lernten. In Athen durfte man kein neues Gesetz vorschlagen, wenn es der Senat nicht gebilligt hatte. Nach Beobachtung dieser Formalität wurde es der Versammlung des Volks vorgelesen; man legte eine Abschrift davon zu den Füßen der Bildsäule von zehn Helden nieder, damit sie könnte gelesen und geprüft werden, jeder Bürger hatte das Recht, dem Senate seine Bemerkungen vorzulegen.

Dieses bürgerliche Gesetzbuch, welches vom Staatsrathe und vom gesetzgebenden Korps geprüft und erörtert werden soll, wird ein kostbares Geschenk, wird ein Denkmahl seyn, welches von den eifrigen Bemühungen des ersten Konsuls für dies Volk zeiget. Dann wird man eine neue, glücklichere, tröstlichere Ordnung der Dinge Platz nehmen sehen, die Rechte der Bürger werden in ihrer Vollständigkeit hergestellt werden; das Eigenthum wird geachtet; die Ordnung in Erbschaften, wird auf natürliche Principien und auf Maximen des gesellschaftlichen Vertrags gegründet, die öffentliche Freiheit mit jener Politik vergesellschaftet, die ihre Ausübung ordnet,

ihren Gebrauch beschränkt; eine unwandelbare Rechtslehre wird die Vollziehung der Verträge und Verhandlungen festsetzen; die übermäßige Ungleichheit in der Vertheilung der Familiengüter, welche Feindschaften verewigte, in den Einen Faulheit nährte, und die Andern ihrer natürlichen Rechte beraubte, wird verbannt seyn; das väterliche Ansehen, welches die Erhaltung und die Belehrung der Familien zur Grundlage hat, eine heilige Autorität, vielleicht die beste Bürgschaft, welche dem Vaterlande für die Moralität seiner Bürger geleistet werden kann, die kindliche Unterwürfigkeit, welche ein Keim der Tugenden wird, werden in denen Grenzen festgehalten, welche den Frieden sichern, und die öffentlichen Sitten bewahren; die Ehescheidung, welche so in einer Zeit der Unsittlichkeit und der Verderbtheit ein Aergerniß und eine Schmach für die Menschheit ist, und die man mit Grunde, ihres skandalösen Mißbrauchs halber das Sakrament des Ehebruchs genannt hat, wird durch die Schranken und Schutzwehren erschwert werden, womit man die Heiligkeit des Ehestandes umschanzen wird; das eheliche Band, welches eine heilige, unverletzbare Sache in der

politischen Ordnung seyn sollte, wird mit den Formalitäten und Hindernissen umwunden und umschlungen werden, wodurch Anträge auf Trennung seltner werden müssen; endlich wird die Gesetzgebung einen Kodex lichtvoller, deutlicher, präciser Gesetze aufstellen, die nicht mehr den Leidenschaften und der Unwissenheit der Ausleger und Dolmetscher zum Spiele dienen werden, deren Interesse es verlangt, sie zu verdunkeln und zu umgehen. Dieses bürgerliche Gesetzbuch der stillen Betrachtung des Staatsraths und den lauten Erörterungen des gesetzgebenden Konvents unterworfen, dürfte modificirt werden, und die für nöthig erachteten Abänderungen erhalten; aber doch wollen wir uns nicht schmeicheln, es zu dem Grade der Vollkommenheit gelangen zu sehen, welche dem Werke des Menschen unerreichbar ist, des Menschen, in dem man ein Gemisch von Hoheit und Schwachheit wahrnimmt; bald den Adler, der in himmlischen Regionen schwebt; bald das Insekt, das auf der Erde kriechet. Der Justizminister wird seinen Fleiß der Zerstörung der Unordnungen widmen, die noch im Justizwesen herrschen; er wird jenem unwürdigen Mißbrauche steuern, der das gute

Recht durch Formalitäten erstickt, und durch Zögerungen zu nichte macht. Wir haben uns nützliche Verbesserungen und glückliche Resultate von einem Minister zu versprechen, der sich in der Gesetzwissenschaft vielumfassende Kenntnisse erworben hat, das allgemeine Beste liebt, und die Fähigkeiten des Staatsbeamten, mit den sanften, friedlichen Tugenden des Bürgers und des Menschenfreundes verbindet.

Verbrechen, die bisher unerhört waren, erschreckten durch die furchtbare Feierlichkeit der Handlung und durch die finstere, geheimnißvolle Anlegung der Komplotte. Die Hauptstraßen von Räuberbanden verunsichert, die in Regimenter gebildet waren, die Sicherheit aller Bürger aufs Spiel gesetzt, die öffentliche Treue geschmäht und verhöhnt, die heiligsten Freistätten mit frecher Schamlosigkeit entweiht, die öffentlichen Beamten geächtet und den Dolchen bezeichnet, die Käufer der Nationalgüter verfolgt, gemartert, gefoltert wie Diebe, die ihre Beute verstecken, öffentlich den Mördern als Opfer angezeigt und gemordet; dabei (sah man) überall

die wüthendste Frechheit entzügelter Leidenschaften, die rasendsten Ausbrüche losgeketteter Laster; die Kommunikationen gesperrt, unterbrochen, die Zufuhren aufgefangen, den Handel gestört, das Eigenthum ungewiß, die gesellschaftliche Ordnung in ihren Grundfesten angegriffen, durch eine Organisation des Verbrechens unterwühlt, deren Stärke Umfang und Gewalt mit Schaudern und Grausen alle Familien durchbebten; eine weitgreifende Verschwörung des Frevels und der Räuberei, welche die öffentliche Freiheit in ihren kostbarsten Unterpfändern und Bürgen bedrohte, und auf alle Glieder der Gesellschaft in jedem Augenblicke des Daseyns und der Sicherheit ihre Waffen zuckte. Diese Verschwörung hatte so weit ausgebreitete, so mannigfaltige Verästungen, daß man bei der Beweglichkeit, und den vielseitigen Anfällen der Verschwornen die Mittel gar nicht bezeichnen konnte, die zu ihrer Vertilgung mußten ergriffen werden. Unsere peinlichen Gesetze auf Vernunft, Philosophie und Gerechtigkeit gegründet, und dem politischen Systeme zugeordnet und angepaßt, welches wir angenommen hatten, standen in keinem Verhältnisse mehr mit der teuflischen Ruchlosigkeit jener

vom Grunde aus verderbten Menschen, die von keinem Gesetze hören wollen, die unsere gesellschaftliche Lebensweise mit vollem Ungestüm bestreiten, die ewig gegen den Staat und die öffentliche Freiheit konspiriren. Es waren also besondere Gerichtshöfe nöthig, um so ungewöhnliche Verbrechen zu verfolgen und zu strafen, eine strenge Gerechtigkeit, von jenen Formen entledigt, die ihren Gang hemmen, und ihre Vollziehungsakte verzögern. Es war eine Verbindung bürgerlicher und militärischer Anstalten nöthig, um Frevelthaten zu steuern, die sich auf allen Punkten unseres Gebiets vervielfältigten. Gesegnet sey der wohlthätige Genius, der diese heilsame Rettungsanstalt des Vaterlandes erschaffen, die Gesellschaft von den Scheusalen, die überall Verwüstung, Mord und Brand ausspieen, gereinigt, und denjenigen Schrecken eingejagt hat, welche bereit waren, Nachahmer und Mitverschworne jener Böseswichter zu werden, die das Schwert der Gerechtigkeit so schleunig getroffen und ausgerottet hat.

Die Finanzen zeigten ein schreckenvolles Chaos, man nahm ohne Ordnung ein, man verthat ohne Maaß, in dem Verhältnisse, wie die Auflagen sich vermehrten. Die Einnahme des Nationalschatzes verminderte sich; eine seltsame Lage, welche zugleich die grobe Unwissenheit der Verwalter, und den Ruin des Staats ankündigte; habsüchtige Schurken mästeten sich vom Marke des Volks, und sprachen durch ihr übermüthiges Gepränge dem öffentlichen Jammer Hohn; die Hülfsquellen waren erschöpft, die heiligen Verpflichtungen verletzt, die Renteninhaber, und die Pensionirten des Staats jammerten im Elende; und die öffentlichen Beamten erhielten den Sold für ihre Arbeiten nicht mehr; Bestechlichkeit war im Heiligthume der Gerechtigkeit eingerissen, weil die Obrigkeiten ohne Brod und ohne Hülfsquellen waren; die Habsucht der Unternehmer wurde begünstigt, und diese entsetzliche Verwirrung machte neue Auflagen nothwendig, welche das Volk zu Boden drückten, und den Keim der Betriebsamkeit erstickten; so wie man neue Bedürfnisse gewahr wurde, erschuf man neue Taxen, man vermäckelte sie an Generalpächter, und die

Augen auf das eingehende Geld geheftet, kehrte man seine Blicke von der Zukunft weg; man unterschrieb lästige Kontrakte, man verzehrte alles durch Vorauszahlungen; der öffentliche Dienst war gehemmt, gelähmt; die Unternehmer übertrieben die Besorgnisse, die Wagnisse, die Gefahren, die Schwierigkeiten, die Einbußen, um die Preise ihres Einkaufs zu erhöhen, zu verdoppeln, zu verhundertfältigen; so war der Ertrag der ersten Einnahme bald weggesaugt, und verschlungen, so vermehrte man die Nothwendigkeit neuer Auflagen, eine um so traurigere Nothwendigkeit, (wie der Bürger Le Coulteux, einer der im Finanz- und Verwaltungsfache erfahrensten Männer in seinen vortreflichen Berichte über die Steuern bemerkt), da eine Auflage von 10 Millionen, und 6 Monate früher erhoben oft eine Anlage von 30 Millionen ersparen würde, die 6 Monate später unvermeidlich seyn wird, so wie 10 Millionen zu rechter Zeit an die Rentiers ausgezahlt, durch die Verbesserung des Credits, und die Thätigkeit des Umlaufs, der daraus entspringt, 30 Millionen rückständiger Steuern können eingehen machen.

Bonaparte sieht den Abgrund, an dem die Finanzen schweben, und er seufzt über den bejammernswürdigen Zustand, den dieser wesentliche Theil der Staatsverwaltung ihm darstellt. Er richtet seine ganze Thätigkeit darauf, die tiefen Wunden zu heilen, welche ein verkehrtes Finanzsystem und die Unwissenheit der vormaligen Direktoren dem Staate geschlagen haben; er weiß, daß die Finanzen höchst wichtig, daß sie für den Staatskörper das sind, was der Blutumlauf für den thierischen Körper ist; auf die Finanzverwaltung, wie Herr Necker bemerkt, beziehen sich alle Theile der Regierung, und alle reihen sich an dieselbe an, sie muß dem Seewesen, und dem Kriegsdepartement die Theile des öffentlichen Reichthums anweisen, die man der Stärke widmen kann; sie muß die Politik die Sprache lehren, die mit dem Zustande der Macht einklingt; sie umschlingt in ihrer Sorgfalt das mannichfaltigste Interesse eines ganzen Volks; denn durch eine genaue Abmessung, durch eine verständige Anlage und Anwendung der Steuern bringt man es dahin, daß sie die Betriebsamkeit begleiten, ohne sie zu bekriegen, daß Fleiß sich mit Glückseligkeit paart; durch eine weise

Vertheilung der Ausgaben erreicht der Tribut des Bürgers seine Bestimmung, und kommt ihm durch Vermehrung der Ordnung, der Sicherheit, Ruhe und Zufriedenheit wieder zu Gute.

Bonaparte läßt sich angelegen seyn, die Hülfsquellen des Staats zu berechnen, zu vergleichen, und die richtigen Verhältnisse aufzufassen, welche zwischen den Reichthümern und den Auflagen, dem Preise der Lebensmittel und den Kräften der Menschen, dem Ackerbaue und der Betriebsamkeit, der Glückseligkeit und der Stärke des Reichs Statt finden; die interessante Klasse der Renteniers, die Staatsgläubiger, die Käufer der Nationalgüter, fixiren seine zarte Sorgfalt, sein tiefes Nachdenken; aber er kann die unermeßliche Bahn nicht mit gewohnten Riesenschritten durchlaufen. Bei jedem Tritte wird er von Anstößen aufgehalten; es giebt Schranken, welche das Genie nicht in einem Augenblicke überfliegen kann; nicht durch gewaltsame Erschütterungen, durch jählinge rasche Bewegungen, durch schleunige Vorkehrungen kann man erschöpfte Finanzen wieder herstellen, bei dieser schweren Umschaffung muß man viel überlegen,

nach-

nachsinnen, berechnen. Nur Zeit und Vorsicht können ein glückliches Resultat geben. Uebereilung ist hier immer mißlich, oft verderblich, nur die Begierde Gutes zu stiften, muß gemäßigt seyn; durch Geduld bringt es der Landmann dahin, einen unfruchtbaren Acker urbar zu machen; der geschickte Finanzmann ahme die Natur nach, welche langsam in ihren Wirkungen ist.

Der erste Konsul wünscht das Glück des Volks zu machen, aber diese Aussicht zeigt sich in dunkler Ferne; er brennt von Begierde, den Zeitpunkt zu erreichen, wo er die Wünsche seines Herzens, und die Gedanken seines Verstandes wird in Wirklichkeit setzen können; durch Vervollkommnung des Finanzwesens, durch heilsame Reformen, die ein genaues Gleichgewicht zwischen den Einkünften und den Ausgaben des Staats herstellen, seine Lasten vermindern, und die Bürden erleichtern werden, worunter das Volk stöhnt und beinahe erliegt; durch langsame aber wirkliche Verbesserungen bringt er Ordnung in die Finanzen zurück; die Käufer der Nationalgüter werden feierlichst in dem Erwerbe ihrer neuen

Besitzungen bestätigt; die Eigenthümer dürfen nicht mehr befürchten ihres Erbguts durch unterdrückende, revolutionäre Gesetze beraubt zu werden; das Schicksal der Renteniere ist gemildert; der Sold der Truppen und der Gehalt der Beamten sind gesichert; die Auflagen nach einem richtigen Verhältnisse vertheilt; ihre Erhebung ist einfacher; die drückenden Maaßregeln und Plackereien sind abgestellt; die Reklamationen und Einsprüche der Steuerbaren, werden mit Aufmerksamkeit angehört, und mit Billigkeit aufgenommen. Die Gerechtigkeit der Regierung und ein ehrenvoller Friede lassen uns Verbesserungen von größerm Umfange und ausgebreiteterm Nutzen erwarten. Die Staatsgläubiger dürfen hoffen, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo sie die volle Zahlung ihrer Vorschüsse erhalten werden, der Minister welcher jetzt die Finanzen dirigirt, arbeitet mit unermüdetem Eifer daran, die ihm anvertraute, schwere und unermeßlich weite Verwaltung zu vereinfachen, er liebt das Gute, er ist gerecht, er hat reine Sitten, und besitzt weit ausgebreitete Kenntnisse; er seufzt über die Uebel, die er noch nicht zu heilen vermag, und er schmachtet darnach den

Anbruch des glücklichen Tages zu erleben, wo er den Wunsch seines Herzens befriedigen, die Staatsschulden abtragen, und eine genaue Bilanz zwischen Ausgaben und Einnahmen wird bewerkstelligen können.

Bonaparte weiß, daß in dem Ackerbaue, in den Furchen und Hütten der Landleute die Macht der Nation, die Quelle ihrer Kraft und ihres Reichthums zu suchen ist. Ja jede Macht, die anderswoher als aus der Erde hervorquillt, ist erkünstelt, und prekär; in der physischen, wie in der moralischen Welt; ein wohl angebautes, urbares Land bringt vermittelst der Erdfrüchte Menschen, und durch die Menschen Reichthümer hervor; es sind nicht, nach dem herrlichen Gedanken Raynals die Drachenzähne, welche Jason säet, um Soldaten hervorzuzaubern, die sich einander aufreiben; es ist die Milch der Juno, welche den Himmel mit einem zahllosen Sternenheere bevölkert. Der Ackerbau ist's der Flotten erschaft und unterhält, der Armeen hervortreibt; in den Aehrenfeldern sproßt der Sieg. Derjenige, der gesagt hat, Neptuns Dreyzack sey der Scepter der Welt, hat

ohnstreitig einen harmonischen Vers gemacht, und mag ein treflicher Dichter seyn, aber er kannte auf alle Fälle die ersten Principien der politischen Oekonomie nicht, welche die Stärke eines Staats bestimmen. Der Pflug des Ackersmanns ist der wahre Scepter der Welt; denn zerstört man den Pflug des Ackersmannes, so ist Neptuns Dreyzack zerbrochen. Der erste Konsul hat indirekte Auflagen errichtet, um die Eigenthümer zu schonen, und die Grundsteuern zu vermindern; er hat Taxen und Cautionsgelder eingeführt. In dieser Erzgrube muß man schärfen, um die Staatseinkünfte zu vermehren, um den Ackerbau zu begünstigen, um den Kunstfleiß zu erweitern, um die Reichthümer des Handels zu vervielfältigen. Je mehr man die Zweige dieses Lebensbaums ausbreitet, desto bessere Früchte gewinnt man ihm ab, desto ergiebiger ist sein Ertrag. Diese indirekte Steuern haben einen unschätzbaren Vorzug, welcher darin besteht, daß die Erhebung derselben auf eine leichte unmerkbare Weise geschieht, daß der Besteuerte, indem er eine mäßige Auflage entrichtet, sein Vermögen vergrößert, und die Mittel seiner Betriebsamkeit vervielfältigt.

Im Steuerwesen, sagt ein achtungswürdiger Schriftsteller, bringen die schwächesten Taxen den stärksten Ertrag ein. Man braucht sich nur geringer Multiplikanten zu bedienen; wenn nur der Multiplikator eine beträchtliche Zahl ausdrückt, so wird man immer ein starkes Produkt erhalten. Dieser Grund macht die indirekten Auflagen so ergiebig, wenn sie nicht bis zu dem Uebermaße getrieben werden, welches zu Betrügereien und Kniffen ermuntert, und die Erhebung zur Null macht. Ihr oft angewandter von allen ohne Ausnahme zu erlangender, in jedem Augenblicke entrichteter Tarif, summirt sich, in fast unmerkbar kleinen Brüchen, zu Produkten hinauf, die an das Wunderbare zu grenzen scheinen. Die großen Auflagen zeigen die Taxe in ihrer unverschleierten Blöße, und machen sie nothwendig verhaßt; sie entfremden den Besteuerten von dem Gefühle und Sinne für gemeinschaftliches Interesse; sie schränken seine Genüsse ein, weil er nur darauf bedacht ist, sein Vermögen zu verbergen; seine so verminderten Ausgaben berauben den Armen seines Arbeitslohns und den Fiskus der Beisteuer des Armen. Man durchgehe ein künstlich gewässertes Land;

nicht der Fluß selbst ist es, den der Ackersmann auf seine Felder, auf seine Wiesen leitet, um sie zu tränken; er zapft ihm mit Behutsamkeit in gehörigen Entfernungen, kleine Adern ab, und sucht die Fruchtbarkeit nur mit Hülfe der dünnen Bächlein, die er seine Auen durchschlängeln heißt. Die Felder sind die Regierung, der Fluß die ganze Nation, die Wasserbäche, die der Ackersmann davon ableitet sind das Bild dessen, was die Steuern seyn sollen.

Bonaparte will, bei Einführung indirekter und persönlicher Steuern, die Industrie nicht in einem Zeitpunkte niederschlagen, wo man sie aufmuntern und neu beleben muß; er will nicht durch unpolitische Maaßregeln gegen das ungeheure Vermögen Einzelner, die Kapitale immer mehr ins Enge ziehen lassen, deren Umlauf schon allzusehr erschwert und stockend ist, er weiß, daß jede Taxe auf den Reichen eine wahre Auflage auf den Armen ist, dem man dadurch die Mittel der Arbeit raubt; daß der Reiche, wenn er mit Steuern überladen ist, den Armen nicht beschäftigen kann, und daß es ganz vornehmlich in freien Staten gefährlich werden kann, die Ge-

nüße des Reichen durch Auflagen zu schmälern. Je mehr in einem großen Staat Luxus herscht, desto weniger Arme giebt es *), weil es mehr Erhaltungsmittel und einen lebhaftern Geldumlauf giebt. Ein römisches Gesetz, welches zu Lukullus gesagt hätte: Mache keinen Aufwand, hätte nach Voltairens Bemerkung mit andern Worten gesagt: Werde immer reicher, damit dein Enkel einst die Republik kaufen könne.

Bonaparte wird die Segnungen des Friedens benutzen, um ein gutes Finanzsystem zu errichten; es ist eben so nothwendig als ein gutes Gesetzbuch. Man kann die Mängel, die Fehler der Gesetze nachbessern und gut machen, aber es ist äußerst schwer die Wunden zu heilen, welchen ein schlechter Finanzplan dem Staate schlägt. Bei dieser wichtigen Operation wird die Weisheit des ersten Konsuls ihm jede gewaltsame Erschütterung, jede heftige Maaßregel widerra-

*) Ein noch unerwiesener Satz.

Anm. d. Uebers.

then, er wird die Dinge in Masse übersehen, und dem Staatsrathe, dem Finanzminister wird es obliegen, ihm die schicklichsten Mittel vorzuschlagen, um zu einer glücklichen Wiedergeburt zu gelangen. Man wird die Auflagen vermindern, deren Uebermaß jede Nacheiferung, jedes patriotische Gefühl erstickt, die Menschen muthlos macht, und verhindert sich zu vermehren, sie werden nur für die Bedürfnisse des Staats erhoben, und die Bedürfnisse des Staats werden keine andern als die des Volks seyn, oder vielmehr diejenigen, welche die Nothdurft des Volks erheischt; man wird eine strenge Gerechtigkeit in ihre Vertheilung einführen, und eine simple Erhebungsart derselben begründen, man wird den Werth der Nationalgüter erhöhen, den Umlauf des Geldes befördern, welches das Lebensprincip eines Staats ist; strenge Gesetze werden den übermäßigen und ärgerlichen Preis des Geldes, den wucherischen Zinsfuß herabsetzen, welcher die Handelsverhältnisse in Fesseln schlägt, den Werth der liegenden Gründe vermindert; sie werden das mörderische, scheußliche Spiel des Agiotirens dämpfen, welches die öffentlichen Sitten vergiftet, und den lebenerzeugenden Baumsaft

und jenes Fruchtbarkeitsprincip, wodurch alle Zweige der gesellschaftlichen Industrie belebt werden, vertrocknet und aussengt; man wird den Aufwand genau bestimmen und begrenzen; die Abtragung und Tilgung der konstituirten Schuld sicherstellen, dem Kredite wieder aufhelfen, der die Reichthümer, die man hat, in Umlauf bringt, und diejenigen, die man nicht hat, ersetzt; man wird die Zahlungen an feste Regeln binden, und jenen staatsverderblichen Operationen entsagen, welche in einem Augenblicke der Noth zwar einige Aushülfe darbieten, aber den Kredit, das Zutrauen und die Cirkulation des baaren Geldes hemmen; man wird einen Modus der Rechenschaft feststellen, welcher alle Theile der öffentlichen Verwaltung umspannen wird; man wird Prämien stiften, um Anpflanzungen, Urbarmachungen und Manufakturen aufzumuntern; man wird strenge Grundsätze jener wirklichen, allmächtigen Oekonomie in sein Verfahren aufnehmen, welche, wie Thomas sagt, den Schatz eines Reichs, wie das Vermögen einer Familie verwaltet, welche Ordnung zum Grunde legt, und dasjenige ganz auf die Staatsbedürfnisse verwendet, was das Blut und das Mark

des Staates selbst ist; man wird zur Finanzverwaltung edle, durch ihre Talente und Kenntnisse ausgezeichnete, durch die Reinheit ihrer Sitten achtungswürdige Männer berufen; dann wird weder von Deficit, noch von Bedrückung, noch von Aufschub der Zahlungen die Rede seyn, der Schlund, der so viele Schätze in sich schlang, wird verschüttet seyn; man wird die öffentlichen Sitten neu gebohren, die Freiheit wird man auf unerschütterlichen Grundfesten ruhen sehen. Das Volk wird glücklich seyn; alle Bürger werden im glücklichstem Einklange die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe ihrer ersten Magistratsperson segnen, und Frankreich wird das tröstende Gemälde des Flors und der Glückseligkeit darstellen.

Der Handel muß die Aufmerksamkeit der Regenten auf sich ziehen; denn er ermuntert Ackerbau und Manufakturen; er unterstützt die Industrie, er überfliegt alle Meere, durchläuft alle Länder, befriedigt die Bedürfnisse aller Völker, theilt und spendet die Reichthümer der Erde

aus, und verknüpft durch seine Thätigkeit die entferntesten Nationen. Frankreich ist durch seine geographische Lage, durch die Erfindsamkeit und den Kunstfleiß seiner Bewohner berufen, eine durch ihren Handel reiche Macht zu seyn; auch war es zu einem, mancher andern Nation unbekannten Grade von Wohlstande und Pracht gelangt; aber der Revolutionsgeist und der Krieg haben seinen Handel und seine Kolonieen zerstört; die Freilassung der Neger, das Maximum, die ungereimten und unklugen Dekrete des Nationalkonvents, haben dieses glänzende Gebäude umgestürzt, alle Theile des Handelswesens sind mit Unfruchtbarkeit geschlagen, jene Kanäle, in welchen Ueberfluß und Fruchtbarkeit zuströmte, sind verstopft; jener Stamm, der so prächtige Zweige ausbreitete, ist ein unnützer Schaft, Handel und Industrie, alles ist die Beute eines verheerenden Systems geworden; Bonaparte sah dieses allgemeine Hinsterben, und alle seine Gedanken hefteten sich auf diesen wesentlichen und kostbaren Gegenstand; unaufhörlich war er bemüht, die Handelsverhältnisse herzustellen und zu verstärken; der Friede wird dem Kommerz den Glanz wiederschenken, den es in

den schönen Tagen *) Ludwigs XIV. ausstrale; der Minister des Innern wird den ersten Konsul mit seinen Rathschlägen und Einsichten begleiten; er wird die Gebrechen untersuchen, die Hülfsquellen erforschen, und in diesen Theil der öffentlichen Verwaltung die Tugenden Sully's und Kolbert's Geist bringen. Schon hat Bonaparte jene Bank begünstigt und geschützt, welche unermeßliche Hülfsquellen darbietet, welche jenen Kredit, jenes Zutrauen in's Leben erwecken kann, die zur Erweiterung der Handelsverhältnisse so nothwendig sind. Aus der Bewegung, welche eine wohl konstituirte Bank verschafft, fließen zwei sehr befruchtende Wirkungen für die Industrie, zwei der Regierung sehr schätzbare Vortheile her. Die Bank läßt Zeichen ausgehen, die dem Gelde an Werthe gleichkommen, und seinen Mangel ersetzen; das Geld, eifersüchtig, sich von Papier vertreten zu sehen, kriecht auf allen Seiten aus den unterirdischen Höhlen hervor, die es verbargen, und giebt seinem Re-

*) Schöne Tage! Der Grund vieles nachherigen Elends.

Anm. d. Uebers.

präsentanten eine allgemeinere Thätigkeit, eine festere Existenz. Die Banken haben die Reichthümer Hollands, Venedigs, Genuas, Englands begründet; sie legen schon den Grund zu dem Reichthum der vereinigten nordamerikanischen Staaten; sie haben die Finanzen Spaniens und Dännemarks gerettet; der große Friedrich nahm zu ihnen seine Zuflucht, um die Zerrüttung der seinigen, nach dem siebenjährigen Kriege zu heilen. Man kann es also als Erfahrungssatz aufstellen, daß die Bank-Assoziationen eines der kräftigsten Mittel sind, um nach langen politischen Zuckungen, dem Ackerbau, dem Handel, der Industrie, dem Kunstfleiße, die für das Staatsvermögen und für den besondern Wohlstand aller einzelnen Bürger so wesentliche Thätigkeit zu geben.

Die Bank Frankreichs verspricht dieselben Vortheile, dieselben Segnungen; man hat dieser Anstalt feste Grundlagen und Einrichtungen gegeben, die ihre Nutzbarkeit und Dauer verbürgen. In den Kassen liegt baares Geld vorräthig und repräsentative Werthe; und die Besitzer der in Umlauf gesetzten Banknoten sind ih-

rer Auslösung gewiß. Es ist ein sicheres Unterpfand, eine wirkliche Hypothek da, welche die Verwalter der Bank in die glückliche Unmöglichkeit versetzen, ihre Verpflichtungen zu verletzen; es herrscht eine Ordnung darin, welche ihre Operationen erleichtert, und den Erfolg derselben sichert. Was zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die Bank des Law zu Grunde richtete und sprengte, das war das Mißverhältniß zwischen der Zahl der ausgelassenen Bankzettel, und der damals im Umlaufe befindlichen Geldmasse; jene wurde bis auf 6138 Millionen, 243,200 Livres getrieben, sowohl in Aktien der Ostindischen Kompagnie, als in Bankzetteln; indeß in Frankreich nicht mehr als 1200 Millionen klingender Münze, die Mark zu 60 Livres gerechnet, vorhanden waren. Diese schwache Grundlage machte, daß das Finanzgebäude zusammenstürzte, und Frankreich in einen Abgrund von Noth und Geldmangel versenkte. Ein ärgerlicher Bankerott setzte diesem betrügerischen Plane die Krone auf; aber die Bank Frankreichs ruht auf unerschütterlichen Unterlagen. Die Kasse enthält, wie schon bemerkt worden, an Baarschaft und repräsentirenden Zeichen, weit

über den Werth der im Umlauf gesetzten Zettel. Die Verwalter besitzen ein unermeßliches Eigenthum; sie genießen jenes Zutrauen, welches Einsichten, Rechtschaffenheit und große Reichthümer gewähren. Diese Bank wird das baare Geld in den Umlauf zurückrufen, wird die Zinsen herabsetzen, und den Werth der liegenden Gründe vermehren; wird zwischen dem Staate und den Privatpersonen die Verhältnisse unterhalten, welche den Wohlstand des einen, und die Sicherheit der andern begründen, wird dem Handel und der Betriebsamkeit mehr Auusbreitung, mehr Energie, mehr Allgemeinheit verschaffen und neue Kanäle des Flors und der Reichthümer eröffnen.

Bonaparte heftet seine Blicke auf alle Theile der Handelspolizei; überall muntert er den Manufakturfleiß auf, der mit der Viehzucht in Verbindung steht und für die Ländereien eine neue Quelle der Fruchtbarkeit wird. Ein an Erzeugnissen ergiebiges, an Menschen unerschöpfliches, an drei große Meere stoßendes Land, muß den höchsten Gipfel des Wohlstandes erreichen, wenn es in demselben Plane die Wissenschaft des

Ackerbau's, die Kräfte der Industrie, die Hülfsquellen des Koloniewesens, und die Seemacht kombinirt, jene vier Bestandtheile der wesentlichen und der verhältnißmäßigen Macht der neuern Staaten. Der Direktor der Gobelinsmanufaktur ist bevollmächtigt, seine Zöglinge aus den Kindern der achtbarsten Künstler auszulesen, um sie als Lehrlinge bei der Manufaktur anzustellen, und so den Verfall dieser herrlichen Anstalt zu verhüten, deren Flor mit dem Nationalruhme zusammenhängt; hier sind heilsame Maaßregeln getroffen um in verschieden Departements Schäfereien zu vervielfältigen, die mit denen schon in Montbard und Rambouillet vorhandenen wetteifern; in dem Departement der Ost-Pyrenäen ist eine National-Schäferei von reiner unvermischter spanischer Raçe angelegt worden. Die Früchte der Erde haben ein neues Fruchtbarkeitsprincip erhalten, und das Genie hat die Natur gezwungen ihre Geschenke zu vervielfältigen. Man hat neue Messen angelegt, um die Verrichtungen des inländischen Handels zu erleichtern, um Umtausch und Einkauf zu befördern, die den Ackersmann ersprießlich, den verschiedenen Landeigenthümern aber unumgänglich

lich nöthig sind. Um dem Handel einen freien, regelmäßigen, nützlichen Lauf zu geben, hat man in verschiedenen Städten des Reichs Börsen und Wechselagenten gestiftet, deren Bestimmung es ist, den Handelsspekulationen ein neues Princip der Thätigkeit und des Umlaufs zu ertheilen; die afrikanische Kompagnie ist wieder hergestellt, und eine neue für die Korallenfischerei an den Küsten dieses großen Erdtheils gestiftet worden. Die Präfekte sind bevollmächtigt, in den Werkstätten und Fabriken ihrer Bezirke alle verlassenen Kinder anzustellen, die das nöthige Alter und Maaß von Kräften haben, um die Lehrjahre anzutreten; man verbürgt diesen Waisen die väterliche Sorgfalt der öffentlichen Verwaltung, die ihren Unterhalt und Belehrung übernimmt und bewacht; diese Maaßregel bietet, wie sich der Minister des Innern ausdrückt, zugleich den Manufakturisten eine ökonomische Arbeitshand und eine fruchtbare Pflanzschule von Künstlern und Handwerkern an; sie entreißt den Klauen des Elends eine Menge interessanter Opfer der Lüderlichkeit und Sorglosigkeit, und macht sie für die Gesellschaft nützlich, indem sie ihnen frühzeitig durch täglichen Fleiß

die Ausübung eines Gewerbes zur Fertigkeit und zum Bedürfnisse macht.

Der Handel muß die ganze Sorgfalt der Regierung beschäftigen. In dem Staatsrathe hat jeder Zweig der öffentlichen Verwaltung sein eignes Fach. Warum ist der Handel allein davon ausgenommen, wie ein politischer Schriftsteller sehr einsichtsvoll bemerkt? Und doch erheischt dieser nützliche Zweig des öffentlichen Einkommens dringend und gebieterisch ein eignes, ihm ausschließlich gewidmetes Fach, und bisher wurde sein Interesse mit mehrern zugleich erörtert und zusammengeschmolzen. Hat wohl der Minister des Innern, auf dessen Schultern schon alle Verwaltungszweige und ihr unermeßliches Detail lastet, Zeit genug, um sich nützlich mit dem Handel, seinen Erfordernissen, seinen Verbesserungen, mit dem unschätzbaren Gewinn zu befassen, den er allein uns darreichen kann? Die vierte Abtheilung seines Ministeriums, die ihm angewiesen ist, kann kaum das übersehen und umfassen, was das Materiale betrifft; es muß also ein eigner Abschnitt des Staatsrathes dem Handel gewidmet, und dieser muß die Seele seyn,

die ihn bewegt und lenkt, der Hebel, der ihn regt und nützlich macht; er muß der denkende Geist seyn, der ihn schafft und sein Ganzes und seine weitgreifenden Aeste und Sprossen umfaßt. Man errichte nur dieses neue Fach, und bald wird sich die Nothwendigkeit aufdringen, den vornehmsten Handelsstädten Frankreichs ihre respektiven Handelskammern wiederzugeben; denn in jeder derselben wird der neue Abschnitt des Staatsraths die Kenntniß von lokalen und besondern eigenthümlichen Vortheilen schöpfen, welche er sonst überall vergebens suchen möchte; er wird jene verständigen, wohlgesinnten Handelsleute zu Rathe ziehen, welche nützliche und gesunde Plane zur Belebung und Verbreitung des Kommerzes liefern können *).

*) Ich glaube der öffentlichen Sache einen Dienst zu leisten, wenn ich hier der Regierung einen bescheidenen Bürger anzeichne, welcher mit tiefen Kenntnissen einen geraden Verstand und eine den strengsten Grundsätzen der Rechtschaffenheit angemessene Urtheilsgabe besitzt. Er hat der Republik in seiner diplomatischen Laufbahn, in seinen Handelsverhältnissen auf seinen fernen Reisen, wesentliche Dienste gethan; er hat die Talente des Staatsmanns und die ausgebreiteten Einsichten

Bonaparte will alle Künste aufmuntern, will die Fortschritte der menschlichen Kenntnisse erweitern, die Produkte der französischen Industrie begünstigen, der Nachwelt den Preis der Tapferkeit unserer Krieger überliefern, die Tugenden und das Genie der Männer ehren, die Frankreich erleuchtet und die Menschheit verherrlicht haben. Alle Manufakturisten sind berechtigt zu der Ausstellung der Kunstprodukte zu konkurriren, und ein Geschwornengericht wird die zwölf Manufakturisten oder Künstler bezeichnen, deren Werke ihnen den Preis über alle denen ihrer Mitbewerber davon zu tragen scheinen, außerdem aber noch fünf andere angeben, deren Arbeiten und Bemühungen eine ehrenvolle Erwähnung verdienen dürften; so werden durch nützliche Aufmunterung, durch edlen Wetteifer die Talente sich entwickeln, und das Genie wird Wunder erzeugen. Schon haben die Künstler der öffentlichen Bewunderung die schönen Erzeugnisse ihrer Industrie, die Wunderwerke ihrer

des politischen Negozianten entfaltet. Gerechtigkeit, Eifer für das gemeine Beste und Dankbarkeit, fordern mich auf, den Bürger Durand von Montpellier zu nennen.

Erfindsamkeit dargelegt. Nein, nie hat die Schöpferkraft des Genies sich mit so viel Kühnheit und Fruchtbarkeit geäußert, der Natur so viele Geheimnisse abgelockt, den Menschen so viel neue Genüsse bereitet. Alle Künste sind in einen Bund getreten, und der menschliche Verstand hat alle ihre Schätze und Reichthümer aus ihnen entwickelt. Künftig werden die Völker Europa's zu uns kommen, und die Werke unsers Genies, unsers Geschmacks, unserer Industrie aufsuchen und bewundern.

Die Nationalbelohnungen sind eine Huldigung, welche das Vaterland den Talenten leistet, ein öffentlicher Kultus, den sie der Tugend widmet. Medaillen werden geschlagen, um die merkwürdigsten Begebenheiten zu verewigen. Bonaparte hatte auf die Pompejussäule die Namen der ersten französischen Krieger eingraben lassen, die der Tod in den Schlachtgetümmel an Afrika's Gestaden hingemäht hat; eine Departementssäule wird errichtet werden, um den Heldenmuth unserer Armeen zu verewigen; sie wird die Nationaldankbarkeit gegen die Krieger bezeugen, die ihr Blut für das Vaterland ver-

sprützten. Man wird es nicht vergessen, daß die französischen Armeen es waren, zu denen sich die wahre Ehre in jenen Zeiten des Mordens und Blutvergießens flüchtete, deren Zeugen und Opfer wir leider gewesen sind; indeß Frankreich das herzzermalmende Schauspiel der Verbrechen der Anarchie und der Sittenlosigkeit darbot, stellten unsere Lager das tröstliche Bild der Tapferkeit, der Eintracht, der schönsten Tugenden auf; hier äußerte sich das Genie mit einer Stärke und Beharrlichkeit, welche Europa in Staunen setzten, nachdem sie es besiegt hatten. In Frankreich ward der Freiheitsbaum mit Menschenblute besprengt, und unschuldige Opfer auf Blutgerüsten geschlachtet; bei den Armeen wuchsen und vermehrten sich die Lorbeern um die Stirne der Krieger, mitten unter Siegeshymnen und Gesängen der Freude und der Dankbarkeit. Die Soldaten haben, so zu sagen, durch ihre Tugenden und ihren Heldenmuth die Verbrechen der Revolution ausgesühnt.

Das Grabmal Turennes, so lange von den Gräbern der Könige umringt, welche diese Gesellschaft ehrte, wird in den Tempel des Siegs

unter die Fahnen versetzt, die von den Erben seines Ruhms erobert wurden; sollte man nicht sagen, daß beide Jahrhunderte in diesem Momente sich auf dieser Grabstätte begegnen und die Hände reichen? Nicht ohne Grund sagte der Minister des Innern bei Eröffnung dieser ehrwürdigen Ceremonie: „Das Jahrhundert, in „das wir treten, wird das große seyn; ich „schwöre es bei dem Volke, dessen Organ ich „bin, bei der Weisheit seiner ersten Magistrats„personen, bei der Einigkeit der Bürger; die „großen Rathschlüsse des Verhängnisses werden „zur Erfüllung kommen.“ Die Wuth der revolutionären Zeiten hatte die Freistätten der Todten entweiht. Das Grabmal, welches die Asche des unsterblichen Daguesseau verschloß, ist wiederhergestellt worden, wenn man die Abstellung eines großen Aergernisses so nennen darf. Oeffentliche Denkmäler verschönern die Hauptstadt des französischen Reichs. Die Natur und die Kunst verzieren ihre Gärten, wo der Mensch seinen Tiefsinn, seinen Schmerz, seinen Müßiggang mit sich herumtreibt; neu anzulegende Brücken werden die Kommunikation der Stadttheile befördern; die Werke der Kunst

und des Genies werden im Nationalpallaste aufgestellt, um die Bewunderung der einen zu erregen, die Nacheiferung der andern zu entflammen, um Allen den Geschmack an Wissenschaften einflößen, der die Sitten mildert, den Neigungen einen Charakter der Sanftheit und Anmuth eindrückt, und zwei kostbare Vortheile, die Belehrung und die Ergötzung vereiniget; Lyceen, in denen der Philosoph die Wahrheiten der Moral predigt, der Geschichtforscher die Archive der Menschheit majestätisch ernst entfaltet, der Redner die Schönheiten der Sprache enthüllt, wo der Dichter durch die Harmonie seiner Verse bezaubert, der Künstler mit seinem Pinsel Leben schafft, erheben sich in allen Departements, und werden öffentliche Lehranstalten. Reich von den Spolien der Welt und den Produkten seiner eigenen Künstler, bietet Paris der Bewunderung Meisterwerke dar, welche Italien und Griechenland schmückten. Man glaubt die Propyläen Athens und die Monumente Roms zu sehen. Das sind die tröstenden Beschäftigungen des Ministers des Innern; er weiß, daß die Künste ein wesentlicher Zweig des Nationalflors sind, weiß, daß das Genie sie

erschafft, die Nacheiferung sie unterhält, der Geschmack sie vervollkommnet. Er weiß, daß er die Künste schützen und belohnen muß, weil sie, dem Blute ähnlich, das in dem Körper herumkreiset, alles beleben, alles stärken, das gesellschaftliche Gebäude verschönern, und die Macht der Regierung stützen.

Der Minister des Innern, ein Freund der Gerechtigkeit und der Ordnung, hat die Verwaltung des Theaters der Künste auf feste Grundlagen gestellt; er ist bemüht, durch weise Reformen und fortschreitende Verbesserungen die Pracht dieser Anstalt mit der alles ersetzenden Oekonomie zu vereinbaren, welche in alle Theile des öffentlichen Aufwands einzugreifen beginnt. Der Minister des Innern richtet aufmerksame Blicke auf die ersten Schauspiele von Paris; er fühlt die Nothwendigkeit, die Schauspielkünstler zu den wahren Grundsätzen einer Anstalt zurück zu führen, dessen Natur und Zweck sie verkannt hatten. Er hat den Mißbrauch abgeschafft, welcher die Schauspieler allein zu Richtern über den Werth und den Charakter der ihnen anständigen Stücke einsetzte; die ersten

Theater sind zugleich Denkmäler des Nationalruhms, und Mittel des Einflusses auf die Sitten; die Autorität, welche sie schützt, muß sie bewachen und zum wahren Zwecke ihrer Einrichtung zurückführen.

Ein dauerhaftes Denkmal ist dem Ruhme der Musik, als eine nothwendige Bedingung ihrer Fortschritte, errichtet worden; es ist ein Archiv, eine Niederlage, wo man Meisterstücke finden wird, die bestimmt sind, den Gang dieser Kunst zu bezeichnen, welche allein in unglücklichen Tagen die Tugend trösten, und die rohe Grausamkeit der Tyrannen erweichen konnte. Hier, sagt der Minister des Innern, hier wird der Künstler seine Kunst von ihrer Wiege an studieren, wird in demselben Magazin jene einfachen Gesänge, die ersten Aufschwinge der Empfindsamkeit, und jene gelehrte und kunstreiche Harmonie wiederfinden, welche die zartste, die flüchtigste der Leidenschaften mahlt.

Die innere Schifffahrt ist ein köstlicher und wesentlicher Theil der Staatsökonomie; sie dient

die Reichthümer des Staats zu vervielfältigen, und den Handel auszudehnen, welcher das öffentliche und Privatvermögen vergrößert. Die Chineser haben ihren Wohlstand, ihre Betriebsamkeit, ihre Bevölkerung zum Theil jenen Kanälen zu verdanken, welche unermeßliche Landschaften durchschneiden und die Aecker befruchten. Der prächtige Kanal, welcher den Ocean mit dem mittelländischen Meere verbindet, hat die Verwaltung Kolbert's verewigt *). Bonaparte erkennt die unermeßlichen Vortheile, welche die innere Schifffahrt gewährt. Die Kanäle, sagte er, gehören zu den ersten Bedürfnissen der Republik. Schon geht man mit der Ausführung des großen Princips um, den Ocean, den Kanal la Manche und das Mittelmeer zu verbinden; diese so in einander zusammenströmenden Meere würden die ganze Oberfläche Frankreichs mit ihren Reichthümern bedecken, und dessen Feinde in die Unmöglichkeit versetzen, seine Zufuhren abzuschnei-

*) Und verhältnißmäßig wenig Nutzen gestiftet, wenn man die Kosten der Anlage und Reparatur berechnet.

Anmerk. d. Uebers.

den oder aufzufangen, die dann frei, unter dem Schutze einiger bewaffneten Fahrzeuge, von einem Hafen zum andern circuliren würden. Der Minister des Innern ist beordert, einen Bericht abzustatten, über die Mittel eine Wasser-Kommunikation zwischen Belgien und Paris zu errichten, und den Kanal von St. Quentin, den Oise-Kanal, den Sambre-Kanal auszubessern, um die Samne und Sambre mit der Schelde, und die Oise mit der Sambre zu vereinigen. So würde man Frankreich vom Norden bis nach Süden und Westen beschiffbar machen. Mit Hülfe dieser innern Schifffahrt würde man aus den holländischen Häfen nach Frankreich, ja bis an seine äußersten Grenzen alle Materien und Waaren verführen, welche wir von da beziehen müssen, und diese Artikel, so wenig als die damit beladenen Fahrzeuge würden nicht mehr der Seeräuberei der Engländer ausgesetzt seyn. Der Staatsrath Cretet hat dem gesetzgebenden Korps im Namen der Regierung einen Gesetzvorschlag untergelegt, der dahin abzielt, die Garonne und die Rhone, vermittelst eines Kanals zwischen Aiguemorte und Beaucaire zu vereinigen; dieser Kanal gewährte den doppelten

Vortheil, die so wichtige Kommunikation zwischen dem Ocean und dem mittelländischen Meere zu ergänzen, die für unsern Handel in Süden so kostbar ist, und die Austrocknung von 12000 Hektaren morastigen Bodens zu veranlassen.

Ein General, eben so ausgezeichnet durch seine Tapferkeit als durch seine Kenntnisse, hat vorgeschlagen, einen Kanal zu graben, der bestimmt seyn soll, den Rhein mit der Donau zu verbinden. Die Eröffnung desselben würde, sagte er, den Handelsunternehmungen große Erweiterungen versprechen; durch Bewirkung neuer Auswege und Abflüsse würde sie unsere Verbindungen mit einem Theile der Türkei von den englischen Geschwadern unabhängig machen; indem sie uns eine innere Schiffahrt im Oriente vermittelte, würde sie den Engländern den Handel mit Nord-Deutschland entreissen, und uns den Handel mit dem südlichen Theile dieses fruchtbaren und volkreichen Landes ganz verschaffen; in Friedenszeiten können diese weitgreifenden, nützlichen Plane ausgeführt werden. Frankreich, von der Natur begünstigt, ist mit allen Vortheilen ausgestattet, die seinen Handelsflor sichern

können; seine Lage ist so beschaffen, daß es fast in seinem ganzen Umfange von Meeren und Flüssen angespült und bewässert wird, die ihm ein leichtes Verkehr mit dem ganzen Erdboden aufschließen. Diese Lage, die Temperatur seines Himmelstrichs, eben so sichere als bequeme Häfen, eine unzählige Menge Buchten und Schiffswerften, Manufakturen aller Art, ein eben so thätiges als erfindsames Volk, Territorial-Reichthum verbürgen ihm einen allgemeinen Einfluß in alle Handelsgeschäfte Europa's; auf die Schiffahrt also muß Bonaparte seine Blicke richten, um den innern Handel zu erweitern, der die Macht des Staats verstärken, und seine Schätze vervielfältigen soll.

Beträchtliche Landstriche waren mit stillstehenden, sumpfigen Gewässern bedeckt; daher ein Verlust an Boden für den Ackerbau, und eine Verpestung der Luft durch die Dünste, die aus jenen stinkenden Morästen ausduften. Um diesem Uebel abzuhelfen, hat die Regierung die innern Gewässer ausräumen und ableiten, um

es zu verhüten, hat sie die äußern Gewässer dämmen lassen, ein wesentlicher Dienst, den man dem Ackerbau, dem Handel, welchen er nährt, dem Vaterlande, das sich durch beide bereichert, geleistet hat.

Indeß Frankreich seinen Ackerbau und die ländliche Betriebsamkeit vervollkommnete, und seine Volksmenge durch Erwerbung ansehnlicher Provinzen vermehrte, verlor es seine Marine, seine Kolonnien und seine Seestädte waren Einöden. Was ist aus jener alten Seemacht geworden, welche in drei Jahren den Engländern 4200 Kauffartheischiffe, deren Werth auf beinahe tausend Millionen berechnet wurde, wegnahm, ihre Assekuranzen zu Grunde richtete, den Kredit ihrer reichsten Handelshäuser wankend machte, tägliche Bankerotte verursachte, die englische Regierung, welche nach der Oberherrschaft des Oceans geizte, so in die Enge trieb, daß sie es kaum wagte, ihre Schiffe in die See gehen zu lassen, und sich fremder Schiffe zu bedienen gezwungen war? Wo sind die Flotten hingekommen, die im letzten Kriege die prächtigen

Erzeugnisse von St. Domingo in unsere Häfen führten? Wo jene 1200 Handelsschiffe, die alle Meere bedeckten, und uns jährlich aus allen vier Welttheilen unermeßliche Schätze zubrachten? Was ist aus der Seemacht geworden, welche die Raubstaaten der Barbarei züchtigte, Spanien nöthigte die Flagge zu streichen, sich mit den kaum vereinigten Flotten Hollands und Englands maß, und fast immer Ehre und Ruhm aus dem Gefechte davon trug? Wo sind die Kolonnien hingeschwunden, die den Handel säugten und nährten, die Marine aufrecht hielten, und uns in Stand setzten, die Seemacht Englands aufzuwiegen, und ihm das Zepter der Meere zu entwinden? Was hat die Millionen von Aermen gelähmt, die mit Seearbeiten beschäftigt, in Werften und in Häfen das Schauspiel des Glücks und des Ueberflusses aufstellten? Wohin endlich hat sich jene Thätigkeit, jene rastlose Strebsamkeit verloren, welche auf allen Meeren die französische Flagge wehen ließen, den Handel mit dem Kriege verschwisterten, und unsern Seeleuten Ruhm und Wohlhabenheit anboten? Ach! ein alles verheerender Genius hat unsere Marine, unsere Schiffe, unsere Geschwader,

unse-

unsere Kolonien, unsern Handel zerstört, und an England jene Seeherrschaft überliefert, die alle Nationen so schwer drückt! Ehe mögen unsere Kolonien zu Grunde gehen, als ein Princip des Naturrechts. Das war die ärgerliche Lästerung jenes blutgierigen Redners, der ein Tyrann seines Vaterlandes und ein Schandfleck der Menschheit wurde *). Mit dieser frevelhaften ruchlosen Stimme vereinigten sich alle Greuel, alle Schandthaten, alle Geisseln; Unwissenheit, Dummheit, Verrätherei haben die schreckliche Revolution angezeddelt, die uns unsere Schätze geraubt, die fruchtbringenden Keime des Handels und der Industrie, auf welchen unsere Stärke und Macht beruhte, erstickt, und unsere Kolonien in eine grausenvolle Einöde voll Gräber, in eine schauderhafte Wüste verwandelt.

*) Und in diesem Widerspruche zwischen Robespierres Reden und der Handlungsweise desselben liegt auch die Lästerung allein. Denn sonst möchte wohl die Moral nichts dagegen haben, lieber alle Kolonien der Welt aufzugeben, als den Negerhandel, der ein Schandfleck der Menschheit ist, fortzusetzen.

Anmerk. d. Uebers.

Es stand nicht in den Kräften des ersten Konsuls den Verlust unserer Marine ganz zu ersetzen, ihr den vorigen Glanz wieder zu geben; er hat einige Trümmern derselben zusammengelesen, die er zu großen Zwecken des allgemeinen Wohlstands verwandt und zu Verbesserungen angelegt hat, welche uns verkünden, daß die Zeit nicht mehr entfernt ist, wo unsere Marine ihren vorigen Glanz wieder erhalten wird; ja man wird sie schnell neu gerüstet sehen, wie das edle Roß, welches Neptun mit einem Stoße seines Dreyzacks, ganz angeschirrt aus dem Schoose der Wellen hervorzauberte; und das wird das Werk eines alles ersetzenden Genius seyn. Der Seeminister wird sich angelegen seyn lassen, diese große Umschaffung zu bewirken. Forfait hat durch Studium, durch Arbeiten, durch unausgesetzte Praxis, jene weitläuftigen Kenntnisse erworben, welche ihn in der schweren, verwickelten Kunst des Seewesens zum Meister machen. Schon haben heilsame Anordnungen die Regelmäßigkeit des öffentlichen Dienstes gesichert; man hat einen Mittelpunkt der Einheit festgesetzt; es sind Marinepräfekte angestellt, um den Seerüstungen und Seezügen ein Princip

der Ordnung, der Kraft, der Thätigkeit mitzutheilen; um alle die zerstreuten Theile dieser unermeßlichen Verwaltung zusammen zu fassen. Das barbarische Kriegsgesetzbuch ist gemildert; mehrere Gesetze über die Seekaperei haben die Neutralität einiger Mächte festgestellt, und den Rechten der Völker Achtung verschafft; ein Prisencollegium hat in diese Materie einen Geist der Gerechtigkeit und der Unpartheilichkeit gehaucht, der den glücklichsten Einfluß auf unsere Handelsverhältnisse hat; alte hergebrachte Vergeudungen sind aufgespürt und ertappt, lästige Kontrakte vernichtet, der Tapferkeit Belohnungen ausgesetzt, und das Schicksal der Seeleute und ihrer Familien sichergestellt worden. Bonaparte hat zum Kommando der Flotten und der Schiffe Männer ernannt, die in der Kunst der großen Seemanöver erfahren sind. Er weiß, daß zwar die Natur dazu beiträgt den Seemann zu bilden, daß es aber dem Fleiße zukommt, ihn zu vollenden, der Erfahrung ihn zu vervollkommnen. Die Erfahrung ist wie in allen Ständen, so besonders in dem Seewesen der bloßen Theorie vorzuziehen; in Seetreffen entscheidet allemal das Mannöver den Sieg. Diese Wis-

senschaft, welche die Wissenschaft der bewegenden Kräfte auf das Seewesen angewandt ist, erfordert tiefe Kenntnisse, die sich nur durch langes Studium und anhaltende Praxis erwerben lassen.

Der erste Konsul wird seine ganze Sorgfalt, alle seine Bemühungen darauf verwenden, die durch Unwissenheit und Verrätherei der vorigen Regierung vernichtete Marine wieder herzustellen. Frankreich hat eine Seemacht vonnöthen, um seinen Handel zu schützen, zu erweitern, um seine Kolonien zu vertheidigen, ohne Seemacht kann es keinen Handel, ohne Handel weder Geld noch Ackerbau, noch Industrie haben. Alle Nationen, sagt Thomas, von welchen das Seewesen kultivirt wurde, haben eine große Macht entfaltet. Tyrus wurde die Beherrscherin der Meere, bereicherte sich mit den Spolien der Welt, und bevölkerte diese mit ihren Kolonien. Die Rhodier, in ihre Insel eingezwängt, übten doch von da aus eine Art von Herrschaft über das Mittelmeer aus; Gesetzgeber der Meere, sahe sie ihre nautischen Einrichtungen, ihre Seepolizei von allen polizirten Na-

tionen befolgt, die herrschsüchtigsten Könige wagten nicht einen Versuch sie zu unterjochen; die Römer selbst bewarben sich um ihre Bundesgenossenschaft. Athen behauptete durch seine Marine die Ueberlegenheit über die Menge von Staaten, die Griechenland ausmachten. Die Karthager unterjochten Sicilien, Korsika, Sardinien und die schönsten Landschaften in Afrika. Rom dehnte nicht eher seine Eroberungen über Italien hinaus, als da es anfing Flotten auszurüsten. Venedig, aus dem Schlamm der Moräste emporgestiegen, ließ den Orient vor seiner Macht zittern, und bereicherte den Occident durch seine Betriebsamkeit. Holland arm, von Sclaverey gedrückt, in einen kleinen Winkel der Erde eingeengt, nur von der Heringsfischerei genährt, fand in seinen Schiffen die Quellen des Reichthums und der Größe, und indeß das übrige Europa von Kriegen des Fanatismus zerfleischt wurde, schüttelte es das Joch seiner Unterdrücker ab, beraubte Philipps II. Nachfolger ihrer Ostindischen Besitzungen, ward endlich gar ihr Beschützer und trug seinen Handel in alle Theile des Erdbodens. Die Türkei schwang sich auf den Gipfel des Ruhms als Dragut und Barbirussa die

Flotten Solimans befehligten. Spanien erhielt fast eine Universalmonarchie zu der Zeit, wo seine Geschwader eine neue Welt entdeckten. Ludwig XIV. machte ganz Europa zittern, als seine Flotten die Meere bedeckten, und von Tourville, Jean-Bart, Paul, Duguay-Trouin, Cassart, Chateoui-Renoud, Forbin, Duquesne, Destre'es angeführt wurden. Durch seine Seemacht hat England die Stufe des Ruhms und Flors erstiegen, die Europa staunen macht, durch sie hat es jene Oberherrschaft der Meere errungen, die ihm die Schätze der Welt zuspricht, und einen allgemeinen Handel aufschließt. Die Wiederherstellung der französischen Marine wird jenes Gleichgewicht neu erschaffen, welches alle Mächte zurückfordern, und es ist dem Eroberer Italiens und Aegyptens vorbehalten, den See-Scepter zu zerbrechen, von dem die englische Regierung einen für die Rechte der Völker so drückenden Mißbrauch machte. Die Ufer der Themse werden dieselben Wunder der Kraft, der Tapferkeit, der Gerechtigkeit anstaunen, welche auf den Alpen und an den Ufern des Nils bewirkt worden sind. Gewaltthätigkeit und unrechte Anmaßung haben ihr Ziel. Die Ge-

schichte lehrt uns, daß alle ungerechte Mächte zu Grunde gegangen sind, wie groß auch der Glanz ihres vorübergehenden Wohlstandes gewesen seyn mag. Die Phönizier haben ausgeglänzt und den Karthagern Platz gemacht. Alexander stiftete den Handel Aegyptens; diese schönen Gegenden pumpten die Reichthümer der Welt an sich; sie flossen zu den Römern über, und der Handel erstarb unter dem Joche der Weltbezwinger. Konstantin erschuf ihn aufs neue, indem er das römische Reich in den Orient verlegte; die Kreuzzüge brachten die Früchte derselben den westlichen Nationen zurück, die Pisaner, Venezianer, Florentiner sammelten seine schönsten Blüten ein.

Von Opulenz und Macht berauscht, wurde Venedig übermüthig, und die Lige zu Kambray züchtigte den Stolz und die Herrschbegierde dieses Freistaats. Die Genueser beherrschten ihrer Seits den levantischen Handel; die Florentiner nahmen Pisa weg; Kolumbus entdeckte Amerika. Die Spanier waren die Götter des Ozeans, sie strotzten von dem Golde Mexiko's, und von dem Silber Perus; man kannte auf den Meere

nur die spanische Flagge; und doch verlohr Spanien bald seine Macht und seine Größe. Eben dies wird Englands Schicksal seyn; es wird von seiner eigenen Last mitten unter seinen Reichthümern und Schätzen zermalmt werden. Ohne Zweifel haben Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit gedient zu erobern, zu herrschen; aber man findet nicht daß beide je gedient hätten das Errungene zu behaupten; sie erhöhen und überspannen anfänglich die Kraft und entnerven sie alsdann. Die Welt wird durch Weisheit regiert, durch Eintracht der Elemente zusammengehalten. Nur durch Gerechtigkeit stehen Nationen aufrecht; und Regierungen behaupten sich nur durch jene weise und heroische Mäßigung die sich nie verleugnet.

Der erste Konsul wird darauf bedacht seyn, den Kolonien eine, dem Klima, dem Geiste, den Sitten, der Gemüthsart der Kolonisten angemessene Regierung zu geben. Für sie gehört eine Gesetzgebung, die ihre Gebräuche, Gewohnheiten und Vorurtheile schont und achtet, und ihr Eigenthum nicht antastet. Das erste Gesetz, das heiligste unter allen ist das des

Eigenthums. Wird dieses verletzt, so verliert der Kolonist den Trieb zur Arbeit und zu nützlichen Beschäftigungen; er will nicht mehr ein Gut vermehren und verbessern, dessen Besitz ihm ungewiß ist; er hat hinführo weder Liebe noch Achtung für die Regierung; und es wird ihm ziemlich gleichgültig, wem er gehorche, ob dieser Macht oder einer andern. Man kann das Gesetz, welches die Neger frei spricht, beibehalten; man muß aber die Eigenthümer in ihre alten Besitzungen wieder einsetzen, und in die Kolonien Befehlshaber senden, die Tugenden mit Talenten vereinigen. Dann wird der Kolonienhandel seinen vorigen Lauf wieder nehmen, und seine alten Segnungen ausspenden. Der Handel unserer Kolonien wird einen jährlichen Geldumlauf von 600 Millionen veranlassen. Er lieferte den Finanzen des Staats mehr als 100 Millionen jährlicher Steuern, die ohne Anstrengung entrichtet wurden, weil diese öffentliche Beisteuer von dem Gewinn der Arbeit, und von den Vergnügungen des Luxus, welche Reichthum gewährt, im Voraus bezogen wurden. Wenn es ein Mittel giebt, dem Armen einen Theil seines Unterhalts zur Bestreitung der Staats-

bedürfnisse und des Aufwands der Regierung abzufordern, so ist es das, in den Kolonien einen Reichthum zu vermehren, der auf die ganze Nation zurückströmt.

Bonaparte hat gewünscht, eine statistische tabellarische Uebersicht aller Departementer des französischen Reichs zu sehen; diese Arbeit ist ihm vorgelegt worden. Man giebt diesen Namen demjenigen Theile der Statistik, welcher einen Staat, eine Provinz, aus den Gesichtspunkten des Ackerbaus, des Handels, der Verwaltung betrachtet, und ihre Lage bis in die kleinsten Nebenumstände schildert. Vielleicht hatte man bisher unter uns nicht genug Wichtigkeit auf das Studium der Statistik gesetzt. Diese der Regierung so unentbehrliche Wissenschaft, ohne welche die Staatsverwaltung immer gebrechlich und schwankend ist, schien das ausschließende Erbtheil einiger spekulativen Politiker zu seyn, und war in der eigentlichen Politik fast unbenützt; ein aufgeklärter Minister mußte sie erst aus dieser Art von Geringschätzung her-

vorheben, die vielleicht auch mit den Vorstellungen zusammenhing, die man sich von ihr nach einigen magern, trocknen Schriften gewisser Schriftsteller aus dem vorigen Jahrhunderte gemacht hatte. Der französische Geist, an rasche und glänzende Gedankenreihen gewöhnt, stößt mit Geringachtung alles zurück, was einen Charakter der Trockenheit und Dunkelheit trägt; er verlangt eine ausgesuchtere, anziehendere Nahrung, wenn es erlaubt ist, sich also auszudrücken, und sein verzärtelter Geschmack konnte sich nicht mit der Dürre und Magerheit der Theoriker befreunden, besonders derer, die England und Deutschland mit ihren Annalen und hypothetischen Berechnungen überschwemmt haben.

Die Statistik enthält Aufsätze voll belehrender Thatsachen und nützlicher Beobachtungen. Nach den bürgerlichen und auswärtigen Zwistigkeiten, die nur allzulange das Vaterland ermüdet haben, ist es behaglich seine Reichthümer kennen zu lernen, seine Fruchtbarkeit zu betrachten, alle seine Hülfsquellen zu übersehen, gewissermaßen ein Inventarium seines Ertrags zu machen;

und wenn es bei dieser ehrenvollen Aufzählung bisweilen schmerzhaft ist, zu sehen, daß Handel und Manufakturen noch hie und da in einem so blühenden Lande vernachläßigt werden, wo allein Reichthum des Bodens diese Gleichgültigkeit erzeugen konnte, so wird der Geist bald durch einen Gedanken an den Grad von Glanz getröstet, der dem Staate vorbehalten ist, wenn erst der Schutz der Regierung, die Einsichten und der Eifer des Ministers des Innern, die Künste, den Handel, den Ackerbau zu der Vollkommenheit werden erhoben haben, den sie erreichen sollen.

Dieser Minister beschäftigt sich unabläßig mit dem Glanze und Wohlstande des Staats; er hat auf den vornehmsten Punkten der Republik Verbindungen aufgeklärter, sachkundiger, erfahrner Männer gestiftet; und sie beordert, ihm den ehemahligen Status und den gegenwärtigen Zustand des Ackerbaus, des Kunstfleißes und des Handels in jedem Departement vorzulegen; den erlittenen Verlust und die Abnahme derselben mit ihren Ursachen, die dermaligen Hülfsquellen mit den Mitteln sie zu erweitern anzu-

geben. Die wohlthätigen Absichten des Ministers sind erfüllt. Der Eifer der Bürger, die berufen sind, zu dieser neuen Schöpfung mitzuwirken, hat nützliche Resultate gegeben, und kostbare Hoffnungen begründet.

Es ist schön und herzerhebend, große Einsichten und Geisteskräfte zur Schöpfung und Vervollkommnung der Theorie einer öffentlichen Erziehung aufzubieten. Der Minister, welcher die Wissenschaften, die Künste, die Litteratur liebt, schätzt, und selbst mit Erfolg anbaut, widmet seinen Fleiß der Errichtung nützlicher Anstalten, deren Bestimmung ist Menschen und Bürger zu bilden. Man weiß, wie schrecklich die Erziehung bei uns vernachläßigt war; hier liegt die Ursache der Unsittlichkeit, welche alle Tugendkeime erstickt, und alle Verbrechen, alle Krebsschäden der Gesellschaft erzeugt. Die Jugend, ein Zeuge der Greuel und des Jammers der Revolution, ein Sühnopfer unserer politischen Fieberwuth, sah nichts als Gräber und Ruinen, und die Gesellschaft zeigte ihr nur

die niederschlagenden Auftritte der Zwietracht und des Elends; mitten unter dieser Gesunkenheit und Herabwürdigung impften sich Principien der Verderbtheit und des moralischen Todes auf die ersten gesellschaftlichen Begriffe, die man ihr einflößte; und dieses Gift, das in ihren Adern floß, erzeugte schlechte Bürger und verworfene Menschen.

Der Minister des Innern hat in seinen Schriften gesunde und scharfsinnige Ansichten der öffentlichen Erziehung und der Mittel das Nationalgenie zu wecken und zu leiten, entwickelt. Dieser aufgeklärte Staatsmann, dieser menschenfreundliche Weise, hat den Einfluß der Erziehung auf die Handlungen, Charakter und Sitten der Völker erwiesen. Der Heldenmuth des Pagen Alexanders, der sich ohne Zucken von einer Kohle verbrennen läßt, um das Opfer nicht zu stören, die Geisselungen der jungen Spartaner am Altare der Diana, die muthige Handlung Scävolas vor Porsenna, der heroische Starrsinn des Stoikers, welcher in einem Mörser gestampft, nicht zugeben wollte, daß diese Todesart eine Marter sey, beweisen den Einfluß der Erziehung

auf die Gemüther. Die Natur bildet den Charakter, die Erziehung entwickelt ihn; sie bearbeitet den zarten Keim, sie befördert oder verwahrloset die Anlagen der Natur, sie bildet einen glücklichen Menschen, oder einen verkehrten Bösewicht.

Die Regierung hat sich diesem wichtigen Theile der Staatsverwaltung unterzogen. Das Prytaneum hatte keine feste Anordnung; nichts bestimmte die gegenseitigen Pflichten des Direktors und der Lehrer; der Minister des Innern hat dieser Anstalt, und dem Kollegium in St. Cyr, eine Norm gegeben, wodurch die Pflichten eines Jeden umständlich bezeichnet werden. Er wollte, daß man in dem Zeitpunkte, wo von allen Seiten zahlreiche Lehranstalten aufsprossen, ein Muster, ein Urbild vor sich hätte; und indem er in dieses Geschäft einen vorurtheilsfreien Geist brachte, wies er den gründlichen Wissenschaften zwar eine wesentliche Stelle an, aber nicht zum Nachtheil der seit der Revolution so vernachläßigten alten Sprachen *). Lehrer durch

*) Wobei man doch immer an das alte Rom und Griechenland appellirte.

Anm. d. Uebers.

ihre Talente und ihre Sittlichkeit ausgezeichnet, schärfen hier die Grundsätze jener gemeinnützigen, nüchternen Philosophie ein, die so geschickt sind, tugendhafte Menschen und brauchbare Bürger zu bilden. Die heranwachsende Generation verspricht der Bewunderung der Welt jene Tugenden und Talente vorzustellen, die man ehemahls in den Schulen der Jesuiten(?) und des Port Royal aufblühen sah.

Die nach Kompiegne verlegte Schule von Liancourt, hat eine den wahren Principien der gesellschaftlichen Bildung und Kunst gemäßere Norm erhalten. Die Organisation der polytechnischen Schule ist regulirt; das Schicksal der Zöglinge ist durch den Grad, den ihnen der militärische Unterhalt verschaft, gesichert, und den Vertheidigern des Vaterland sind die Dispensationen von dem erforderlichen Alter vorbehalten worden; die Art der Aufnahme ist vereinfacht, die Wahl der Expektanten ist nach den Bedürfnissen der verschiedenen Dienste berechnet und abgemessen; für die See-Artillerie ist eine neue Concurrenz eröffnet; die Prüfungen werden auf alle Zweige des Unterrichts ausgedehnt, die Verhält-

hältnisse dieser Schule mit allen Schulen der Anwendung und Praxis genauer bestimmt. Der Gesetzgeber hat weislich erwogen, daß da die polytechnische Schule nach einem so weitschichtigen Plane entworfen, ohne Muster und Schema bei irgend einem Volke ist, sie von Nachdenken und Erfahrung manche heilsame Verbesserungen zu erwarten habe; alle Jahre soll ein aus gelehrten Professoren, aus einigen Mitgliedern des National-Instituts, aus den obersten Beamten oder Agenten der verschiedenen öffentlichen Dienstzweige gebildeter Rath zusammenberufen werden. Er wird von der Lage der Schule, von den Resultaten, die sie für den öffentlichen Nutzen darbietet, von den Mitteln alle Zweige und Grade des Unterrichts einander anzureihen und zusammen zu ordnen, Kenntniß nehmen.

Der Minister des Innern sieht die Nationalfeste als ein taugliches Mittel an, einen wesentlichen Theil des öffentlichen Unterrichts zu versehen, und die gegenwärtig herrschenden Sitten umzuformen. Diese Anstalt wirkt mächtiger

als Gesetze. Die Gesetze sind dazu da, Menschen zu regieren, Anstalten, um Liebe für Gesetze und Regierung zu erwecken. Gesetze fesseln den Willen und erzwingen den Gehorsam; Anstalten und Nationalgebräuche lassen uns das werthschätzen, was sie uns vorschreiben; sie sprechen zum Herzen und zum Gefühle, man fügt sich aus Neigung und aus Geschmack in sie. Die Gesetze befestigen das gesellschaftliche Gebäude, die öffentlichen Anstalten verschönern es. Jedes Land hat seine Anstalten, jedes Volk seine Feste. Rußland hat seine Schlittenfahrten, Schweden seine Jagden, England seine Wettrennen, Spanien seine Stiergefechte, die Türkei ihre Wallfahrten. Der Minister des Innern, will in Frankreichs Schoose jene glänzenden Feierlichkeiten erneuern, welche ehemals den versammelten Städten Griechenlands das bezaubernde Schauspiel aller Belustigungen, aller Talente, aller Arten des Ruhms darboten. In den Gefilden von Elis umwand das versammelte Vaterland die Stirne des Kriegers mit Siegeslorbeern, und reichte dem Genie die Palme der Unsterblichkeit. Der Weise, der in der Einfalt seines Herzens die sanften, geräuschlosen Tugenden der Mensch-

lichkeit ausgeübt hatte, der Philosoph, der die großen Wahrheiten der Religion und Moral predigte, der Dichter, der mit Würde und Majestät die Wohlthaten der Natur besang, der Künstler, der das Denkmahl seines Fleißes, seiner Erfindsamkeit aufstellte, erhielten hier die Huldigungen, die Ehrfurchtsbezeugungen des versammelten Volkes, so bezahlte Unsterblichkeit die Tugend, so belohnte sie das Genie. Giebt es in den Jahrbüchern der Welt Gemälde, die stärker wären, um dem Menschengeschlechte Glauben an seine Kraft, an die Wirksamkeit seiner Vermögen zu geben; fähiger, der Seele tiefe Empfindungen einzuprägen, sie zu größern, erhabnern Gedanken hinaufzuschwingen, als jene uralten Feste, die an die Städte Griechenlands unsterbliche Erinnerungen anknüpfen lehrten? Es kommt den fränkischen Volke zu, im Angesichte der Nationen und der Jahrhunderte eine reiche und fruchtbare Thätigkeit zu äußern, die lange Dauer seines Ruhms und seiner Macht, nach den Epochen seines edlen Wetteifers und seiner Freudenfeste abzumessen. Schon haben die Feste des 14ten Julius und des 1sten Vendemiäre ein Schauspiel der Größe und Herrlichkeit aufgestellt,

das den Geist erhob, das Volk hat seine Freude und sein Dankgefühl ausbrechen lassen. Laßt uns diese wohlthätige Anstalt erneuern, hier die Uebungen aller Alter und Geschlechter zusammenrufen, Musik und Tanz, Wettrennen, kriegerische Evolutionen, theatralische Vorstellungen vereinigen; die Nationalthätigkeit gebe hier den Maaßstab ihrer Fortschritte in aller Art; der Handel weise die Erzeugnisse der Manufakturen, der Künstler stelle seine Meisterstücke auf, der Gelehrte seine Entdeckungen, indeß Geschichte, Dichtkunst, Beredtsamkeit die Tagebücher der französischen Republik ausrufen, die Glorie und das Genie ihrer ersten Magistratsperson verkünden, und alles, was nützlich, groß, tugendhaft gewesen ist, mit unvergänglichen Glanze überstrahlen werden.

Der erste Konsul ist mitten unter seinen unermeßlichen Arbeiten auf Verbesserung, Vervollkommnung aller Theile der Verwaltung und der Staatsökonomie bedacht. Sein Geist umspannt, sein Wohlwollen umfasset alles. Alle Zufluchts-

orte des Elends waren zerstört, alle Anstalten der Wohlthätigkeit vernichtet, alle Quellen der öffentlichen Milde versiegt. Der Staatsschatz erschöpfte sich durch Ausströmungen von Summen, welche übel vertheilt, das Elend zu vermehren schienen, anstatt es zu lindern. Bonaparte zahlt eine heilige Schuld an die Menschheit ab. In verschiedenen Städten ist ein Bestätigungs- und Patentrecht (droit d'Octroy) errichtet, um die Einkünfte der bürgerlichen Hospize zu vermehren; ihre Renten werden nicht mehr veräußert, es müßte denn der Nutzen dieser Veräußerung augenscheinlich erwiesen seyn; eine Summe von vier Millionen wird angewandt, um Arme, Kranke, Greise zu unterstützen; alle finden einen Ausweg für ihr Elend, einen Trost für ihre Leiden. Man setzt eine aus gerechten und gefühlvollen Menschen bestehende Verwaltungskommission nieder, welche die Stützen, die Freunde, die Wohlthäter der Unglücklichen seyn werden. Man stiftet auf dem Simplon und auf dem Berge St. Cenis Hospizien, die dem auf dem St. Bernhardtsberge bestehenden ähnlich seyn sollen. Neue Freistätten werden eröffnet, um jene Krieger aufzunehmen, die ihr Blut

für das Vaterland versprützt haben. Da Dürftigkeit und Sittenlosigkeit die Zahl der Findelkinder vermehrt haben, so hat die Regierung auch auf diese schuldlosen Opfer Blicke zärtlicher Sorgfalt geheftet; nicht nur widmet man ihren ersten Jahren mütterliche Pflege, man faßt schon den Zeitpunkt in's Auge, wo diese Unglücklichen, aus den Hospitälern entlassen, um sich in die große Gesellschaft zu zerstreuen, in sich Mittel tragen sollen, um ihr Daseyn zu sichern, und ihrem Vaterlande zu dienen; eine voraussehende Verwaltung bereitet ihnen diese Mittel, indem sie sie frühzeitig durch Angewöhnung an eine tägliche Arbeit die Fertigkeit und Trieb zu einem nützlichen Gewerbe gewinnen läßt. Jene Gesellschaft der mütterlichen Mildthätigkeit, deren Daseyn ein kostbares Kleinod für die Menschheit war, ist wieder hergestellt worden. Man theilt reichliche Beisteuern an jene unglücklichen Mütter aus, die ihre Kinder dem öffentlichen Mitleiden und dem Tode preis gaben; diese unglücklichen Opfer schmiegen sich ruhig an den mütterlichen Busen an, und saugen die Milch ein, die Leben in sie flößt. Man hat den Grabstätten die schwermüthige Feier und die herzrührende Ehr-

erbietung wieder geschenkt, welche eine unheilige Gefühllosigkeit ihnen so lange verweigert hatte; die den Todten angewiesene Ehre schließt sich in der Seele an alle erhabene und tiefe Vorstellungen an, und scheint zugleich die erste Forderung der Sittlichkeit und das erste Zeichen der Civilisirung zu seyn; ohnstreitig wird die Regierung mit den Feierlichkeiten der Begräbnisse einen religiösen Kultus verknüpfen; diese gottesdienstliche Feier, welche erhabenes Gepränge, Innigkeit und tiefen Sinn mit Ceremonien verbindet, ist allen politischen Anstalten vorzuziehen, wenn man die Gräber mit majestätischen Lehren und mit tröstlichen Erinnerungen umkränzen will.

Bonaparte hat die Armee durch weise und nützliche Verordnungen organisirt; er hat die Kriegszucht hergestellt und ihre Kraft vermehrt. Die Gend'armerie hat mehr Stärke und Umfang erhalten; Bonaparte hat Ordnung in die Verwaltungstheile zurückgeführt, und die Tapferkeit der Soldaten durch Belohnungen geehrt. Er errichtet öffentliche Denkmähler zur Ehre der Hel-

den, die mit den Waffen in der Hand gefallen sind; er huldigt mit neidlosen Wohlgefallen dem Heldenmuthe der Generale, die den französischen Namen durch ihre Triumphe verherrlicht haben; mit welcher Freude sieht er ihre Stirne mit Siegeslorbeern umwunden! Indem er den General Moreau Pistolen überreichte, sagte er zu dem Minister des Innern: „Bürger-Minister! „lassen Sie einige Schlachten darauf eingraben, „die Moreau gewonnen hat, aber ja nicht alle; „man müßte zu viele Diamanten herausnehmen, „und obgleich ein Moreau darauf keinen großen „Werth setzt, so wäre es doch schade, Plan und „Ordnung des Künstlers zu sehr zu verun„stalten.“

Die Heerstraßen, welche ehemals die Bewunderung der Reisenden auf sich zogen, waren in einen allgemeinen Verfall gerathen. Diese Zerrüttung unterbrach den Handelsverkehr, und trocknete eine der Hauptquellen des Nationalwohlstandes aus. Man hat diese Landstraßen gebessert, und einen außerordentlichen Kredit von 12 Millionen Livres dazu bestimmt, um 24 Haupt-

wege in guten Stand zu setzen, welche das französische Gebiet in seinem ganzen Umfange durchkreuzen, und seinen entlegensten Grenzen zur Kommunikationslinie dienen; die Departements-Präfekte arbeiten mit rastlosen Eifer daran, die Kommunikationswege von einer Gemeinheit zur andern herzustellen, und ihre Bewohner liefern die täglichen Arbeiter und Fuhren zum Bau der nachbarlichen Wege in ihren respektiven Bezirken.

Ein großer Theil des französischen Gebiets ist mit Waldungen bedeckt, die einen Hauptzweig des National-Reichthums ausmachen. Hier war alles der Räuberei, der Gewaltthätigkeit, der rechtswidrigen Anmaßung zur Beute. Man hatte die Grenzen verrückt, die Gehege und Umzäunungen weggerissen, und die Gehölze waren der abscheulichsten Verwüstung preis gegeben; man dachte gar nicht auf neue Anpflanzungen und junge Zucht; Rotten streiften haufenweise und mit Waffen in die Wälder; ganze Gemeinheiten zerrissen auf einmal die Bande, die sie

mit andern Theilen der Republik verknüpften, und rotteten die Bäume aus den Sparvierteln oder Reserveschlägen (Quarts de réserve) aus, die noch weit von dem Alter entfernt waren, wo der öffentliche Dienst ihren Ertrag forderte; die Forstbedienten verabsäumten bei ihrer ungewissen, prekären Existenz, die ihnen übertragene Aufsicht; die Waldhüter, welche mit ihren Besoldungen nicht die ersten Bedürfnisse zu bestreiten vermochten, hatten die Wälder leer gelassen; waren selbst ihre Verwüster geworden; um diesen Unordnungen und Plünderungen zu steuern, mußte eine neue Ordnung der Dinge, in Rücksicht auf die Erhaltung, Benutzung und den Schlag der Wälder, Platz nehmen. Bonaparte hat die Nothwendigkeit gefühlt, die Forst-Polizei neu zu organisiren, welche mit der Vervollkommnung des Ackerbau's so genau zusammenhängt; es ist eine neue Verwaltung eingesetzt, die Verwüstungen haben ein Ende erreicht; die Forstbeamten und Waldhüter sorgen für die Erhaltung und Schonung der Holzungen; der Nachwuchs wird künftig mit dem Verbrauche Maaß halten, dieser wichtige Zweig der Staatswirthschaft wird die Einkünfte der Republik ver-

mehren und zu einer Quelle ihres Wohlstandes werden.

Der erste Konsul hat Gerechtigkeit mit Weisheit und Festigkeit der Verwaltung vereinbart; er hat die Frechheit der Scribler und der aufrührerischen Libellisten gedämpft. Wenn die Preßfreiheit das Genie erweitert, die Talente verschönert, die Vernunft ziert, so zielt Ungebundenheit der Meinungen und Verkehrtheit der Grundsätze nur darauf ab, Verdacht und Argwohn auszustreuen, Haß und Groll zu hegen, boshafte Anklagen zu nähren, den Geist der Zwietracht zu verewigen, der den Patriotismus erstickt, und die öffentlichen Sitten vergiftet: der Rottengeist ermüdet nicht das Volk aufzuhetzen und zu verführen, um es zum blinden Werkzeuge seiner verruchten Plane zu machen; unruhige, aufrührerische Köpfe wollen den Organismus der Gesellschaft zerstören, weil sie wissen, daß es gerade Zeiten bürgerlicher Zänkereien sind, wo sie alle Leidenschaften, die in ihnen brausen und stürmen, befriedigen können. Bonaparte zügelt die Häupter der Faktionen; ehe er

straft, spricht er die Sprache der Güte, der Vernunft; erst nachdem er alle Besänftigungsmittel der Nachsicht erschöpft hat, tritt er als strenger Vollzieher jener Gesetze auf, deren Zweck ist, die verderbten Bösewichter, die den gesellschaftlichen Vertrag zerreissen, und ewig gegen ihr Vaterland konspiriren, aus dem französischen Gebiete auszustoßen. Eine strenge Polizei ist errichtet: wenn die Regierung ernste, durchgreifende Maaßregeln nimmt, so muß man jene Menschen darum anklagen, die ihre Mäßigung mißbrauchen, um Verdacht und Mißtrauen auszustreuen, und um die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Bonaparte will alle Gemüther vereinigen, und jede Erinnerung an alte Zwistigkeiten auslöschen. Er weiß, daß das Gesetz nur die Verbrechen bestrafen darf, welche die öffentliche Ruhe stören, daß es die Meinungen schonen muß. Das Gewissen ist vom Gesetze unabhängig; wenn dieses den Willen fesselt, so hat es keine Gewalt über jene innere Stimme, die allein der Natur gehorsam, ihre ewigen Gebote in das Herz des Menschen eingräbt.

Die Fackel des Kriegs war in der Vendee auch nicht erloschen; diese Gegend war noch der Tummelplatz der bürgerlichen Kriege, die Fechtschule der Mörder, die Pulvermine der Mordbrenner, was zahlreiche Heere, was Ströme vergossenen Blutes nicht bewirken konnten, das hat Gnade und Schonung ausgerichtet; sanfte Ueberredung unterjocht die Rebellen; die Weisheit des ersten Konsuls fesselt die Wuth der Verschwörer; seine Bitten, seine väterlichen Ermahnungen führen Menschen zum Gehorsame gegen das Gesetz zurück, welche der Zauber treuloser Eingebungen verblendet, das Irrlicht alter Vorurtheile und Gewohnheiten mißgeleitet, der Taumel eines blinden Fanatismus zur Empörung hingerissen hatte. Die Eintracht hat alle Herzen verbrüdert; man hat der Einigkeit einen Tempel erbaut, jene Städte und Dörfer, die nur Trümmern und Gräber aufwiesen, haben ihren vorigen Glanz, ihre alte Fruchtbarkeit wieder erlangt, die Natur hat sich von ihrer langen Ermattung und Kraftlosigkeit erholt, um sich mit verjüngter Schönheit zu umkränzen und zu schmücken; der Ackersmann hat seine ländlichen Arbeiten zurückgegeben, der Handwerker hat sich

an seine Werkstätte gestellt, um hier seine Industrie zu befruchten; der Städter hat seinen Handel fortgesetzt, alle sind zusammengetreten, um ihren Verlust zu ersetzen, um dem versäumten Ackerbau, der vernichteten Industrie, dem gelähmten Handel ein neues Thätigkeitsprincip einzuhauchen.

Die Häupter der Verschwörer, durch Englands Gold zum Verbrechen erkauft, durch ihre Laster herabgewürdigt, sind auf den Blutgerüsten gestorben, oder schleppen ihre gebrandmarkte Verrätherei und ihre Ehrlosigkeit im Auslande umher. Ohne Zweifel sind noch einige jener elenden Wesen übrig, für die Schandthaten ein Bedürfniß zu seyn scheinen, die von dem Instinkte viehischer Rohheit besessen und herumgetrieben, nur auf Brand und Meuchelmord sinnen. Nachdrückliche Maaßregeln sind genommen, um diesen unreinen Auswurf, diesen nichtswürdigen Abschaum der Ruhestörer auszufegen; einige partielle Unordnungen, einige zerstreute Zusammenrottungen, bejammernswürdige, aber augenblicklich vorübergehende Früchte der Sittenverderbniß und des Elends werden mit

ihren Ursachen verschwinden; eine gute Polizei, Unterstützung mit kluger Unterscheidungsgabe vertheilt, Festigkeit ohne Strenge, ein System bürgerlicher und religiöser Duldung, werden den Segen der Friedensstiftung vollenden und krönen. Das wird das Werk der Langmuth und Schonung seyn; jenen milden Regengüssen ähnlich, die in einem Gewittertage unter dem Krachen des Donners und dem majestätischen Sausen der Stürme auf die Erde herabfallen.

Der erste Konsul hat für gut erachtet, jene äußern Zeichen herzustellen, welche die Aufmerksamkeit festhalten, Ehrerbietung und Unterwürfigkeit gebieten, die Einbildungskraft überwältigen, die Herzen fesseln. Alle Gesetzgeber, alle Magistratspersonen, alle öffentliche Beamte, haben eine edle, majestätische Amtskleidung. „Die Majestät des Ceremoniells," sagt J. J. Rousseau, „gebietet dem Volke Achtung, „sie giebt der Autorität ein Ansehen von Ord„nung und Regelmäßigkeit, welches Zutrauen „einflößt, und die Vorstellungen von Grille

„und Laune beseitigt, die sich an den Prunk „willkührlicher Gewalt anknüpfen.“

Es sey uns hier erlaubt einen Wunsch zu äußern, den Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit mir eingiebt. Man muß in Republiken, wie in Monarchien dem Volke das Gepränge der Macht und Größe zeigen. Wir wünschten daher, daß die Regierung jene alten Institute wieder auferwecken möchte, welche äußeren Zeichen die Bestimmung gaben, Talente und Tugenden zu belohnen. Ich führe hier Worte des Verfassers des Aemils an, den man gewiß weder einer Vorliebe für Prunk, nach einer großen Reizfähigkeit und Verführbarkeit für Unterscheidungen beschuldigen wird. „Ich bemerke,“ sagte er, „daß in den neuern Zeiten, die Menschen keine andere Hebel haben, womit sie einander anfassen, als Gewalt und Eigennutz; „anstatt daß die Alten weit mehr durch Ueberredung, durch die Neigungen des Gemüths „auf einander wirkten, weil sie die Zeichensprache „nicht vernachläßigten; alle Verträge wurden „mit Feierlichkeiten abgeschlossen: um sie unverletzbarer zu machen, waren, ehe noch Ge-

„walt

„walt die Oberhand erhielt, die Götter die
„Obrigkeiten des menschlichen Geschlechts; vor
„ihnen schlossen die Privatpersonen ihre Bünd-
„nisse und Verträge, sprachen sie ihre Zusagen
„aus; die Oberfläche der Erde war das Buch,
„was diese Urkunden aufbewahrte; Felsen, Bäu-
„me, Steinhaufen, durch diese heiligen Akte
„geweiht und den halbwilden Menschen ehrwür-
„dig gemacht, waren die Blätter dieses allen
„Augen ohne Unterlaß offen stehenden Archivs;
„der Brunnen des Eides, der Brunnen des Le-
„bendigen und Sehenden, die alte Eiche von
„Mambre, der Erdhügel des Zeugens. Das
„waren die groben, unförmlichen, aber ehr-
„würdigen Denkmähler der Heiligkeit der Ver-
„träge; niemand hätte es gewagt, mit unhei-
„liger, gottloser Hand diese Denkmähler anzu-
„tasten, und die Treue der Menschen war durch
„die Gewährleistung dieser stummen Zeugen
„besser verbürgt, als sie es heut zu Tage durch
„alle unnütze Schärfe der Gesetze ist.“

„Bei der Regierung prägte das ehrwürdige
„Gepränge der königlichen Macht den Unter-
„thanen Ehrfurcht ein; Zeichen der höchsten

„Würde, ein Thron, ein Zepter, eine Krone,
„ein Purpurgewand, eine Stirnbinde, waren
„für sie heilige Dinge, diese verehrten Zeichen
„hießen sie den Mann verehren, den sie damit
„geschmückt sahen; ohne Soldaten, ohne Dro-
„hungen erhielt er Gehorsam, sobald er sprach;
„jetzt, da man etwas darin sucht, diese Zeichen
„abzuschaffen, was erfolgt aus dieser Gering-
„schätzung? daß die königliche Majestät aus
„allen Herzen ausgelöscht, daß die Könige nur
„durch eine Menge von Soldaten Gehorsam
„erzwingen, daß die Ehrerbietung der Unter-
„thanen nur in der Furcht vor Strafen besteht.
„Die Könige sind der Mühe überhoben, ihr
„Diadem, die Insignien ihrer Würde zu tra-
„gen; aber sie müssen hundert tausend Aerme
„immer in Bereitschaft haben, ihre Befehle zu
„vollstrecken; und wenn ihnen dieß gleich sehr
„schön dünkt, so ist es doch wohl leicht voraus-
„zusehen, daß dieser Tausch in die Länge nicht
„zu ihrem Vortheile gereichen dürfte! — Wie
„viel Aufmerksamkeit bei den Römern auf die
„Sprache der Zeichen? verschiedene Kleidungen
„nach den verschiedenen Ständen, die Toga,
„der Kriegsmantel, Prätexten, Purpurkan-

„ten, Pullen, Latiklavien, Tribunen, Red=
„nerstühle, Liktoren, Fasces, Beile, goldene
„Kronen, Laubkränze, Ovationen, Triumphe;
„alles war bei ihnen Schaugepränge, Cere=
„monie, bildliche Darstellung, Repräsentatio=
„nen, und alles machte Eindruck auf die Her=
„zen der Bürger."

Die neuern Gesetzgebungen haben fast nichts für die Wiedergeburt der Völker gethan. Bei den Alten hatten die moralischen Schöpfungen Tiefe und Kraft; bei uns hat man die Kunst der moralischen Anstalten vergessen; nichts in den neuern Verfassungen stellt uns wieder ein Bild jener alten Weisheit auf, welche die öffentlichen Sitten reinigte, und einen zerstreuten Volkshaufen in einen wahren Nationalkörper verwandelte. Man versteht nicht mehr zwischen Sitten und Gesetzen, Meinungen und Regierungen, jene Verhältnisse zu begründen, welche die Politik und Gesetzgebung mit der Moral verschwistern sollen. Man sucht den Verstand zu erleuchten, aber nicht das Herz zu bilden. In

dunkeln Theorien grübelt man die Maximen aus, wornach gesellschaftliche Vereine regiert werden sollen; man sinnt darauf, die Freiheit des Menschen zu begründen, aber man arbeitet nicht an dem Glücke der Völker.

Bonaparte wird auf eine Umschaffung der Sitten hinarbeiten; ohne Sitten kann es kein Vaterland, keine Gesetze, keine Gerechtigkeit, kein Volksglück geben. Die Moral ist zur gesellschaftlichen Harmonie eben so nothwendig, als große Naturkräfte zu dem Einklange des Universums. Ein verderbtes Volk verliert seine Rechte und seine Unabhängigkeit, macht sich selbst zum Sclaven und bereitet sich schimpfliche Fesseln, die seine Knechtschaft und sein Elend verewigen; ohne Sitten ist die Gesetzgebung nichts als ein eitles Kunstwerk; die Gesetze allein und für sich machen nur Sclaven, die Gesetze mit Sitten gepaart bilden freie Menschen, und tugendhafte Bürger: ja, laßt uns nie vergessen, daß Gesetze mit den Sitten alles und ohne Sitten nichts vermögen. Die Sitten verstärken gute Gesetze, ergänzen unzureichende und verbessern die schlechten Gesetze; öffentliche Calamitäten, unglück-

liche Kriege können die Republik in Gefahr setzen; hat sie aber Sitten, so darf sie weder die Greuel der Anarchie, noch die Verbrechen der Tyrannei, noch die Frevelthaten der Rebellion befürchten; auf dieser unvergänglichen Basis ruhend wird sie den Wuthausbrüchen der Revolutionen und den Einfällen der Länderbezwinger trotzen; ihre Kraft und ihre Stärke werden dem Feinde imponiren; ihre politische Existenz wird nie untergehen, sie wird Europa beherrschen, und andern Nationen befehlen. Unter den Solonen, Lycurgen, Pelopidas war Griechenland glänzend und glücklich; der Luxus des Pericles, die Laster Pisistrats, die Ausschweifungen des Alcibiades, die Grausamkeiten des Nabis, die Tyrannei der Perianders bereiteten seinen Untergang vor. Rom, von den Camillen, Fabricien, Catonen regiert, bot das majestätische Schauspiel der Größe und des Ruhms; die Reichthümer der Crassus, die Verbrechen Sylla's, die Prachtliebe Lukulls, der Ehrgeiz Cäsars erzeugten die Faktionen, die bürgerlichen Kriege, die Sklaverey, den Umsturz des römischen Freistaats. Mit Sittlichkeit wird man eine neue, glücklichere, trostvollere Ordnung der Dinge eintreten

sehen; jene glückliche Banden, welche das französische Volk an seinen ersten Staatsbeamten, an seine Stellvertreter knüpfen, werden sich verstärken, verschönern; Gerechtigkeit und Sittlichkeit werden Freiheit und Gesetze fester begründen; die Regierung wird die moralische Ordnung der politischen zum Grunde legen; sie wird gerecht und schonend, das Volk wird gehorsam gegen die Gesetze und frei und mächtig und glücklich seyn *).

---

*) Es ist so eben ein Werk erschienen, das den Titel führt: Moralische Erhohlungen, vom Bürger Heckel; wo die Maximen der Moral mit eben so viel Kraft und Wahrheit als Geschmack entwickelt sind. Man sieht hier die Tiefe der Gedanken, die Würde und Eleganz des Stils, die Reinheit der Grundsätze, die Schönheit der Bilder, die glänzendsten Abwechselungen in der Schilderung. Alles ist in diesem Werke angenehm und lehrreich; es athmet Liebe der Ordnung, des Schönen, des Rechten. Da das Genie des Verfasser in seinem Herzen wohnt, so spricht er, so verständigt er sich auch dem Herzen seiner Leser. Nach der Lesung dieses Werks athmet man freier; man fühlt sich gestärkt, er-

Bonaparte ist religiös ohne Schwärmerei, weise ohne Prahlsucht, er weiß, daß die Religion der Christen den Verstand aufklärt, das Herz bessert, die öffentliche Moral leitet, die Völker zu der Ausübung ihrer Pflichten zurückführt, und das friedliche Regiment des Rechts und der Gesetze vorbereitet, das ist die Religion, welche Gott in das Herz des Menschen grub, die der Philosoph, die der Bürger in geräuschloser Stille übt. Die Vernunft, sagte schon Confucius, ist ein Ausfluß der Gottheit; das höchste Gesetz ist nichts weiter als Harmonie der sittlichen Vernunft und der Natur: jede Religion, welche diesen beiden Wegweisern widerspricht, kommt nicht von oben herab; die Religion des Christen befiehlt Gehorsam gegen die Obrigkeit, Unterwürfigkeit gegen die Gesetze. Alle Bürger, die an den Rechten der Bürgerschaft Antheil

leichtert. Die Seele ruht; der Verstand ist erleuchtet und ruft aus: Dank sey es der Vorsehung; noch giebt es Schriftsteller, die den Muth haben die Wahrheit zu sagen, die Grundsätze der Moral zu predigen, und die Tugend laut zu empfehlen.

Anm. d. Verf.

haben, und öffentliche Funktionen versehen wollen, müssen der bürgerlichen Obrigkeit Treue gegen den gesellschaftlichen Vertrag zusagen; diese Erklärung ist dem Eide, den das Gesetz forderte, untergeschoben worden: denn man hat eingesehen, daß Eide dem Papiergelde gleichen; je mehr man sie vervielfältigt, desto mehr setzt man ihren Werth herab. Die Geschichte lehrt uns, daß Vervielfältigung der Eide den Verfall der Reiche veranlaßt hat. Ein Eid muß sich an die Vorstellung einer Gottheit anschließen; macht man nicht eine Religionshandlung daraus, so hat man ein Hirngespinst erschaffen, und eine Schule der Treulosigkeit errichtet.

Der Eid ist ein Religionsaktus, oft von einem Gottesleugner oder von einem Bösewichte verrichtet; oft wird der Himmel zum Zeugen einer gottlosen Entheiligung oder eines Abfalls angerufen; der Eid ist eine Ceremonie, ein äußeres Zeichen, welches der Tugendfreund nie auszuhängen braucht, und das nur unter verdorbenen oder sklavischen Völkern aufkam, bekannt ist. Anstatt den Bösen im Zaume zu halten, quält der Eid das Gewissen des Rechtschaffenen;

anstatt die Feierlichkeit der Verpflichtungen zu vermehren, hat er fast die Heiligkeit der Zusagen vernichtet, er hat alle Geheimnisse der alten, tiefgewurzelten Verkehrtheit der Herzen enthüllt, und ihr Verderben beschleunigt. Bonaparte sah ein, daß der Eid die Freiheit der Gewissen verletzen, die öffentliche Ruhe in Gefahr bringen, eine ewige Quelle des Haders und der Zwietracht werden könnte. Er hat jene eiserne Zuchtruthe zerbrochen, welche das französische Volk der strengen Beobachtung der Decadenfeste unterwarf, und ihm erlaubt, seine Arbeiten an den Tagen auszusetzen, welche die religiösen Einrichtungen der Ruhe zu widmen geboten. Hier kann man jene Worte des Trostes auf ihn anwenden. Sei uns gesegnet, du Rechtschaffener, du hast unsere Tempel und die Freiheit, den Gott unserer Väter anzubeten, wieder geschenkt, du hast Eintracht in die Familien, sittliches Gefühl in die Herzen zurückgerufen, du hast uns den Gesetzgeber lieben und alle Gesetze achten gelehrt. Wie strafbar sind sie doch, jene Priester eines Gottes des Friedens, welche dem gesellschaftlichen Vertrage, nachdem wir regiert werden, ihre Treue versagen. Sie verdie-

nen weder Schonung, noch Schutz, noch Erbarmen; mögen sie doch den Staub von ihren Füßen schütteln, und ein Vaterland verlassen, welches sie durch ihre Untreue schänden, mögen sie immer in fremde, feindliche Gegenden das Gift ihrer falschen Lehre und ihrer verkehrten Dogmen übertragen.

Der erste Konsul, tolerant, duldsam aus Grundsatz und aus Gefühl, schützt alle Religionen und alle Gottesverehrungen. Er weiß, daß alle religiöse Anstalten, wie verschieden auch die Lehrsätze seyn mögen, der festeste Grund der gesellschaftlichen Moral sind. Jene Toleranz, welche das Evangelium lehrt, die Philosophie predigt, fesselt den Aberglauben, und macht uns die heiligen Gesetze der Menschlichkeit theuer. Der Katholik habe seine Kirchen, der Protestant seine Tempel, der Jude seine Synagogen, der Indianer seine Pagoden, der Muselmann seine Moscheen, die gesellschaftliche Ordnung wird uns durch jene religiösen Streitigkeiten nicht gestört werden, welche Haß und Verfolgungen gebähren. Der Gott der Natur liebt und genehmigt die Huldigungen und Gebete der

Menschen aus jedem Klima, von allen Religionen; der Bewohner der Ufer des Nils und des Ganges ist ihm eben so werth, als der Priester, der auf dem påbstlichen Throne sitzt. Er ist der Vater Aller, so wie Alle seine Kinder und Erben sind. Ach! wenn die Grundlehren der Vernunft und des Christenthums immer von Aposteln des Friedens und des Trostes wåren erkannt und verkůndigt worden, so håtten nicht so viele Verbrechen die Erde entstellt, so viel Menschenblut sie getrånkt, so håtte man weder Sclaven, noch Tyrannnen, noch Unterdrůcker, noch Unterdrůckte, gesehen; so håtte der Fanatismus keine Opfer und die Unduldsamkeit keine Mårtirer erzeugt. Die Menschen durch Bande des Friedens und der Wohlthåtigkeit verknůpft, wåren frei und glůcklich gewesen; die Natur håtte ihren Wohnsitz verschönert, ihre Vergnůgungen vervielfåltigt, und Gott es nie bereuet, sie geschaffen zu haben.

Bonaparte ist von der großen Wahrheit ůberzeugt, daß man mit der Politik und Gesetzge-

bung ein religiöses System verbinden muß, welches alle Religionen und Gottesdienste schätze; und einverstanden mit dem römischen Stuhle, wird er dem französischen Volke die Religion des Staats wiedergeben *), und ihren öffentlichen Cultus herstellen. Die Religion ist Grundlage der öffentlichen Sittlichkeit, der Trost der Unglücklichen, und um mich des glänzenden Ausdrucks Homers zu bedienen, die goldene Kette, welche die Erde an den Thron der Gottheit hängt. Die Religion ist den Unterthanen und den Regenten nothwendig; nie bestand ein Reich ohne sie. Die barbarischen Völker haben Götter und neue Gottesverehrungen, oft waren diese Götter lächerlich, dieser Cultus abscheulich; aber die Menschenvernunft sah in ihren größten Verirrungen noch so viel ein, daß eine Religion Bedürfniß des Menschen sey. Sie ist es für das Volk,

*) Da hätten wir denn doch wieder eine Religion des Staats.

Anm. d. Uebers.

dem die Philosophen *) nur falsches Licht, nur Irrthümer und Laster geben können. Sie ist es für die Philosophen, die in ihrer Seele Keime aller Leidenschaften hegen; sie ist es für den Staat; denn Religion ist die erste Triebfeder der politischen und bürgerlichen Gesetze; sie drückt ihnen ein Gepräge der Majestät und der Kraft auf; denn sie schärft dem Volke die Beobachtung derselben ein, und Gesetze befehlen ihm, den Mächten zu gehorchen, die obrigkeitliche Gewalt besitzen. Die Religion ist eine Ergänzung der Gesetze; sie faßt den Menschen da, wo die Gesetze ihn verlassen, sie trift ihn da, wo Gesetze ihn nicht erreichen können, in den Finsternissen der Nacht, in dem Dunkel seiner Wohnstätte, in dem Heiligthume seines Gedankens, unter dem Schilde der straflosen Unverletzbarkeit, womit ihn die höchste Gewalt, oder das Stillschweigen der Gesetze bedeckt. Ohne Religion artet die Freiheit in Zügellosigkeit, die

*) Nemlich Philosophen wie Voltaire, Helvetius, Robinet u. dergl.

Anmerk. d. Uebers.

Gewalt in Despotismus aus, man gehorcht den Gesetzen blos aus Furcht; die Gewalt macht Sklaven, die Religion macht Bürger.

Gewiß war es, sagt der Verfasser der Provinciales Philosophiques, eine weise und erhabene Idee in der Religion, die Regierung der Gesellschaft, wie die Leitung der Gestirne unter die Obhut der Gottheit zu stellen, den ersten Schützer und Rächer der Gesetze in einem Gotte zu erblicken, der über den Staat als sein Werk, über den Fürsten, als sein Bild, über das Volk als über seine Kinder wacht; dadurch wird der Regent des Volks erinnert, daß seine Herrschaft, wie die des Vaters der Wesen, durch Güte, Wachsamkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Wohlthun, ausgezeichnet seyn muß, und daß Gott den Verwaltern der menschlichen Gelellschaft eine strenge Rechnung über den Gebrauch abfordern wird, den sie von der ihnen übertragenen Gewalt gemacht haben; dadurch werden alle Untergebene in den Grenzen der Ehrfurcht gegen Regenten und Gesetze erhalten: die Autorität kann keine ehrwürdigere Quelle, die Tyrannei keinen furchtbaren Zügel, der Friede und die

öffentliche Glückseligkeit keine sicherere Gewähr haben.

O! Wie strafbar und thöricht handeln daher jene neuen Reformatoren, welche die Religion von der Politik und Moral der Staaten trennen wollen. Alle Gesetzgeber des Alterthums haben die Nothwendigkeit und Weisheit dieser Vereinigung anerkannt: sie haben ihren Einfluß in Regierung und Gesetzgebung als wesentlich und unentbehrlich betrachtet; sie haben die Grundgesetze der Religion auf die natürliche, politische und bürgerliche Ordnung bezogen. Die Gesellschaft hat ihre erste Einrichtung der Natur, ihre Ausbildung dem Gesetze zu verdanken: die Gesetze der Natur können ihre Sanktion und ihre Kraft nur von der Religion entlehnen. Die Umkehrung dieser so glücklichen, so segenvollen Ordnung hat das Unglück der Nationen, die Anarchie der Gesellschaften und die Verbrechen der Revolutionen erzeugt. Besonders bei den Völkern, über die das Licht des Christenthums leuchtet, stehet die Religion in einer innigen Verknüpfung, in immer wirksamen Verhältnissen mit der politischen und gesellschaftlichen Ord-

nung; diese Verknüpfung muß heilig und unauflösbar seyn; aus diesem seligen Bunde entsteht der Friede der Reiche und die Tugend ihrer Bewohner.

Die alten Gesetzgeber wußten, daß die Religion die festeste Stütze ihres Ansehens und ihrer Macht sey. Um ihren Gesetzen eine ehrwürdigere Sanktion zu geben, legten sie ihnen einen göttlichen Ursprung unter, sie kündigten den Völkern an, daß sie im unmittelbaren Verkehr mit den Göttern stünden. Minos gieng, wie Homer berichtet, alle 9 Jahre in die Höhle Jupiters, und überredete die Kretenser, der Beherrscher des Himmels habe ihm in dieser Wildniß die Gesetze eingegeben, die er ihnen vortrug. Zamolxis in Thrazien, Zaleucus bei den Lokriern, Amasis bei den Aegyptiern, Triptolemus in Athen, Zoroaster unter den Baktrianern, Pythagoras bei den Krotoniaten, Lykurg bei den Spartanern, Romulus und Numa bei den Römern, Thot und Odin bei den Westgothen, Mahomet bei den Arabern, Gengiskan bei den Mongolen wollten alle glauben machen, die Gesetze, die sie ihren Völkern gaben, wären vom

Him-

Himmel herabgestiegen; diese Gesetzgeber waren von der Nothwendigkeit überzeugt, die Religion mit der Politik zu vereinbaren, mit der Gesetzgebung und Regierung zu verknüpfen.

Die unbestrittensten Zeugnisse der Geschichte sind Belege, daß der Theismus die herrschende Religion der Menschen war; die Vielgötterei verdunkelte die reinern Begriffe von der Gottheit, und löschte sie allmählig aus. Mitten unter dieser Verwirrung, diesem Götzendienste, behielt man immer religiöse Formen bei, welche mit den bürgerlichen Rechten verbunden, in den politischen Kodex eingeschrieben waren. Die Theologie machte einen Theil der Gesetzgebung aus; das Priesterthum und die Herrschergewalt traten zusammen, um den nationalen und religiösen Vertrag zu schließen. Romulus führte in Rom die Verehrung der Götter ein, die Aeneas nach Italien gebracht hatte. Die Römer hatten ihre Pontifices, ihre Augurn, ihre Opfer, und die wichtigsten Verhandlungen des Lebens trugen den Charakter und das Gepräge eines bürgerlichen und religiösen Vertrags. Als die Römer anfiengen ihre Götter und Orakel zu

verschmähen, so verloren sie auch ihren Geschmack an der Tugend, und achteten die Treue, die Heiligkeit der Verträge und der Verabredungen für nichts mehr. Der Keim der Sklaverei fieng in Rom an zu sprossen, von dem Augenblicke an, wo ihre religiösen Gesinnungen schlaffer wurden. Montesquieu zählt die Vergessenheit der Religion unter die Hauptursachen des Verfalls der Römer. Horaz schreibt die scheußlichen Verbrechen des Marius, des Sylla, der Triumvirn, der Entkräftung der religiösen Ideen zu. Polybius, der beordert war, Gesetze für Griechenland abzufassen, nachdem es unter die Botmäßigkeit der Römer gerathen war, drückt sich über Rom also aus: „Die hohe Vortrefflichkeit „der römischen Republik leuchtet besonders aus „den herrschenden Ideen über die Vorsehung in „die Augen. Mir scheint es, als sey dieser „mächtige Beweggrund ausdrücklich zum Wohl „der Staaten ausgedacht worden. In der „That, wenn man den Plan einer bürgerlichen „Gesellschaft zu entwerfen hätte, die aus lauter „Weisen bestünde, so wäre diese Art der Belehrung vielleicht entbehrlich, aber da der große Haufe überall leichtsinnig, launisch, regel-

„ losen Leidenschaften unterworfen ist, von ge„ waltsamen und unvernünftigen Nachgefühlen „ beherrscht wird, so giebt es kein anderes Mittel „ ihn im Zaume zu halten, als das Schreckbild „ künftiger Strafen. Daher scheinen mir die „ Alten in der Wahl der Ideen und Begriffe, „ die sie dem Volke über die Gottheit und über „ einen künftigen Vergeltungszustand beibrachten, „ mit viel reifer Ueberlegung und Scharfsinn zu „ Werke gegangen zu seyn; und unser Jahr„ hundert zeigt viel Leichtsinn und Unüberlegt„ heit darin, daß es diese Ideen zu verwischen „ strebt, daß es den Pöbel zur Verachtung der„ selben anreitzt, daß es ihm mit der Furcht vor „ göttlichen Strafen einen Zaum abnimmt. Was „ entsteht daraus? In Griechenland ist nichts „ mehr, was diejenigen, welche die Verwaltung „ der öffentlichen Gelder haben, antriebe, ihrer „ Pflicht treu zu seyn. Bei den Römern hin„ gegen macht die Religion blos den Eid zu ei„ nem sichern Bürgen für die Ehre und Recht„ schaffenheit derer, denen man die größten „ Summen anvertraut, es sey in der innern „ Verwaltung, oder auf auswärtigen Gesand„ schaften; und indeß es in andern Ländern eine

„Seltenheit ist, einen uneigennützigen, unbe„stechlichen Mann zu finden, der seine Hände „vor Plünderung des öffentlichen Vermögens „bewahrt, so ist bei den Römern nichts selt„neres, als einen zu finden, der sich dieses „Verbrechens schuldig macht.“

„Man werfe einen Blick,“ sagt Plutarch in seiner Abhandlung gegen den Epikuräer Colotes, „auf die ganze Oberfläche der Erde; man „wird überall Städte ohne Festungswerke, ohne „regelmäßige Gerichtshöfe, ohne feste Woh„nungen, ohne bestimmte Gewerbe, ohne Ge„brauch des baaren Geldes, in der tiefsten Un„wissenheit über Wissenschaften und Künste ent„decken; aber nirgends wird man eine Stadt „ohne Glauben an einen Gott, ohne Religion, „ohne Gelübde, ohne Eide, ohne Orakel, ohne „Opfer um sich Glück zu erwerben, ohne süh„nende Gebräuche, um Uebel von sich abzuwen„den, antreffen. Es ist eben so unmöglich,“ sagt er anderswo, „eine Republik ohne Reli„gion zu gründen, als eine Stadt in die „Luft zu bauen.“

„Nehmt dem Menschen die Religion,“ sagt Cicero, „und sein Leben wird nichts als

„Unruhe, seine Veranstaltungen nichts als Ver„wirrung seyn; verbannt die Gottesfurcht, als„bald wird die Redlichkeit, die Treue, jene Tu„gend, die vorzugsweise diesen Namen führt, „und die Gerechtigkeit mit der Gesellschaft ver„schwinden.“ „Die Staaten,“ sagt Machiavell, „die sich erhalten und nicht in Ver„derbniß sinken wollen, müssen vor allen Dingen „die Religion in ihrer Reinheit erhalten; denn „es giebt kein so sicheres Anzeichen des Ruins „eines Staats, als wenn das Volk ohne Re„ligion ist. Man muß daher religiöse Gesin„nungen als ein Mittel verehren, das Volk in „der Eintracht und bei der Rechtschaffenheit zu „erhalten.“ — „Die Religion,“ sagt Montesquieu, „ist immer die beste Bürg„schaft die man für die Sittlichkeit und Redlich„keit der Menschen erhalten kann.“ J. J. Rousseau will nicht nur eine Staatsreligion und daß der Souverän das Recht habe, jedem Individuum ein Glaubensbekenntniß abzufordern, und die Hauptartikel desselben festzustellen, sondern er erklärt auch jeden, der keinen Gott glaubt, für unfähig ein guter Bürger und ein treuer Unterthan zu seyn; er verurtheilt ihn zur

Verbannung als ein ungeselliges Wesen; er will, daß alle diejenigen, welche öffentlich zwar dieselben Lehren anerkannt haben, aber sich so aufführen, als glaubten sie daran nicht, am Leben gestraft werden. „Da der Gesetzgeber,“ fährt Rousseau fort, „weder Gewalt noch Vernunftschlüsse gebrauchen kann, so muß er nothwendig zu einer höhern Autorität seine Zuflucht nehmen, welche ohne Gewaltthätigkeit hinreißt, ohne Ueberführung überredet; dieß nöthigte zu allen Zeiten die Väter der Nationen die Dazwischenkunft der Gottheit zu Hülfe zu nehmen, und dieselbe durch ihr eignes weises Verhalten zu ehren; damit die Völker den Gesetzen des Staats, wie denen der Natur unterwürfig seyn, und dieselbe Macht in der Bildung des Menschen und in der Einrichtung des bürgerlichen Vereins anerkennend, mit Freiheit gehorchen, und das Joch der öffentlichen Glückseligkeit, ohne Anstrengung tragen mögen.“

„Nichts,“ sagt Dalembert, „nichts ist uns unentbehrlicher, als eine geoffenbarte Religion: mit Hülfe des Lichts, das sie in der Welt aufgesteckt hat, ist das Volk selbst über eine

„Menge interessanter Fragen fester und entschie-
„dener, als alle Sekten der Philosophen je ge-
„wesen sind.“ „Jesus,“ sagt Diderot,
„hatte, als er seine Religion in die Welt ein-
„führte, den Zweck, die Menschen zu belehren
„und zu bessern. Das Verfahren der alten Ge-
„setzgeber zeigt uns augenscheinlich, daß die
„Lehre von einer Vorsehung, die sich in die An-
„gelegenheiten der Menschen mischt, der kräftigste
„Zügel sey, den man ihnen anlegen kann; daß
„diejenigen, welche die Religion für ein über-
„flüßiges Triebrad in der Staatsmaschine halten,
„die Macht ihres Einflusses auf die Gemüther
„durchaus verkennen; obgleich diese Religion
„keinen andern Zweck zu haben scheint, als die
„Glückseligkeit des andern Lebens, so ist sie doch
„diejenige, welche am meisten zu unserm Glück
„im gegenwärtigin beitragen kann; ihre große
„Nutzbarkeit liegt in ihren Vorschriften und
„Rathschlägen.“ Doch wir wollen über diese
wichtige Materie den großen und tugendhaften
Washington, in seinem Testamente an die
Amerikaner hören. „Die Religion,“ sagt er,
„und die Moral, sind die unentbehrlichsten
„Stützen heilsamer Einrichtungen und Fertig-

„keiten, aus welchen der Wohlstand der Reiche „herfließt. Umsonst würde man sich auf den „Patriotismus des Volks berufen, wenn man „diese beiden Grundsäulen der Glückseligkeit des „Menschengeschlechts, diese beiden festesten Leh„nen der Pflichten des Menschen und des Bür„gers wankend macht und unterwühlt. Wo soll „Achtung für das Eigenthum, für Ehre und „Leben anderer herkommen, wenn man jene „verdrängt? Welche Leiter werden den Gerichts„höfen übrigbleiben, wenn die Eide ihres heili„gen Charakters beraubt werden? Ich will aus „überspannter Nachgiebigkeit annehmen, daß „die Rechtschaffenheit sich ohne Beihülfe der Re„ligion behaupten könne, aber Erfahrung und „Nachdenken erlauben nicht zu hoffen, daß die „Moral einer Nation, in Masse betrachtet, fä„hig sey, sich zu trennen, zu isoliren und mit „Ausschließung religiöser Grundsätze zu erhalten.“

Bayle bemüht sich zwar zu erhärten, daß ein Staat ohne Religion bestehen könne: aber, könnte er auch, sagt la Harpe, sein System durch das Beispiel einiger wilden Horden stützen, so wäre ihm immer zu beweisen übrig, daß die-

selbe Sache bei einer großen civilisirten Nation statt finden können. Der Politiker Bielefeld behauptet, ein Volk, bei dem die religiösen Grundsätze erlöschen, schreite unaufhaltbar seinem Verderben zu. Um seine Meinung zu rechtfertigen, ist es genug, einen Blick auf die gegenwärtigen Sitten, in Vergleich mit ihren Zustande vor der Revolution, zu werfen. Die Epoche der Aufgebung aller religiösen Vorstellungen ist die der schreckenvollsten Entsittlichung; so wie dieser heilige Zügel zersprengt war, überschwemmten alle Laster die Gesellschaft, nahmen alle Verbrechen überhand. Die Selbstmorde vervielfältigten sich, und man hörte nichts als die traurige Erzählung von Frevelthaten und Hinrichtungen der Verbrecher. Der Uebelthäter trotzt dem Schaffotte, wo er seine Greuel büßen soll, er besteigt es ohne Zittern, weil er ganz zu sterben und nach seinem Tode nichts als die entsetzliche Ruhe der Vernichtung zu finden wähnt. Man wird Gesetze geben, wird Strafen auferlegen, um diesen unaufhaltsamen furchtbaren Strom der Verbrechen zu dämmen; aber wir fragen, was vermögen diese Gesetze ohne religiöse Gefühle? Es ist ein thätiges Princip nö-

thig, welches den Menschen in die Einsamkeit und Dunkelheit folgend in sein Herz eindringe, um da Tugenden oder Selbstverdammung zu bewirken, welche die gesellschaftlichen Eigenschaften in die Sphäre der Pflichten einkreise, sie ihm theuer, und dadurch ihre Erfüllung leicht mache, einen Werth, ja sogar ein Vergnügen in die Opfer setzen lehre, welche man für das gemeine Wesen bringt. Dann vermischt sich die Stimme des Gewissens mit dem Aufrufe des Gesetzgebers, und seine Verweise mit den Strafen, wodurch das Gesetz seine Uebertreter züchtigt. Das abscheuliche System des Atheismus tödtet und durchstarrt mit Grabesschauer, indeß die Idee eines Gottes zu dem Herzen und Gefühle spricht; sie führt einen süßen, tröstenden Zauber mit sich in das Herz des Sterblichen ein, den sie durchdringt; sie heißt den unschuldig Verfolgten sich fassen und hoffen, sie gebietet dem Bösen sich zu bessern oder zu zittern. Die Religion errichtet in dem Schoose der Familien ein Vermächtniß, eine Erblichkeit guter Handlungen, welche die Ecksteine der Freiheit sind; das Gesetz ist im Herzen, und das Gewissen ist sein aufgeklärtester Vollzieher, seine unbestechlichste

Magistratsperson, auf ihr beruht die Treue in Verträgen und Uebereinkünften. Wenn ein Türke auf den Koran geschworen hat, so entspringt die Sicherheit derjenigen, die mit ihm unterhandelt haben, aus der Ehrfurcht, welche ein von ihm für heilig gehaltenes Buch in seine Seele prägt. Und welche Nation möchte wohl gerne mit einem Volke unterhandeln, dessen Grundsätze keine Gewähr für seine Redlichkeit im Handel und Wandel, für seine Festigkeit in diplomatischen Traktaten leistete? Der Atheismus zersprengt die Bande des gesellschaftlichen Vertrags, erlöscht die Vaterlandsliebe und erstickt das Gewissen der Welt. Die Griechen, jene weisen, stolzen Republikaner, jene Eiferer für wahre Freiheit, vertrieben den verkehrten Sophisten, als einen öffentlichen Feind, aus ihren Ringmauern, der das Daseyn Gottes zu leugnen wagte. Der Areopag, von den Unruhen unterrichtet, welche der abscheuliche Lehrsatz des Diagoras, daß es keinen andern Gott als blinde Nothwendigkeit und Zufall gebe, in der Republik Athen erregte, setzte einen Preiß auf seinen Kopf, und die Achterklärung wurde auf eine ehrne Säule eingegraben. Die Grie-

chen waren jedoch duldsam und menschlich, aber sie vermeinten, der Glaube an die Götter könne dies Volk im Gehorsame und in der Liebe gegen die Gesetze erhalten, und ein Gottesleugner sey ein strafwürdiger Verschwörer. Der nordamerikanische Kongreß, den man doch wohl keiner Intoleranz beschuldigen und keines Aberglaubens zeihen möchte, hat bestimmt, daß derjenige, der öffentlich den Atheismus bekennte, unfähig sey eine Staatsbedienung zu bekleiden, und daß man die Religion lieben müsse, um zu jenen gelassen zu werden. Wenn es kein höchstes Wesen gäbe, so müßte man es fingiren, um des Schreckens des Bösen, der Hoffnungen des Guten und des Interesse der gesellschaftlichen Ordnung willen. Nein, nach so vielen Jahren der Leiden, des Unglücks und der Verbrechen wird jene Sekte der Gottesleugner, die sich in dem Staate verbreitet, wie Insekten nach einem Sturme zum Vorschein kommen, aus der Seele des Volkes nicht jene religiösen Gefühle ausrotten, welche die Natur darein gegraben, welche die Religionslehre befestiget und die Gewohnheit eingewurzelt hat; jene Gefühle, Bürgen der öffentlichen Ruhe, die Tröster des menschlichen

Geschlechts werden sich behaupten, troß aller Bemühungen einer mehr aus Eigennuß als aus Ueberzeugung gottlosen Sekte, die keine Gottesverehrungen will, weil sie keine Religion, und keine Religion, weil sie keine Moral will, die weder Gottesdienst, noch Religion, noch Moral will, weil sie nichts leiden kann, was sich ihrer Herrschaft widersetzt, welche entschlossen, alles zu zerstören, um sich auf allen Trümmern zu erheben, gern alle heilige Bande zerreissen wollte, welche das Volk im Gehorsam und in der Pflicht zurückhalten, um es zu Rotten geneigt zu machen, gern eine allgemeine Umwälzung benutzen möchte, um ihre unheilige Lehre und ihre ruchlosen Grundsätze mit völliger Straflosigkeit zu predigen. Eine weise und fromme Regierung wird die Keckheit dieser aufrührerischen Neurer dämpfen, welche alle Triebräder der gesellschaftlichen Maschine zerbrechen, und den Staat der moralischen Garantie berauben wollen, die er in den religiösen Meinungen der Bürger findet.

So nöthig in einem Staate eine Religion ist, eben so nöthig ist ein Gottesdienst und Tempel und ihre Diener. Die Gesetzgeber des Alterthums haben sich nicht darauf eingeschränkt, religiöse Vorschriften zu ertheilen, sie haben auch Ceremonien damit verbunden, und mit deren Beobachtung dieselbe Wichtigkeit verknüpft, wie mit der Erfüllung der Gebote. Denn sie glaubten, man müsse den Menschen zur Ueberlegung durch die Sinne zurückführen; ein Volk habe Pomp und Gepränge vonnöthen; äußere Objekte seyen mehr im Stande es zu rühren, als alle Systeme, und der Prunk der Ceremonien, der ihm in die Augen strahlt, führe es sicherer zur Ehrerbietung. Der Mensch bleibt kalt und unempfindlich mitten unter den Entdeckungen seiner Vernunft; aber es ist immer leicht ihn zu rühren, zu erwärmen, wenn man sich an seine Sinne und Phantasie wendet. Die barbarischsten Völkerschaften des Nordens, die wilden Horden die in den amerikanischen Wüsten herumirren, erkennen ein höchstes Wesen, bringen ihm eine Verehrung dar, opfern ihm Thiere, singen ihm Lobgesänge. Die Geschichte hat auf ihren Seiten, die Jahrhunderte umfassen, nie von ei-

nem Volke gesprochen, welches in der Welt gelebt habe, ohne einen Gott zu erkennen und anzubeten.

Eines der ersten Gesetze Athens war in folgenden Worten abgefaßt: „Ehret die Götter „und die Halbgötter öffentlich und ins beson„dere. Jeder bringe ihnen alljährlich, nach „seinem Vermögen, die Erstlinge seiner Ernte „dar.“ Der weise Sokrates widerlegt die Zweifel, welche ihm sein Schüler Plato, über die Nothwendigkeit eines öffentlichen Gottesdienstes vorlegte, also: „Das, was wir die Majestät „des Wesens der Wesen nennen, ist nichts als „die vergötterte Eitelkeit des Menschen. Gott „bedarf unserer Verehrung nicht, aber der Mensch „bedarf eines Gottesdienstes, um seiner selbst „willen; wenn ich der Einzige Bewohner dieser „Erdkugel wäre, so würde der bloße Theismus „mir freilich genügen; aber für die Gesellschaft „geschaffen, habe ich andere Pflichten zu erfül„len; so oft ich in einen Tempel eintrete, „glaube ich den Unglücklichen um mich her kund „zu thun, daß wenn die Gerechtigkeit auf Er„den schläft, der ewige Richter noch wacht;

„der bloße Anblick eines Altars ist genug, um „einen Tyrannen ahnden zu lassen, daß er nicht „so glücklich ist, als der Gerechte, den er ver„folgt. Ja wenn die erhabensten Gesetzgeber „keinen öffentlichen Gottesdienst eingeführt hät„ten, um die Menschen unaufhörlich auf Gott „zurückzuweisen, so müßte ihn Plato in seiner „Republik errichten; er allein führt Herzen, „welche die Schande welk und alte Vorurtheile „zu Knechten gemacht haben, zu der ursprüng„lichen Einfalt und Lauterkeit zurück; seht nur „das Volk neben dem Throne kriechen; es ist „nur da, um sein Nichts zu fühlen, aber in „den Tempeln ist der Niedrigste der Menschen „dem Ersten der Monarchen gleich.“

„Die äußere Gottesverehrung ist daher „dem Menschen nothwendig, weil dieser aus „zwei Wesen zusammengesetzt scheint. Der „reine Theismus würde sich nur etwa für reine „Intelligenzen schicken, so bald der Gottesver„ehrer einen Körper hat, so muß sich seine Fröm„migkeit auch durch körperliche Huldigung of„fenbaren. Hiedurch kann er dem Weltregierer „beweisen, daß er sein ganzes Wesen von ihm

„abhän-

„abhängig fühlt; ein großes Schaugepränge „und wenig Religion scheint das Erbtheil des „rohen Menschen zu seyn; der wahre Philosoph „ist mit dem Menschen durch das Schaugepränge, „und mit der Gottheit durch die Religion ver„wandt.“

Ueberwältigt durch diese erhabene Schlußreihe rief der göttliche Plato aus: „O mein „Meister, o großer Mann, mit welchem Licht„strahl hast Du mich erleuchtet! wie sehr ist „Deine Philosophie dazu gemacht, um in allen „edlen, gefühlvollen Herzen zu keimen; wie „himmelweit ist Deine Lehre von der Lehre je„ner dünkelhaften Sophisten verschieden, die „den öffentlichen Gottesdienst nur darum ver„schmähen, weil er sie mit dem Volke ver„mischt, das sie verachten, die reine Theisten „werden, um sich der Pflicht zu überheben fromm „zu seyn, und die selbst in die Huldigung, wel„che eine Anerkennung ihres Nichts ist, das Zeug„niß ihres Hochmuths und ihrer Sucht nach „Unabhängigkeit legen.“ — Es gab in Rom, wie in Athen aufrührische Gaukler, welche den öffentlichen Kultus umstürzen wollten, unter dem Vorwande er sey unnütz, das ganze

Weltall sey der Tempel des Rechtschaffenen, und das Himmelsgewölbe sein Altar.

Diesen antwortete Cicero folgendermaaßen:

„Ich bin nicht der Meinung der Persischen „Magier, auf deren Gutachten Xerxes die „Tempel der Griechen in Brand gesteckt haben „soll, weil sie Götter, denen alles offen stehen „muß, deren Tempel und Wohnsitz das Weltall „ist, in Mauern einschlossen. Die Griechen „und Römer haben nach ihrer Zeit vernünfti„ger geurtheilt, wenn sie, um die den Göttern „gebührende Frömmigkeit zu befestigen, wollten, „daß man für sie in den Städten, eben so wie „für die Menschen Wohnsitze erbauen möchte; „denn diese Meinung nährt religiöse Gefühle, „und thut in der Gesellschaft eine „treffliche Wirkung; nach Pythagor's „Meinung machen Religion und Frömmigkeit „nie so viel Eindruck auf das Gemüth, als „wenn es mit dem Gottesdienste beschäftigt ist, „und nach Thales, dem berühmtesten der sieben „Weisen, müssen wir überzeugt seyn, daß alles „von der Gegenwart der Götter erfüllt ist, daß „nichts ihren Blicken entgeht.“ —

„Fast alle polizirte Völker,“ sagt Montesquieu, „wohnen in Häusern; daher entstand „natürlicher weise der Gedanke, Gott ein Haus „zu erbauen, wo man ihn anbeten, und in Besorgnissen und Hoffnungen aufsuchen könnte. „Nichts ist in der That für die Menschen tröstlicher, als ein Ort, wo sie die Gottheit gegenwärtiger glauben, wo sie, alle vereint ihre „Schwachheit und ihr Elend zu ihm aufsteigen „lassen.“ „So oft ein böser Genius,“ sagt Zaleucus „den Menschen zum Verbrechen hinreißt, so flüchte er in Tempel, an den Fuß der „Altäre, an heilige Orte, um den göttlichen „Beistand anzurufen.“ Die römischen Geschichtschreiber schieben die Schuld der Unglücksfälle und Niederlagen ihrer Generale auf die Verachtung oder Vernachlässigung der religiösen Gebräuche. Diese Ceremonien waren jedoch das Werk des krassesten Aberglaubens; da aber die Römer sie als mit der Religion verwandt betrachteten, so mußten sie nothwendig den Einfluß religiöser Grundsätze haben. „Wie viel „lächerliches auch der philosophische Geist, in „jenen Ceremonien finden mag“ sagt Voltaire, „so ist es doch unleugbar, daß zu einer

„Zeit, wo die Religion geachtet wird, kein Beleh-
„rungsmittel des großen Haufens so wirksam
„seyn kann als sie. Die englische Kirche, ob
„sie wohl einen Theil der katholischen Kirchen-
„gebräuche beibehalten hat, ist doch vielleicht zu
„nackt, zu schmucklos; der Geist ist einer anhal-
„tenden Andacht empfänglicher, wenn er durch
„den Anblick von Gemälden, frommen Stel-
„lungen, ehrwürdigen Kleidungen, und Gebäu-
„den entflammt wird.“

„Der öffentliche Gottesdienst,“ sagt Herr Necker, „indem er die Menschen vereinigt,
„ohne Beschämung, auf ihre Schwächen zurück-
„beugt, und alle vor dem Beherrscher der Welt
„gleich macht, ist, schon unter dieser einzigen
„Ansicht, eine große moralische Belehrung. Aber
„er ist noch überdieß für die Einen, eine zur
„Fertigkeit gewordene Erinnerung an ihre
„Pflicht, für die Andern eine nie versiegende
„Quelle des Trostes; er ist den sanften gefühl-
„vollen Seelen unentbehrlich; für sie ist es wah-
„res Bedürfniß, daß man ihnen das Bild einer
„Schutzgottheit vorhalte, ist es Bedürfniß, diese
„Gottheit im Stillen zu lieben und öffentlich

„in Tempeln zu verehren; ein Bedürfniß sich „von ihr ganz umschwebt zu fühlen, sich so zu „sagen in eine allgemeine Rührung zu mischen, „um es zu wagen, ihre zitternden Wünsche und ihre „schüchternes Flehen zum Himmel zu erheben. „Kurz fast alle Menschen, erstaunt, überwältigt „durch die Vorstellungen von Größe und Unend„lichkeit, welche ihnen die Welt und ihre eigne „Denkkraft aufdringt, sehnen sich nach einem „Ruhepunkte in dem Gefühle der Anbetung, „welches sie wenigstens durch das Verhältniß der „Ehrfurcht an denjenigen knüpft, den sie nie „erreichen können, wenn sie auch alle Kräfte ih„res Geistes aufbieten.“

Unsere gesellschaftlichen Konvulsionen haben eine Sekte ans Licht gebracht, welche mit der Ungereimtheit ihrer politischen Grundsätze die Unstatthaftigkeit ihrer religiösen Lehren verbindet. Sie will in der Religion weder Tempel, noch Altäre, noch Ceremonien, noch Priesterthum, noch Bisthum, in dem Staate keine Hierarchie und Stufenleiter der Gewalt, keine Einheit in der Regierung, jene höchste Autorität in der Person des Regenten; diese schwärmerischen Demo-

kraten, diese unredlichen Sophisten pflanzen jenes doppelte System der Verderbtheit und der Anarchie fort, welches nur geschickt ist das Volk gegen die rechtmäßige Gewalt aufzuwiegeln, und die Staaten zu desorganisiren. Diese unruhigen, regsamen Neuerer wollen sich der Wiederherstellung der Nationalreligion widersetzen, welche doch allein das Recht und die konstitutionelle Gewalt des ersten Magistrats der Republik erhalten und befestigen kann. Diese verschmitzten Heuchler streuen um die Regierung her Besorgnisse und Argwohn aus, verbreiten Schreckbilder, und geben sich das Ansehen, vermittelst seiner Verführungskünste ihren Ehrgeiz und ihre anarchistischen Projekte unter dem Schleier der Vaterlandsliebe und des öffentlichen Interesse, dem ewigen Aushängeschilde aller Faktionen zu verbergen. Sie werden aus System und aus Interresse Böse und Verläumder; könnte man in ihr Gewissen hinabsteigen, so würde man ihre geheimen Absichten enthüllen; sie wollen die einem Einzigen anvertraute Regierungsgewalt zerstören, im Staate ewige Revolutionen unterhalten, die Herrschaft der Volksredner auf die Trümmern der repräsentativen Regierung, der

schönsten, nützlichsten, weisesten unter allen, gründen.

Der erste Konsul wird die geheimen Kniffe, und Winkelzüge dieser Sektirer, dieser glühenden Feinde seiner Gewalt enthüllen, wird ihrem Geschrei Troz bieten, und ihre Frechheit bändigen. Hier wird er jene Geistesstärke, jene Energie des Charakters beweisen, welche ihm den Erfolg aller Unternehmungen erleichtert haben, und ihm die Ausführung der großen Plane, der erhabenen Gedanken sichern müssen, die bestimmt sind den Glanz des Staats zu bereiten, und das Glück des Volks zu gründen. Diese unermeßlichen und nützlichen Arbeiten werden Bonaparten in die Klasse der privilegirten Menschen setzen, welche die Natur bisweilen zur Zierde der Erde und zum Glücke der Menschheit hervorbringt. Ja, der erste Konsul wird die römische Religion wieder herstellen, weil es die alte Religion des französischen Staats und Volks ist *); er wird

*) Aus diesem tristigen Grunde ließe sich alles wieder einführen.

Anm. d. Uebers.

sie herstellen, weil ihre Moral sich mit ihren Lehren verbindet, um die Autorität der Gesetze zu behaupten, und sie mit einer göttlichen Sanktion zu umgeben; er wird sie herstellen, weil eine Regierung nicht ohne Religion bestehen kann, weil dieser Zügel nöthig ist, um die Regenten der Völker zur Ausübung der Gesetze, der Gerechtigkeit und zur Beglückung der Völker zu nöthigen. „Wenn es auch überflüssig wäre," sagt Montesquieu, „daß die Völker eine Religion hätten, so wäre es nicht unnütz, daß „die Fürsten eine hätten, daß sie den einzigen „Zaum, der denen, welche über die Furcht vor „menschlichen Gesetzen erhaben sind, angelegt „werden kann, schäumend benagten. Ein „Fürst, der die Religion liebt und scheut, ist ein „Löwe, der der Hand nachgiebt, die ihm streichelt, und der Stimme die ihn besänftigt. Ein „Fürst, der die Religion fürchtet und haßt, ist „den wilden Thieren gleich, welche in die Kette „beissen, die sie hindert, sich auf die Vorübergehenden zu stürzen. Welcher Fürst gar keine „Religion hat, der ist das fürchterliche Thier, „das seine Freiheit nur dann fühlet, wenn es „zerreißt und frißt." „Es ist nothwendig,"

sagt der unsterbliche Bossuet, „daß die Völ„ker auf Gott hoffen, und ihre Regenten ihn „fürchten.“ — „Wenn die Religion,“ sagt Hr. Necker, „nicht mehr die Leiterin der Re„genten ist, so bleibt nichts übrig als Despo„tismus, um zu herrschen, und Sklavengeist, um „zu gehorchen.“

Das französische Volk behält für die Religion seiner Väter eine Liebe, eine Ehrfurcht, welche die Verbrechen der Revolution nicht haben schwächen können. Mit stillschweigendem, verbissenem Schmerze sah es die Zerstörung der Tempel, die Entweihung der Mysterien, Skandal, Frechheit und Schändung im Allerheiligsten. Es erwartete einen Befreier, der mit triumphirenden Händen die Trümmern des Heiligthums herstellte, die umgeworfenen Altäre aufrichtete, die alte Feierlichkeit der Ceremonien und Feste zurückrufte. Das Volk ist bereit zu dem Opfer, welches der Aufwand des öffentlichen Kultus erfordert; wenn es den Tribut, den der Staat erheischt, auf dem Altare des Vaterlands willig niederlegt; mit welchem Jubel, mit welchen Aufwallungen der Freude wird es auf die Altäre der

Religion jene Geschenke und Gaben niederlegen, welche bestimmt sind, einen Kultus der Liebe und Dankbarkeit zu verewigen! Mit welchem Entzücken wird es die Denkmäler seiner Verehrung, die Gegenstände seiner Andacht wieder sehen! Mit welcher Wonne seinen Sekel öffnen und die Erstlinge seiner Ernten darbringen, um das Heiligthum zu schmücken, um jene ehrwürdigen Priester zu unterstützen, die ihm das erbauliche Muster der Tugenden vorhalten, die tröstlichen Wahrheiten des Christenthums verkünden, es zum Gehorsame gegen die Gesetze ermahnen, und mit ihm den Himmel um die Erhaltung des Helden und Regenten anflehen werden, der Karls des Großen Genie mit Ludwig IX. Tugenden vereinigt. Vaterlandsliebe bildet Helden und Soldaten; Religionsliebe bildet Bürger. Die militärische Gewalt und die Religion (physische und moralische Kraft), sind die unerschütterlichen Grundfesten, welche der Regierung, den Gesetzen, den öffentlichen Anstalten eine unsterbliche Dauer versprechen. —

Bonaparte's Plan, die Nationalreligion und den öffentlichen Kultus herzustellen, macht

seinem Genie Ehre, und zeugt von seinen Tugenden. Es ist das Meisterstück der Weisheit und der Klugheit. Die Religion in dem Apparate ihrer Gewalt, ihrer Majestät, in der Feierlichkeit ihrer Ceremonien und Feste den Menschen erscheinend, wird alle Quellen des öffentlichen Wohlstandes eröffnen; wird dem Volke Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen die Gesetze des Staats empfehlen; wird in sein Herz die Liebe und Ehrfurcht einprägen, die es dem ersten Magistrate schuldig ist; wird den Bürgern ein Unterpfand für die Rechtschaffenheit ihrer Mitbürger, und den Ausländern ein Gewähr für die Treue der Nation darbieten. Die Diener dieser Religion werden Gerechtigkeit und Frieden predigen. Alle ihre Gedanken werden den Fortschritten der Sittlichkeit und dem Triumphe der Tugend gewidmet seyn. Sie werden die Fenelons, die François de Sales, die Vincents de Paul zu Mustern nehmen, jene Apostel des Lichts und des Trostes, die durch die Reinigkeit ihrer Sitten, ihr Genie und ihre Tugenden, die Kirche verherrlicht und die Menschheit geehrt haben. Die öffentlichen Sitten werden umgeschaffen, alle Herzen werden sich der Liebe und Dank-

barkeit öffnen, und die Neigung und das Bedürfniß fühlen, den zu achten und werth zu halten, den der Wille des französischen Volks berufen hat zu regieren. Man wird die Zeiten der Fehden und Greuelthaten nicht mehr erleben, welche so lange auf Frankreich ihre Plagen, ihre Verderbnisse und moralische Greuel ausgeschüttet haben. Nur in einer Zeit der Unsittlichkeit und Verwilderung können die traurigen, blutigen Umwälzungen gedeihen, welche das Volk zwischen Anarchie und Sklaverei hin und her schleudern. Das Christenthum wird den Regenten lehren Gerechtigkeit zu üben, Vorschriften und Beispiel der Tugend zu geben, nur Talente und Einsichten mit Rechtschaffenheit gepaart, seines Zutrauens zu würdigen; es wird ihn lehren, daß Volksglückseligkeit das unverrückte Ziel seiner zärtlichen väterlichen Sorgfalt seyn muß: welcher tröstliche Gedanke! wie selig die Augenblicke, wo er allein im Frieden mit seinem Bewußtseyn, des Morgens an die Glücklichen denken kann, die er zu machen gedenkt, des Abends an die Glücklichen, die er gemacht hat. Welch ein Unterschied zwischen diesen wonnevollen, rührenden Erinnerungen, und jenem Tage des Ruhms und der

Glorie, wo er seine Stirne mit Siegeslorbeern umflochten sieht, die sein Auge mit blendenden Glanze überstrahlen, wo er die Huldigungen empfängt, die ihm Ehrsucht, Schmeichelei und Eigennutz verschwenden. Die Palme, welche die Tugend reicht, verwelkt nicht; die Liebe, die Segenswünsche der Völker erheben sicherer zur Unsterblichkeit, als alle Eroberungen und Triumphe. Wie schön, wie ehrenvoll ist Bonaparten's himmlischer Beruf, den ehrwürdigen Bund zu schließen, welcher das Glück des Volks, den Flor des Staats mit einer Religion vereinigen soll, deren Bestimmung ist, die Sitten zu reinigen! Die Religion wird die Autorität des Oberkonsuls auf unerschütterliche Grundfesten stellen, und ihm die Pflichten andringen, die ihm obliegen.

Der erste Konsul hat in seinem politischen Systeme und in seinen diplomatischen Verhandlungen große und erhabene Ideen entfaltet. Er achtet die Rechte der Völker und der fremden Regierungen; er will die Thronen der Könige nicht

umstürzen, weil er sie nicht fürchtet; er will den gesellschaftlichen Vertrag nicht umstoßen, welcher eine Nation mit ihrem Regenten verknüpft, weil er weiß, daß die Gewalt der Souveräne rechtmäßig ist, daß Völker das Recht haben, die Konstitution zu wählen, zu vertheidigen, zu behaupten, die sie ihrem Interesse, ihrem Wohlstande für angemessen halten, und daß man Freiheit eben sowohl in Monarchien als in Republiken findet. Bonaparte hat gekämpft, um die Unabhängigkeit des fränkischen Volks anerkennen zu lassen, um ihm dem Einfluß und das Uebergewicht in dem politischen Systeme Europa's, die es verlohren hatte, wieder erringen zu helfen, um auf dem festen Lande und zur See das Gleichgewicht herzustellen, um alle Nationen mit den Banden eines allgemeinen Wohlwollens zu umschlingen. Mitten im Laufe seiner Eroberungen, die Stirn mit Siegeslorbeern umkränzt, bietet er dem überwundenen Feinde Frieden an. Bonaparte hat die Grenzen des französischen Gebiets erweitert; der Rhein war die Vormauer des alten Galliens, er mußte auch die Scheidewand der neu geschaffenen Republik seyn; Bonaparte hat ihre Bundesgenossen ver-

mehrt, ihren Handel erweitert; er hat sich aller Bewegungen bemächtigt, welche die europäische Politik leiten; er beherrscht, er leitet sie, um sie zur Gerechtigkeit, zum Frieden, zum Staatenwohle hinzulenken, er hat die östreichische Macht, die ewige Feindin Frankreichs geschwächt; er hat den französischen Namen verherrlicht. Bonaparte will nicht mehr erobern, seine Absichten sind nicht mit Zerstörungsentwürfen, mit Einverleibungsplanen verwebt; er bietet nicht Asien und Afrika zur Behauptung des europäischen Gleichgewichts, nicht den Mahometismus zur Erhaltung der christlichen Orthodoxie, nicht den Norden zur Stützung der Unabhängigkeit des Südens auf; er hat nur Festigkeit, Ordnung, Gerechtigkeit und Konsistenz zum Augenmerke; wenn er in Italien unabhängige Staaten gestiftet, wenn er eine Monarchie und einen Thron errichtet hat, den ein spanischer Prinz besteigen sollte, so geschah es um die Treue dieser Macht zu belohnen, um der Herrschsucht Oestreichs Einhalt zu thun, welches eine Herrschaft in Italien begründen, und Kraft eines angeblichen Rechts der Lehnshoheit, den Kirchenstaat an sich reissen wollte. Bonaparte wollte endlose Kriege ver-

hüten, der Seemacht Englands ein Gegengewicht geben, und dieser Macht ein unterdrückendes Primat entwinden, welches sich auf Gewalt stützt und von Gerechtigkeit und Völkerrecht verdammt wird. Er wollte den Engländern die Schelde und den Rhein versperren, und sie zwingen, nur durch die Ostsee in Deutschland einzudringen. Der Hafen von Livorno sollte nicht mehr der allgemeine und fast ausschließende Stapelort der englischen Waaren seyn, welche alle Küsten des mittelländischen Meeres, von Sarzane an bis Konstantinopel überflutheten; die englische Faktion würde nicht mehr in dem Kabinette von Neapel herrschen, und Ferdinand hätte den Traktat erfüllt, welcher den brittischen Schiffen die sicilianischen Häfen sperrt; die Engländer hätten hier keinen Ruheplatz zur Ausbesserung ihres Takelwerks, ihrer Masten, keinen Schirmort gegen Ungewitter und Stürme gefunden. Die Fortschritte der französischen Macht, weit entfernt ein Anlaß zu Besorgniß und Argwohn zu seyn, dienen vielmehr dazu, die Grundsätze der allgemeinen Unabhängigkeit zu befestigen, in dem sie den schwachen Nationen eine Stütze versprechen, und den zur

Ver-

Vergrößerung reifenden Staaten ein Muster vorstellen.

Bonaparten's Geist regt und bewegt gleich einem mächtigen Hebel ganz Europa, und ändert die politischen Systeme der Regierungen. Seine Bündnisse haben einen doppelten Zweck; erstens seine Eroberungen zu erhalten, den Nationalhandel zu erweitern, die Bundesmacht zu verstärken; zweitens die Kräfte anderer Regierungen zur Aufrechterhaltung der französischen zu benutzen. Der Gesetzgeber, der Krieger, der Staatsmann muß seine Plane und Berechnungen nach den Verhältnissen anlegen, in welchen seine Regierung zu andern Mächten steht; er muß ihre politischen Systeme, ihre Handelsverbindungen kennen, prüfen, erforschen, um sie zum Vortheile und Flore des Staats, den er regiert, dienen zu lassen; er muß ihre geheimen Anschläge ausspähen, und ihre Entwürfe voraus wittern. Bonaparte dringt in die Geheimnisse der ausländischen Politiken; sein Geist prüft, wägt, berechnet; er ahndet die Begebenheiten und beherrscht sie nach Gefallen. Er setzt den diplomatischen Schwin-

gungen, und der scheuen, vielseitigen Gewandheit, der argwöhnischen Biegsamkeit der europäischen Regierungen, die Festigkeit unwandelbarer Grundsätze entgegen. Er weiß, welche Bündnisse und Verträge geschlossen werden müssen. Er ist zu stark, um zu der Machiavellischen Politik seine Zuflucht zu nehmen, welche die Verträge nach den Launen der Ehrsucht und des Interesse auslegt und modelt. Die Schwäche betrügt gern; die Stärke, welche gebietet, bedarf der künstlichen Umschweife und der Winkelzüge nicht. Bonaparte bringt in alle diplomatische Verhandlungen die Redlichkeit, die Weisheit, die Mäßigung, welche eines bescheidenen Helden und eines weisen Staatsverwalters würdig sind.

Frankreich hatte in Europa's politischer Wagschaale das Uebergewicht verloren, welches ihm der Westphälische und der Nymwegische Traktat verschafft hatte. Seine föderative Macht war beinahe vernichtet, seine Kriegsmacht entnervt. Rußland bezwingt das nördliche Ufer des schwarzen Meeres; bemächtigt sich der Tartarei, der Cuban, der Krimm; Frankreich läßt

die Türkei im Stiche, und kann nicht einmal seiner Vermittelung Respekt verschaffen. Preussen rückt in Holland ein, und schreibt da Gesetze vor; Pohlen, von den innern Fehden seiner Magnaten zerrissen, wird die Beute dreier nordischen Mächte. Oestreich, Preussen, England und Rußland schließen Vergleiche, um die Schicksale Europa's zu ordnen, zu verhängen; Frankreich, immer unbeweglich, läßt die Türkei zerstückeln, schweigt zu dem Einfalle in Pohlen, untersteht sich nicht die Mächte über die Zwecke und Absichten zu befragen, welche sie in ihren respektiven Traktaten leiten; Frankreich ist nur noch eine untergeordnete, blos auxiliäre Macht. Bonaparte wandelt diese Ordnung der Dinge, welche die Würde des französischen Volkes beschimpfte, um, er zerbricht die schmachvolle Bande, die es zur Sklaverei fesselten, er stellt sich in den Mittelpunkt von Europa, um alle Bewegungen desselben zu erforschen, und er ist es allein, welcher künftig dessen Verhängnisse ordnen wird *); er wird sich an alle Kräfte anderer

*) Das heißt Bonaparte wird die Stelle der Vorsehung einnehmen, und die Welt regieren.
Anmerk. d. Uebers.

Regierungen anschließen, um sie zu vertheidigen, und das Gleichgewicht, dessen Zweck die Erhaltung eines Friedenssystems ist, zu behaupten. So schmückt ein Baum, dessen Säfte nicht mehr abgeleitet werden, das Land, umspannt die Erde mit seinen Wurzeln, und bedeckt den Himmel mit seinem Laube.

Bonaparte macht die europäischen Mächte mit den wahren Principien bekannt, welche ihre äußern Politiksysteme und ihre innere Verwaltung leiten sollen. Er erinnert die Amerikaner daran, daß es ihr Interesse und ihre Erkenntlichkeit erfordert, sich mit einer ihrem Handel und ihrer Schifffahrt nützlichen Macht zu verbinden, und die durch die Plackereien der französischen Corsaren etwas verstimmte Harmonie herzustellen. Er bringt es durch Gerechtigkeit und Klugheit dahin, die Verhältnisse neu anzuknüpfen, die zwischen beiden Regierungen bestanden, und einen Freundschafts- und Handelstraktat zu schließen. Ein alter Bund, politisches und natürliches Interesse, alles empfiehlt beiden Völkern eine feste, daurende Vereinigung. Eine entstehende Republik, welche ihre Verfassung

und Gesetze auf die ewige Grundlage öffentlicher Tugenden setzen will, fühlt wie viel ihr daran gelegen sey, die Grundsätze der Gerechtigkeit zu achten, und die heilige Schuld der Dankbarkeit zu entrichten. Ohne Frankreichs Beistand hätte vielleicht Amerika, zu schwach die brittischen Flotten und Heere zu bekämpfen, nie seine Ketten zersprengt. Amerika hat also seine Rettung, seine Freiheit, seine Unabhängigkeit uns zu verdanken; das ist nicht die Privatmeinung eines einzelnen Bürgers, der sein Vaterland liebt und sich an dessen Größe anschließt, es ist die einstimmige Gesinnung jenes edelmüthigen Volks, welches diese Wahrheit laut verkündete und vor der ganzen Welt bezeugte. — —

Preussen fährt fort seine Neutralität zu benutzen, um seinen Handel zu erweitern, den Ackerbau zu verbessern, die Bevölkerung zu vermehren, sein staatswirthschaftliches System zu vervollkommnen. Der Aufwand der letzten Jahre der vorigen Regierung, hatte den durch Friedrichs langsame Sparsamkeit gehäuften Staatsschatz erschöpft. Seitdem Preussen in der Reihe der großen Mächte gezählt wird, wird

es durch seine topographische, fast von allen Seiten zwischen herrschsüchtigen, furchtbaren Nachbarn, Oestreich und Rußland, eingeengte Lage genöthigt, ohne Unterlaß um sich her zu blicken und zu fürchten. Der preussische Monarch mußte zu allen Zeiten suchen, die eine durch die andere aufzuwiegeln, ihre Mishelligkeiten zu benutzen, sich durch ihre Feindschaft zu verstärken, ihre Vereinigung fürchten, sich um Frankreichs Bundesgenossenschaft bewerben, um ein mächtiges Gegengewicht zu seinem Vortheile zu errichten. Der Einfluß, den Preussen in Norddeutschland errungen hat, und den es zu vermehren strebt, um eventuelle Plane durchzusetzen, wird ihm immer Frankreichs Allianz zum Bedürfnisse machen. Kein europäischer Staat vermag ihm kräftigern Beistand zu leisten, keiner kann ihm mehr Grund zu hoffen und weniger Anlaß zu fürchten geben. Schweden sieht ein, daß es nöthig hat, sich an Frankreich anzuschmiegen, weil seine auswärtigen Verhältnisse mehr Handelsangelegenheiten, als politische Verbindungen zum Gegenstande haben; es erinnert sich, daß ihm Frankreich zu einer Zeit, wo Schweden zur kläglichsten Geldnoth herabgesunken war,

unermeßliche Subsidien gezahlt hat; daß es ihm half die große Revolution bewirken, welche die königliche Vorrechte erweiterte, und die stolze Aristokratie, die den Staat unterdrückte, vernichtete; es weiß, daß Frankreich es war, welches durch Ausrüstung einer Flotte in Toulon, und durch eine mächtige Diversion gegen die Russen im Archipelagus, die feindseligen Maaßregeln hemmte, womit Schweden von Rußland und Preussen bedroht wurde. Dankbarkeit, Politik, eigenes Interesse, alles treibt Schweden an, mit Frankreichs Regierung freundschaftliche Verbindungen und nützliche Verhältnisse zu unterhalten. Dännemark, seinem Neutralitätsvertrage getreu, sieht, im Schoose des Friedens seinen Handel und seine Schifffahrt blühen; mit Frankreich verbündet, wird es Kriege vermeiden, die seine Finanzen erschöpfen, seine Handelsbeziehungen zerstören würden. Die Türkei hatte durch die Vereinigung mit England ihren eignen Ruin unterzeichnet; sie hat ihre gänzliche Auflösung dadurch verhütet, daß sie den Traktat mit Frankreich erneuerte, und noch einmal in dessen Bundessystem aufgenommen zu werden begehrte: durch Frankreichs Kräfte, und durch Bonapar-

ten's Einfluß auf fremde Regierungen unterstützt, kann sie dahin gelangen, ihre Provinzen zu erhalten, ihren Handel auszudehnen, ihre Seemacht zu verstärken, ihre Truppen zu disciplinieren, ein unglückliches Volk zu den Principien der Civilisirung und zu den Rechten der Menschheit zurückzuführen.

Paul I. sah in Bonaparten einen großmüthigen Krieger und einen vortrefflichen Staatsmann. Das Genie des ersten Konsuls belehrt, überwältigt ihn, er tritt ab von der Coalition und schließt eine Conföderation mit Dännemark und Schweden gegen England; er geht damit um, einen Freundschafts-, Friedens- und Allianztraktat mit Frankreich zu schließen. Paul I. war der erste Souverän, der in diesen letzten Zeiten den Regungen einer großmüthigen, uneigennützigen Politik folgte; alles war ehrlich und bieder in seinem Verhalten; seine Irrthümer selbst hatten ehrenvolle Entschuldigungen: als er sich gegen Frankreich bewaffnete, war es unter dem Joche einer willkührlichen Regierung herabgewürdigt, und hatte den Helden sich entfernen gesehen, der es jetzt mit seinem Ruhme

bedeckt, mit seinem Genius schützt. Ein Monarch an Europa's äußerste Grenze hingestellt, konnte einen Misgriff thun, konnte Begebenheiten falsch beurtheilen, welche ihm der Ruf aus so großer Ferne her, durch das Geschrei des Hasses, durch die Klagen des Unglücks hindurch, zuführte; aber Paul I hat seine Fehler erkannt: er hatte eingesehen, daß die coalisirten Mächte, der gemeinschaftlichen Sache uneingedenk, nur auf ihre besondere Vergrößerung sannen; er wollte seine Fahne nicht mehr dieser ungeheuren Lige leihen; er war durch Gefühl seiner Würde und der Gerechtigkeit zu seinem wahren Interesse zurückgelenkt worden; mit einem Worte, die Ehre war die wahre Triebfeder seiner Politik; und dieses, seit langer Zeit an den Höfen verschwundene Beispiel schien der Abkömmling der Czare nur zu geben, um einen schneidenden Kontrast mit dem Verfahren der Engländer zu machen.

Alexander I. befolgt die Maaßregeln seines Vaters; ein Zeuge der Biederkeit und Freimüthigkeit des ersten Konsuls, beeifert er sich, jene Harmonie, jene köstlichen Verhältnisse zu unterhalten, die für Frankreich und Rußland köst-

lich sind. Rußland wird das Gleichgewicht des Nordens behaupten, indeß Frankreich für das Gleichgewicht des Südens Gewähr leistet, und diese glückliche Eintracht wird das politische Gleichgewicht Europa's sichern. „Das russische „Reich," sagt ein trefflicher Schriftsteller *), „übt einen Einfluß aus, den es besonders der „Unordnung und Verwirrung verdankt, welche „der Krieg in den politischen Verhältnissen aller „europäischen Nationen angerichtet hat; aber, „warum sollte es, bei den vielen Quellen des „Reichthums und der Macht, die es in seinem „Schoose verschließt, nicht auf ein positives, „bleibendes Uebergewicht Anspruch machen? „Rußland hat ein weitläuftiges Gebiet, fruchtbare Provinzen, Grenzen, die es mit allen „Nationen Europa's und Asiens in Berührung „setzen, Häfen, die ihm einen Zugang zu allen „Meeren öffnen, endlich eine zahlreiche, betriebsame, ausdauernde, genügsame Volksmenge. „Wenn der Regent dieses Reichs nach der Ehre „strebt, das Princip dieses Vorrangs, welchen

*) Hauterive in dem Werke: Frankreich im Jahre 9.

„er zufälligen Umständen verdankt, die er viel„leicht nicht überleben dürfte, dauerhaft zu ma„chen und unabtrennbar an sein Reich und sei„nen Namen anzuflechten, so muß er darauf „bedacht seyn, den Ausdehnungstrieb zu mäßi„gen, welcher bis auf diesen Tag, seine Vor„fahren immer über die Grenzen ihres Reichs „hinausdrängte; er muß sich ganz der Sorg„falt widmen, die entfernten Theile seines un„ermeßlichen Gebiets zu civilisiren, ihre allzu „zerstreuten Verhältnisse durch eine gute Ver„waltung in einander zu verketten, alle Frucht„barkeitskeime zu entwickeln, welche die Dinge „und die Menschen vermehren, den Werth je„ner, und die Betriebsamkeit dieser erhöhen, „er muß die prunkhafte Inschrift, welche Ka„tharinens II. Schmeichler auf den Triumph„bogen in Cherson eingruben: Dieser Weg „führt nach Konstantinopel, den „glorreichern, vernünftigern Denkspruch unter„schieben: Die Kräfte dieses Reichs „werden hinführo nicht mehr zu sei„ner Vergrößerung, sondern zu „seiner Regierung angewandt wer„den. Mittelst dieser Maxime einer weisen

„Politik wird er in wenigen Jahren die Ahn-
„dungen erfüllt sehen, welche der große Geist
„Peter des Ersten faßte, und welche das Glück
„einiger glänzenden Regierungen nur unvoll-
„kommen realisirt hat; aus der überschweng-
„lichen Menge lokaler Produkte wird ein Nach-
„eiferungsprincip entstehen, welches von einer
„in die Zukunft blickenden Verwaltung geleitet,
„die Bevölkerung der betriebsamen Klassen be-
„günstigen muß; aus einem gründlich ange-
„legten innern Handel, wird jene fruchtbare,
„einheimische Treibkraft hervorgehen, welche
„allein das Räderwerk des äußern Handels zum
„Vortheile eines Staats organisiren, und ihm
„die Wohlthaten desselben zusichern kann. Aus
„dem Schoose einer guten kaufmännischen Ma-
„rine wird eine gute Kriegs-Seemacht hervor-
„sprossen; die Landarmee wird sich ohne Zwang
„aus dem Ueberschusse der Bevölkerung aller
„Klassen bilden, und so wird das russische Kai-
„serthum eines der größten Reiche des Erdbo-
„dens werden.“

Alexander I. wird diese großen, glän-
zenden Bestimmungen erfüllen; sein Genie, sein

Gerechtigkeitssinn, seine Tugenden, alles verspricht eine friedliche, glorreiche Regierung; kaum hat er den Thron seiner Ahnen bestiegen, so verbindet er sich durch einen feierlichen Bund mit Frankreich; so knüpfte Peter der Große seine ersten Verhältnisse mit dieser Macht im Jahr 1717. durch einen Handelstraktat an. Diese Allianz wird Rußland das Recht und das Privilegium geben, mit Frankreich einen direkten und gegenseitigen Handel zu treiben. Die Engländer werden nicht mehr ausschließliche Einkäufer seyn, welche aus ihrem Einkaufe und Verkaufe den unermeßlichsten Gewinn schöpfen. Rußland wird mit Frankreich und mit den übrigen nordischen Mächten unmittelbare Handelsbeziehungen unterhalten; es wird die Concurrenz der südlichen Nationen begünstigen; es wird seine Produkte theurer verkaufen, fremde Waaren wohlfeiler einkaufen, und dem ganzen Europa, durch Eröffnung eines neuen Wegs für die Industrie und den Handel überschwengliche Vortheile gewähren. Rußland, mit Frankreich verbündet, wird weder Oestreich noch Preussen fürchten, wird ohne Schüchternheit und Hindernisse seine eventuellen Plane ausführen können; wird

seine Marine verstärken, um die Freiheit der Meere herzustellen, die den Handel und die Betriebsamkeit anderer Völker sichern, ausbreiten, beleben muß. Ströme Blutes sind geflossen, um auf dem festen Lande das Gleichgewicht herzustellen, welches der Herrschsucht anderer Mächte entgegenstreben soll; es ist billig, auf den Meeren jenes Gleichgewicht zu behaupten, welches in allen Theilen der Erde die heilsamen Kanäle vervielfältigen muß, durch welche sich Ueberfluß und Fruchtbarkeit ergießt, durch welche Handel, Industrie und Schifffahrt neue Keime des Lebens und Wachsthums gewinnen; Alexander I. und Bonaparte werden sich vereinigen, um diese allen Völkern Europa's so heilsame Revolution zu bewirken. Wer wird der Gewalt ihrer Waffen, wer der Stärke ihres Geistes und ihrer Weisheit zu widerstehen vermögen.

Bonaparte war nie ermüdet, der englischen Regierung den Oelzweig des Friedens darzureichen, das Zeichen der Aussöhnung zu bieten. „Soll der Krieg,“ so schrieb er an Georg III.,

„soll der Krieg, der seit acht Jahren die vier „Theile der Welt verwüstet, ewig dauern? Giebt „es gar kein Mittel sich zu verständigen?“ Hierauf drückte er sein aufrichtiges Verlangen aus, zu einer allgemeinen Friedensstiftung die Hände zu bieten. Wie rührend war dieser Brief. Man sah darin Hochherzigkeit ohne Stolz, Größe ohne Prahlsucht, Menschlichkeit ohne Schwachheit; aber Pitt's Genius behielt die Oberhand, England hatte die Greuel des Krieges den Wohlthaten des Friedens vorgezogen, es wollte auf dem Meere herrschen und die Nationen unterjochen. Der erste Konsul war bereit, sich mit der ganzen Kraft und Macht der Nation zu bewaffnen, um über das Meer zu gehen, um Georg III. den Oelzweig des Friedens anzubieten. Er hatte anfänglich als Freund und Vermittler, dann erst als Eroberer und Herrscher gesprochen. Es war nicht der Nachahmer eines Pyrrhus, welcher unvermögend sein Land zu vertheidigen, das Land seines Feindes angriff, oder eines Karls XII., der den gegen Schweden verbündeten Mächten nicht gewachsen, einen Einfall in Norwegen that, um den Kriegsschauplatz dahin zu verlegen; es war der Erobe-

rer Aegyptens und Italiens, ein Krieger voll Energie und voll Klugheit, der die Sache aller Völker über sich nahm, der die Menschheit rächen und ein Seezepter zerschmettern wollte, welches das Schrecken und Aergerniß Europa's geworden war. „Karthago muß zerstört werden," sagte Kato im römischen Senate, „nie wird „man die Römer anderswo besiegen als in „Rom," sagte Annibal und Mithridat. Der Marschall von Sachsen wiederholte immer den Spruch: „Man kann die Engländer nur in „London überwinden." Nie war der Engländer schwächer als in seinem eignen Wohnsitze; die Römer, die Sachsen, die Dänen, die Normänner haben England erobert und unterjocht, und Ludwig VIII. wurde in London zum Könige ausgerufen. Ruyler machte diese Hauptstadt zittern, ein einziges holländisches Geschwader thürmte Aschenhaufen an den Ufern der Themse auf. Es wäre hier überflüßig von den verschiedenen Landungs-Expeditionen zu sprechen, welche die Franzosen in England versucht haben; militärische Versehen, Hof-Kabalen, ein Machiavellisches System, machten die unter Ludwig XIV. und XV. versuchten Landungen unwirksam, aber

von

von einem tapfern und glücklichen Anführer geleitet, konnte diese Expedition nicht mißlingen. Die französischen Soldaten kennen keine Hindernisse, sie eilen zum Gefechte, trotzen der Gefahr und stimmen Siegeshymnen an; Vaterlandsliebe thut Wunder, der Himmel muß die Waffen eines Volkes segnen, welches Europa und die Menschheit wegen der Frevelthaten einer unterdrückenden und verheerenden Regierung rächen will.

Die Ueberfahrt über das Meer, um eine Landung in Irland zu machen, war für die französischen Armeen nicht schwerer, als der Uebergang über den Rhein, die Donau, den Po, die Etsch; unsere triumphirenden Soldaten haben über diese Ströme im Angesichte der feindlichen Phalangen, unter dem Feuer einer furchtbaren Artillerie gesetzt. Man kann auf den Küsten Englands, Schottlands und Irlands anlegen, die Häfen des ganzen Gestades, welches der französischen Küste gegenüber liegt, sind jetzt gesperrt; sie sind sehr geschickt, um eine Landung mit Böten zu wagen, unter der Bedeckung von Fregatten, die sich der Sperrkette

weit mehr nähern könnten, als Linienschiffe die West-Süd und Süd-Westwinde können alle französische Segel gegen England treiben, und sie verhindern die brittischen Schiffe auszulaufen. Man hat Flotten die Finsterniß der Nacht, oder einen dicken Nebel benutzen, und unbemerkt mitten durch feindliche Geschwader segeln gesehen; die Flotte des Prinzen von Oranien schiffte in sechs Stunden von Kalais hinüber nach England, ohne daß Jakobs II. Flotte, die in den Dünen lag, es gewahr wurde. Der Admiral Anson erfuhr bei seiner Zurückkunft von der großen Entdeckungsreise, in London erst, daß er durch ein vor Brest kreuzendes Geschwader gesegelt sey.

Fälschlich glaubte man, um eine Landung zu bewirken, müsse man erst die feindlichen Flotten zerstreuen und schlagen: zuvörderst konnte Frankreich seine Seemacht mit der spanischen und holländischen kombiniren, und ein Seetreffen zur Bewirkung der Ausschiffung wagen; aber es war nicht einmal unumgänglich nöthig, eine Schlacht zu liefern und zu siegen, um in England zu ankern; es ist durch die Erfahrung erwiesen, daß man allen Küsten Großbritanniens

beikommen kann, ohne die See zu halten, ohne genöthigt zu seyn zu fechten und unsere Seekräfte zu messen. Eine Flotte die auf einen Punkt zusteuert, hat sich nur eine Linie vorzuzeichnen; die feindliche Flotte, welche sie angreifen und sich ihrer Ueberfahrt widersetzen möchte, wäre gezwungen zu kreuzen und das Meer in allen Richtungen und auf allen Punkten zu halten; der Angriffspunkt ist nothwendig ein Geheimniß, und dieses Geheimniß würde den Feind nöthigen seine Kräfte zu verstreuen, um sie auf alle Punkte zu stoßen; man weiß, daß die Küsten der drei brittischen Inseln überall Bequemlichkeiten zu einer Ausschiffung darbieten, als daß der Feind seine Macht nicht auf denselben Küsten ausdehnen könnte.

Nach geschehener Ausschiffung würden die französischen Truppen kein Hinderniß weiter antreffen; es giebt in England keine Festungen, die eine lange Belagerung auszuhalten vermöchten; die meisten von der Seeseite stark befestigten Plätze würden einem Angriffe von der Landseite keinen Widerstand leisten. Sodann wären die unterdrückten Irländer, die mißvergnügten

Schotten, die aufgewiegelten Engländer zu dem französischen Heeren gestoßen, und die englische Regierung hätte den Frieden angenommen. Der Oberkonsul hätte alle seine Kräfte aufgeboten, alle seine Hülfsmittel in Wirkung gesetzt, um eine eben so nothwendige als kühne Unternehmung durchzusetzen, welche auf einmal alle Zwecke erreichen konnte, die bis jetzt unsern Friedenstraktaten und unsern Handelsverträgen unerreichbar waren.

Die englische Regierung von weisen, aufgeklärten, menschenfreundlichen, für das gemeine Beste eifrigen Ministern geleitet, hat so eben die Verirrungen der vorigen Administration wieder gut gemacht. Sie nimmt den Oelzweig an, den ein großmüthiger Held darreicht; sie wird das Eroberungs- und Bewältigungssystem aufgeben, welches die Schätze und das Blut des Volks erschöpfte, wird der Seeoberherrschaft entsagen, gegen welche sich Frankreich für die Behauptung der Rechte und Freiheiten Europas gerüstet hatte. Bonapartes Genius hat das brittische Kabinet erleuchtet; seine Kraft, sein Ruhm, seine Festigkeit, seine Mäßigung haben

eine hochsinnige kraftvolle Nation zu neuen Principien der Gerechtigkeit und der Ordnung zurückgelenkt. Bonaparte hat das Kriegssystem Europa's verändert, und er wird (daran zweifeln wir nicht), auch eine moralische Revolution in den Sitten, dem Charakter, den Meinungen der Völker bewirken. Jener Nationalhaß, dessen Ursprung sich von den Zeiten der Invasion Wilhelms des Eroberes herschreibt, ein Haß, den die Franzosen und die Engländer auf ihre Nachkommenschaft von Geschlecht zu Geschlecht vererbten, wird fernerhin nicht mehr zwischen beiden Völkern obwalten. Man wird zwischen ihnen eine edle Rivalität, einen betriebsamen Wetteifer wahrnehmen, um die Fortschritte der menschlichen Kenntnisse zu befördern, um der Natur neue Geheimnisse abzulocken, um ihr neue Segensergüsse abzudringen. Das eine Volk wird Eroberungen machen, das andere sie vervollkommnen. Alle diese Anstrengungen des Geistes, alle diese Arbeiten des Genies werden auf das Glück der Menschheit und auf die Verschönerung der politischen Gesellschaften abzielen. Was Bündnisse und Handelstraktaten nicht vermochten, das wird die Arbeit eines Mannes

leisten. Aufklärung, Eifer für das gemeine Beste, neue gesellschaftliche Grundsätze, eine sanfte, tröstende Sittenlehre, ein glückliches Friedenssystem, Bonapartens Einfluß auf ganz Europa, Georgs III. Tugenden, werden die Nationalvorurtheile und den allgemein vorausgefaßten Wahn zerstören, beide Völker werden durch die heiligen und starken Bande der Eintracht und des Wohlthuns verschlungen, auf immer die Fackel der Kriege ausdämpfen, welche Herrschsucht, Eifersucht und Stolz anzündeten; sie werden aus ihrem Wohnorte nicht mehr ein Land des Unglücks und des Todes machen; werden die Freiheit und das Glück in den Tempeln der Gerechtigkeit und in dem Heiligthume der Gesetze finden. Diese moralische Revolution wird die Ehrfurcht und die Huldigung der Jahrhunderte auf sich ziehen. Der größte Krieger der Welt wird der Friedensstifter Europa's; der Bezwinger der Nationen ist der Wohlthäter der Menschheit geworden, er hat die Thränen der Unglücklichen abgetrocknet; er wird den ausgedürrten Gefilden ihre Fruchtbarkeit, dem Ackerbau die Aerme, die ihm Segen abgewinnen, dem Handel und der Industrie ein neues Lebens- und Thä-

tigkeitsprincip schenken; auf seine Stimme schloßen sich Abgründe; entsprangen neue Quellen der öffentlichen Glückseligkeit; er ist ein Engel der Kraft und der Stärke, den der Himmel herabsandte, um bluttriefenden Händen das Schwert der Rache und des Todes zu entwinden, womit sie gerüstet waren. Wenn, nach Montesquieus Ausdrucke, der Kompaß uns die Welt aufgeschlossen hat, so hat Bonapartens Genie und Tugend allen Nationen den Tempel des Friedens geöfnet, er hat Europa von der gesellschaftlichen Auflösung gerettet, die ihm drohte, er hat den Gährungsstoff der Revolutionen ausgeworfen, der schon aufbrauste, um die Thronen der Könige umzuwühlen. Bonaparte ist der Vertheidiger der Monarchien, wie er der Beschützer der republikanischen Staaten ist. Zeugen der Tugenden dieses gesetzgebenden Helden, werden die Souveräne sich bestreben, ihre Völker nach den heiligen Geboten der Gerechtigkeit zu regieren, und zugleich ihre Herrschaft durch Weisheit und Gnade liebenswürdig machen. Der Atheist schreibt die Umwälzungen der Reiche dem Zufalle, oder dem Schicksale, der Philosoph der Natur und ihrem Triebe nach Wechsel zu;

der religiöse Mensch legt sie einer Vorsehung bei, welche den Nationen Regenten giebt, und die Verhängnisse der Reiche webt.

Der Lüneviller Traktat hat weitläuftige und fruchtbare Provinzen mit dem französischen Gebiete vereinigt. Der Traktat mit England giebt an Frankreich und seine Bundesgenossen die ihnen entrissenen Kolonien zurück. Wenn Holland in Asien Ceylon, und wenn Spanien in Amerika la Trinidad verliert, so mußte ja doch England, für den unermeßlichen Verlust, den es erlitten, eine Entschädigung erhalten. Bonaparte hat einen glorreichen und dauerhaften Frieden gemacht; er hat als Sieger gesprochen; aber er konnte nicht erniedrigende Gesetze vorschreiben; er hat die Freiheit der Meere hergestellt, aber die Bundesgenossen mußten diese große Wohlthat mit einigen Aufopferungen erkaufen. Spanien und Holland treten wieder in den Besitz der ihnen entrissenen Städte, und fürchten nicht mehr die Wegnahme ihrer Kolonien. Der Friede wird ihren Handel und ihre Betriebsamkeit vermehren, und ein heiliger Bund mit der französischen Regierung wird die

Unabhängigkeit und die Verfassung Hollands befestigen, und Spanien vor den politischen Revolutionen schirmen, deren Folge Erschütterung und Umsturz der Ruhe ist; Bonaparte ist der Beschützer seiner Bundesgenossen, der gewissenhafte Beobachter seiner Verträge; aber er ist die erste Magistratsperson des französischen Volks. Er hat dessen Namen verherrlicht, seinen Ruhm bis an das Weltende verbreitet, sein Gebiete und seine Bevölkerung vergrößert; er hat seinen Heldenthaten ein Ziel gesetzt, um sich nur mit dem Glücke der Nation zu beschäftigen; er mußte die großen Bestimmungen erfüllen, die ihm das Verhängniß beschieden hatte, er ist der Erhalter der Rechte der Menschheit, der Priester der Gerechtigkeit; durch das Geschenk eines allgemeinen Friedens wird Bonaparte die Völker frei und glücklich machen, die Aufklärung und die Fortschritte der Künste immer weiter ausbreiten, und den Thron der Eintracht und des allgemeinen Wohlwollens auf der Erde errichten.

Die englische Regierung hat endlich eingesehen, daß Grundsätze der Gerechtigkeit geschick-

ker sind das Glück der Völker zu machen, und ihre Freiheit zu begründen, als Staaten erschöpfende Eroberungskriege; sie scheint den Maximen des Machiavellismus, Principien der Billigkeit und Redlichkeit unterschieben zu wollen, deren Beispiel und Muster ihr der erste Staatsbeamte Frankreichs giebt. Man wird ihr nicht mehr vorzuwerfen haben, sie sey eine Feindin des übrigen Europa, und wolle den allgemeinen Handel und die Schätze beider Welten an sich reißen, sie dulde keinen Mitbewerber, der die Erzeugnisse der Kultur, der Lokalindustrie, des Tauschhandels und Umsatzes mit ihr theile; man wird ihr nicht mehr schuld geben, sie übersäe die Meere mit ihren Flotten und Schiffen, um die Seemacht anderer Mächte zu zerstören, und sich durch die Einbußen ihrer Feinde und durch Siege zu vergrößern. Diese Regierung hat selbst den Seezepter zerbrochen, der alle Nationen höhnte, und dadurch, daß sie ihn zerbrach, wird sie mächtiger, freier, glücklicher werden. Ihr Handel wird einen neuen Schwung bekommen, und ihre aufgestapelten Vorräthe werden, durch einen lebhaften Umlauf ihr neue Schätze zufließen lassen. Neapel wird

ihr die Häfen Siciliens, Portugal den Tajo nicht mehr verschließen, Spanien und Holland ihre Rüstungen gegen England aufgeben; der Friede mit Frankreich wird ihr neue Quellen des Wohlstandes öffnen.

England wird die Segnungen des Friedens benutzen, um seine zerrütteten Finanzen herzustellen, nm die öffentlichen Sitten neu zu schaffen, um die Gründe der allgemeinen Glückseligkeit auf eine feste Unterlage zu stellen; es wird den kriegerischen Geist mäßigen, der weder seinen Sitten entspricht, noch seinem Charakter und seiner Lage zusagt; es wird seine ewigen Darlehn vermindern, wird der Vervielfältigung des Papiergelds Einhalt thun, welches den Ruin dieses Reichs zu weissagen scheint. Der unsterbliche Newton gieng mit der Ueberzeugung aus der Welt, daß England mit seinem Papiergelde durch eine große Katastrophe enden würde. —

Es giebt wenig Gegenden in Europa, wo das Eigenthum höher geachtet, wo die Betriebsamkeit mehr aufgemuntert würde, als in England; hier belohnt man Talente, ergründet man

die Geheimnisse der Politik, vertheidigt man die Rechte der Freiheit; hier kann das Genie ohne mühsame Anstrengung, wie ohne Fesseln, nützliche Wahrheiten verkünden, und sich neben den Thron stellen, um Könige zu belehren und Völker aufzuklären. Und doch ist Großbritannien oft ein Schauplatz innerer Wuthausbrüche und Faktionen; fast immer sind hier die Grundfesten des Staats durch gewaltsame Dröhnungen erschüttert. Könige sind entthront worden, sind unter Martern und auf Blutgerüsten umgekommen; die Großen sind von dem Schwerte der Gerechtigkeit weggemäht, der Adel in Gefechten aufgerieben worden, das Volk grausam, wild und elend gewesen, die Städte mit Blutströmen überschwemmt, die Dörfer mit Leichnamen besät worden. Der religiöse Aberglaube hat seine Rache, der politische Fanatismus seine Wuth ausgelassen; die Altäre sind umgestürzt, und ein seltsamer abgeschmackter Kultus auf den Trümmern des Katholicismus errichtet worden. Das Haus der Gemeinen, gestiftet, um die Rechte des Volkes und der öffentlichen Freiheit zu vertheidigen, hat wechselsweise den Meuchelmord, die Usurpation, die Sklaverei

geheiligt; hat Könige hinrichten lassen, und den brittischen Thron Tyrannen und Usurpatoren eingeräumt. Rottensüchtig unter schwachen Fürsten, sklavisch unter strengen Monarchen, hat sie den gesellschaftlichen Vertrag gebrochen, und Kriege unterhalten, welche Jahrhunderte hindurch Städte und Provinzen verheerten, und mit Blut überströmten.

Das Licht der Aufklärung und der Philosophie, die Fortschritte der Wissenschaften, der Künste, des Handels, haben die Sitten und den Charakter des englischen Volks verändert. Es liebt seine Regierung; es schätzt und verehrt seinen König; alle Klassen der Gesellschaft, von dem Lorde bis zum Handwerker herab, sind ihrer Konstitution aufrichtig ergeben: man wird wohl in den brittischen Inseln einige Bewegungen, einige vorübergehende Konvulsionen wahrnehmen; aber es herrscht ein Gemeingeist, ein patriotischer Sinn, ein Nationalstolz, welche Wunder hervorbringen und sich einem allgemeinen Aufstande widersetzen. Um eine Total-Umwälzung zu bewirken, müßte man England erobern und die Nation ausrotten. Es schien,

als solle der nordamerikanische Krieg dieses große Ereigniß vorbereiten. Eine mächtige Faktion durchwühlte Irland; Anarchie und Verwirrung gohren in Schottland; London ward mit der nahen Zerstörung bedroht; 40,000 Bewaffnete waren fertig und bereit, Tod und Verwüstung zu verbreiten. England hielt einen langen, einen mörderischen Krieg gegen furchtbare Mächte aus. Die Gefahr des Vaterlands vereinigte alle Partheien; die militärische Gewalt, der Muth und die Einigkeit der Vertheidiger der Gesetze und der Verfassung, zerstreuten die allgemeine Verbindung, welche den Untergang derselben zu verkündigen schien. Ohne Zweifel wird England zu Grunde gehen, aber moralische Ursachen werden seine Auflösung bewirken; die Sittenverderbniß wird diese traurige und schauderhafte Begebenheit erzeugen.

Warum sollten wir uns scheuen, Wahrheiten laut zu sagen, welche die englischen Geschichtschreiber und Philosophen in ihren Jahrbüchern mit eben so viel Nachdruck als tiefer Empfindung verzeichnet haben? Das englische Volk, herabgewürdigt unter der Herrschaft seiner Eroberer,

unglücklich unter der Regierung des Stammes der Plantageneten, zitternd und Sklave unter der Dynastie des Tudors, rottensüchtig unter den Fürsten aus der Familie Stuard, bietet das niederschlagende Gemälde der tiefen Verdorbenheit dar. Das englische Volk ist wechselsweise republikanisch und Begünstiger des Despotismus, frei durch die Staatsverfassung, und Sklave durch die Regierung, von der Tyrannei durch Gesetze frei gesprochen, und durch die ministerielle Verdorbenheit herabgewürdigt, höfisch geschmeidig und philosophisch steif; ehrgeizig und sittenpredigend, fromm und schwärmerisch, aus Eigennutz handeltreibend, und aus Stolz erobernd, menschenfreundlich im Schoose seiner väterlichen Wohnungen, unmenschlich und barbarisch in den Kolonien, ruhig während des Friedens, schrecklich unter Unruhen und Aufruhr-Scenen, tugendhaft aus Eitelkeit und lasterhaft aus Berechnung, ungestüm in den Faktionen, kalt in den bürgerlichen Handlungen des Lebens, traurig und methodisch steif mitten unter Festen und Vergnügungen, großmüthig und herrlich im Auslande, sparsam in seinem Vaterlande, empfänglich für die Wahrheit und doch

ein Spiel politischer Irrthümer; das Element welches sein Land umfließt, theilt ihm seine Unbeständigkeit und seine Bewegungen mit.

Einige werden Höflinge und Gunstbewerber, deren einziges Geschäft ist den Thron zu umgaukeln und den Königen zu schmeicheln, um die Ehre der Pairschaft zu erschleichen; die andern erklären sich für Feinde der königlichen Gewalt und ewige Ankläger der öffentlichen Verwaltung, um die Celebrität zu erlangen, welche der Enthusiasmus der republikanischen Tugenden, bisweilen auch der politischen Heuchelei giebt; von Ehrgeiz verzehrt, wollen sie Englands Blicke auf sich heften, und äußern einen starken Oppositions-Charakter, um dem Hof die Zügel der Regierung abzutrotzen; haben sie einmal den Gipfel der Größe und des Reichthums erstiegen, so geben sie ihre vorigen Grundsätze auf, und dann werden diese politischen Chamäleons, Begünstiger des Despotismus, welchen sie sich das Ansehen gaben, zu bekämpfen.

Walpole führte die Bestechlichkeit in das Parlement ein, und Chatham zwang die

Regie-

Regierung, ungerecht und anmaßend zu seyn. Walpole bemächtigte sich der Schätze des Staats, und ließ sie zur Fortpflanzung und zur Verstärkung seines Bestechungssystems dienen. Chatham ließ Ströme Blutes fließen, um seine Lehre, die Eroberung und Einbruch predigte, durchzusetzen. Pitt, geschickter als sein Vater in der Finanzverwaltung und Politik, der Staatsverfassung und der königlichen Autorität mehr ergeben, weniger heftig, kälter, gefährlicher, furchtbarer als Chatham, verhüllt unter täuschenden Aussenseiten einen alles verzehrenden Ehrgeiz, und einen tiefgewürzelten Haß gegen Frankreich. Treu der Sache für die er stritt, ein gewissenhafter Beobachter seiner Versprechungen zog Pitt die Größe seines Vaterlandes dem Ruhme vor, die Rechte der Nationen zu vertreten; sein Ministerium war glänzend und glorreich für Großbritannien; nie erhob ein Minister die Macht des englischen Volks auf den Gipfel der Stärke und des Wohlstandes, der unter ihm Europa in Erstaunen setzte. Aber Pitt verletzte die heiligen Rechte der Menschheit, die unverbrüchlichen Gesetze der öffentlichen Moral. Er bekannte sich zu dem verkehrten System und zu

den verderblichen Lehren Machiavells und Hobbes, welche in ihren, alle gesetzliche Ordnung umkehrenden Schriften deu Satz aufstellten, der Glanz und der Flor der Reiche müsse auf Gewalt, auf Tyrannei und Verführung begründet werden; er hat die Finanzen des Reichs erschöpft, die Auflagen und Darlehen vervielfältigt, die Nationalschuld vergrößert, um den mörderischen Krieg fortzuführen, der die Erde verwüstete, um ganz Europa gegen Frankreich zu bewaffnen, um den Haß, die Anarchie, die bürgerlichen Fehden zu nähren, welche die Unfälle und die Verbrechen der Revolution erzeugten; er hat unglückliche Ausgewanderte auf die Küste von Bretagne aussetzen lassen, welche in England Freiheit und Gastfreundschaft suchten; er hat sie der Schärfe der Gesetze preis gegeben. So wollte er durch Vergießung des französischen Bluts den Ruin der Republik vollenden. Pitt vereinigte Talente und Genie mit allen wilden Leidenschaften, Energie und Hochherzigkeit des Charakters mit allen Aufwallungen des Ehrgeizes, mit allen Qualen des Hasses. Die Geschichte wird seinen Namen und seinen Ruhm verewigen; aber die Menschheit wird seinem Andenken die Schande

aufprägen, welche sie den Tyrannen der Völker und den Unterdrückern der Erde aufbewahrt.

Der Engländer, von einem glücklichen Zauber bethört, hält sich für frei. Er ist Mitgenosse der gesetzgebenden Gewalt, und seine Stellvertreter üben als Delegirte die Souveränitätsrechte aus. Aber warum muß eine unaufhörliche Tendenz der Regierung auf Zerstörung der Konstitution losarbeiten? Warum muß das bürgerliche Gesetzbuch ein Gemisch von Verwirrung und Ungerechtigkeit seyn? Aus den Einrichtungen roher Völker, aus dem anarchistischen Lehnswesen entstanden, schließt dieser Kodex freiheitzerstörende Grundsätze in sich, und lästert zu gleicher Zeit die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit. England, welches einen de Baco, Locke, Clarenda, Pope, Hume, Robertson hervorbrachte, hat seine bürgerliche Gesetzgebung noch nicht verändert. Scheuen sich denn alle Regierungen, die Völker aufzuklären und zu trösten? oder braucht die Natur Jahrhunderte, um einen philosophischen Gesetzgeber hervorzubringen?

Das englische Volk wähnt frei zu seyn, sagt J. J. Rousseau, aber es irrt sich gewaltig: es ist nur frei während der Wahl der Parlamentsglieder, sobald sie erwählt sind, ist es Sklave. Es ist nichts in den kurzen Momenten seiner Freiheit; nach dem Gebrauche, den es davon macht, verdient es wohl, sie zu verlieren. Man kann weiter gehen und behaupten, das Volk sey selbst bei der Wahl der Parlamentsglieder nicht frei. Seine Freiheit ist im Voraus verkauft. Kabalen, Geld und Verführung erkaufen die Stimmen. Ein Volk das sich bestechen läßt, ist nicht frei. Unsittlichkeit führt zur Knechtschaft.

Die Natur führt alles was lebt seiner Auflösung zu; nichts kann die Verhängnisse der Nationen wandeln; sie schreiten, wie der Mensch, von der Kindheit zur Jugend, von der Jugend zum reifen Alter, vom Alter zum Tode fort. Nichts vermag diesen langsamen, unmerklichen Gang zu hemmen. Kaum sind sie auf dem Punkte des Wohlstandes und der Größe angelangt, welcher die Aufmerksamkeit und die Bewunderung erregt, so scheint ein unsichtbarer Arm sie zum Verfalle hinzuneigen. Vergebens

kämpfen sie in dem Laufe der Jahrhunderte gegen das Verhängniß an, welches auf sie losdrängt, nothwendig und unvermeidlich werden sie die Beute der Zeit, die ihre Generationen, Gesetze, Einrichtungen und selbst die stolzen Denkmäler, welche dem alles fortwälzenden Strome der Jahrhunderte Trotz zu bieten, und Unsterblichkeit zu verheißen scheinen, in den Abgrund der Gräber hinabstürzt. „Wie alle „menschliche Dinge ein Ende erreichen," sagt Montesquieu, „so wird auch England sei„ne Freiheit verlieren; Rom, Lacedämon und „Karthago haben ausgeschimmert; England „wird untergehen, sobald die gesetzgebende Ge„walt verdorbener seyn wird als die vollziehen„de." Der Astronom kennt den Lauf der Gestirne und verkündigt ihre verschiedenen Bewegungen; der Philosoph, welcher in Ruhe und bei dem Schlummer der Leidenschaften über die Menschen nachdenkt, und die herrschenden Sitten eines Volks kennt, irrt sich selten, wenn er dessen Schicksale voraussagt.

Möchte die englische Regierung diese Prophezeihung des Gesetzgebers der Nationen beher-

zigen, um die Erfüllung derselben zu verzögern oder zu hemmen; möchte sie sich beeifern, die Segnungen des Friedens zu genießen, um die Sitten des Volks umzubilden, zu erneuern, und den Flor des Staats, Freiheit und Glück der Völker, auf die wahren Maximen der Vernunft, und auf die ewigen Grundpfeiler der Gerechtigkeit und Moral zu bauen; so wird sie nicht jene Machiavellische Diplomatik kennen, welche den Betrug und ungerechte Anmaßungen heiligt; wird sich nicht in die Schlangengänge, in die krummen Gewinde einer künstlichen Politik verstricken, um zu täuschen und zu verführen; wird nicht ausgelernte Ränkemacher als Agenten an fremde Höfe schicken, um ihre Geheimnisse auszuspähen, und Zwistigkeiten zu hegen; sie wird das Eroberungs- und Vergrößerungssystem verwerfen, welches die Staaten erschöpft, das Blut der Völker vergießt, und sie nachher zum Elende und zur Sklaverei führt; sie wird ihre Bündnisse und Traktaten heilig beobachten; wird den öffentlichen Kredit wieder herstellen, die Staatsschulden abtragen, systematische Ordnung und Sparsamkeit in die Finanzen einführen, und dem gefährlichen Auswege der Darlehen entsagen,

welchen man eine Kunst nennen kann, künftige Generationen zu unterdrücken, eine Kunst, die darauf abzielt, in alle Bürgerklassen Selbstsucht und Gleichgültigkeit gegen die Menschheit einzuführen, einen ärgerlichen Wucher und eine Unsittlichkeit zu erzeugen, welche alle öffentliche Tugenden auslöscht; sie wird alle Zweige der Staatsverwaltung neu beleben; wird besonders jene Sekte der Neuerer dämpfen, welche die Konstitution zerstören und das Volk roh und rebellisch machen möchten; sie wird die königliche Gewalt gegen die Herrschaft einer unruhig regsamen Aristokratie, und gegen die Wuth einer stürmischen Demokratie vertheidigen. Durch diese Arbeiten, ganz der Minister, die jetzt am brittischen Staatsruder sitzen, würdig, kann die englische Nation die Vollziehung des unwiderruflichen Gesetzes des Schicksals aufhalten, welches Völker und Reiche ihrer Auflösung entgegen führt.

Um zu einem allgemeinen Friedensschlusse zu gelangen, hatte der Oberkonsul Portugal bedeutet, den brittischen Schiffen seine Häfen zu versperren, und alle Handelsbeziehungen mit

einer Regierung abzubrechen, welche Sklaven macht und herabwürdigt. Der Portugiese, der unter Alphons ein Held, unter Sebastian ein Seefahrer, unter Braganza ein Soldat, unter Vasko de Gama ein kühner Abentheurer, unter Albukerke ein unerschrockner Unternehmer, unter Atalida ein Unterhändler war, ist jetzt nichts mehr als ein Sklave Englands. Unter Pombals Ministerium machte er einige Anstrengungen, um die Ringe der politischen Kette zu sprengen, die ihn gefesselt hielt; aber nach dem Tode dieses großen Staatsmanns ließ er sich die Ketten wieder anlegen, und ist nun ein entwürdigter Vasall, der den Engländern seine Seemacht hinliefert. Ein einziges Gesetz, sagte der Marquis von Pombal zu der englischen Regierung, kann eure Macht umstürzen, oder wenigstens eure Herrschaft schwächen; wir brauchen nur die Ausfuhre unsers Goldes zu verbieten, so wird es ausbleiben. In Englands Schoose, sagt der Geschichtschreiber seines Lebens, lernte er das englische Joch verabscheuen; er schöpfte aus dem Studium der staatswirthschaftlichen Schriften dieser Nation die Mittel, die Ketten seines Landes zu zersprengen, und sein künftiges Ministerium

zu verherrlichen. Um der portugiesischen Nation ihre Unabhängigkeit wieder zu geben, um sie einer entehrenden Lehnsunterthänigkeit zu entziehen, hat Bonaparte Portugal mit Kriege überzogen; er will diese Nation neu erschaffen, ihr das Bewußtseyn ihrer Kraft und jene Energie wieder geben, die ehemals die Eroberer Indiens und die Nebenbuhler der Kastilianer beseelte; er will der Schutzherr eines unterdrückten Volks seyn, und es auf den Rang erheben, den die Beherrscher Brasiliens und des Tago einnehmen müssen. Nie bewafnete man sich für eine schönere Sache. Bonaparte versicht die Rechte der Nationen und der Menschheit gegen eine Regierung, die ihrem alten Systeme nach wollte, daß alle Völker ihr zinsbar wären.

Der Friede, den Bonaparte den Porugiesen zugestanden hat, bezeugt seine Großmuth und seine Mäßigung. Er konnte ihre Provinzen erobern, sich ihrer Schätze bemächtigen, aber er erhob sich zu reinern und edlern Gesinnungen; er sicherte dem portugiesischen Staate seine Unabhängigkeit, und befreite ihn von einem verhaßten Monopole, unter dessen Drucke er schon lan-

ge seufzte. Diese Macht kann nun ihren Handel verstärken und weiter ausdehnen, wenn sie ihre Häfen allen Völkern öffnet, eine allgemeine Konkurrenz beim Verkaufe ihrer eignen Waaren und in der Einfuhr aller fremden verstattet. Portugal wird seinem Handel in Ost-Indien und auf den afrikanischen Küsten, eine neue Richtung geben, die ein überfliessender Quell von Reichthümern werden kann. Es wird seine Gesetze verbessern, die Wissenschaften aufmuntern, die Künste schützen, in alle Zweige der Staatsverwaltung neue Principien der Ordnung und Sparsamkeit legen. Portugal war ehemals ein Sklave Spaniens; Frankreich zerbrach seine Ketten; das Haus Braganza verdankt dieser Macht Thron und Zepter. Es wird dem Oberkonsul seine Freiheit, seine Unabhängigkeit, die Erhaltung seiner Kolonien, den Wohlstand seines Handels schuldig seyn. Portugal vergesse doch nie diese großen Dienste; wenn es seine Traktaten mit Frankreich nur beobachtet, so kann es seine politische Existenz behaupten und verbessern.

Der erste Konsul hat keinen andern Willen und kein anderes Verlangen, als die Ringe der

Kette zu sprengen, welche die Politik und die allgemeine Politik Europa's fesselt. Mit Freude und Dankbarkeit nimmt er die Vorschläge und Beobachtungen des Ministers der auswärtigen Verhältnisse an. Talleyrand ist seines ganzen Zutrauens würdig. Er hat tiefe Kenntnisse in der Staatswissenschaft; er kennt die Systeme, und die verschiedenen Triebwerke, welche die fremden Höfe in Bewegung setzen; er verfolgt sie, beurtheilt sie, weiß sie nach Gefallen zu lenken. Er kennt die wahren Principien, welche die Kraft der Regierungen ausmachen müssen; er kennt die Menschen, weil er sie in stürmischen Zeitläuften, in den Kämpfen ihres mannichfaltigen Interesse, in dem Stoße und Gegenstoße der Parteien, in dem Laufe einer an Verbrechen fruchtbaren Revolution studirt hat. Sein Geist rastet nicht, er wirkt unaufhörlich, alle seine Arbeiten sind dem Ruhme der Regierung, und dem Besten des Staats heilig. Man bewundert das Genie und die Talente Talleyrands; man liebt die Sanftheit seines Charakters, die Anmuth seiner Sitten, die Empfindsamkeit seiner Seele.

Mitten unter Bonapartens unermeßlichen und kostbaren Arbeiten zuckten ehrlose Meuchelmörder ihre Dolche auf seine Brust, und erbauten die Höllenmaschine, die den Mann, der so eben das Vaterland gerettet und die Bande der schimpflichen Knechtschaft, in denen das französische Volk schmachtete, zerbrochen hatte, unter glühende Trümmern begraben sollten. Bald war die Bestürzung allgemein; das Volk immer unverstellt in seinem Schmerze, vergoß Thränen, die Soldaten kehrten ihre Fahnen um, und ein Trauerflor überdüsterte Frankreich. Aber der Himmel wacht über die Verhängnisse des ersten Konsuls; nichts kann die Rathschlüsse der Vorsehung ändern, die ihn bestimmt hat, der höchste Vollzieher ihrer Absichten und ihrer Willens zu seyn. Bonaparte, von Schatten des Todes umringt, bewies eine Festigkeit der Seele, die eines Helden und eines Weisen würdig war; er glaubt an die Vorsehung und an das Glück, und er traut seinen Ahndungen. „Die Seelen „der Helden,“ sagt Thomas, „haben einen „übermenschlichen Instinkt, von dem gemeine „Seelen gar nichts ahnden; die großen Menschen haben eine gewisse Weissagungsgabe;

„man kann sie mit den hohen Bergen verglei„chen, deren Gipfel von Sonnenstralen erleuch„tet ist, indeß die niedern Gegenden der Erdku„gel noch in Finsterniß liegen.“ Frankreich, von seinen Schrecknissen befreit, wurde ein Tempel, in welchen Hymnen der Freude, und der Chorgesang der Dankbarkeit ertönte. Bonaparte erntet in Frieden die Zeichen der öffentlichen Zuneigung, die Beweise der allgemeinen Fröhlichkeit ein; hier mußte er das ganze Gewicht seiner Obliegenheiten fühlen, und fühlen, was er noch alles zu thun habe, um das Glück eines Volks zu befestigen, das seiner Liebe und Sorgfalt so würdig ist.

Ja, Bonaparte hat große Pflichten zu erfüllen; er wird es einem Bürger, der sich für sein Glück und seinen Ruhm interessirt, verzeihen, wenn er ihn daran erinnert; er wird aufmerksamer auf die Stimme des Redners seyn, der ihm nützliche Wahrheiten andringt, als auf den Ruf des Geschichtschreibers, der den kommenden Menschenaltern seine Siege erzählen, und seine

Eroberungen überliefern wird. Die Triumphbogen stürzen ein und zerstieben; das Erz und der Marmor, auf welchen die Eroberungen der Weltbezwinger eingegraben werden, verwittern, und sinken krachend in Trümmern, aber das Andenken des Wohlthäters der Menschheit stirbt nicht; es lebt in dem Gedächtnisse der Unsterblichen, es ist in das Daseyn des Weltalls verwebt, und die Welt bewahrt es für die Generationen auf, die in endlosen Reihen einander folgen.

Der erste Konsul wird durch die Gerechtigkeit herrschen, wird sich durch Wohlthätigkeit und Tugend beliebt machen, wird in seiner Verwaltung Festigkeit mit Weisheit und Güte verbinden. Gerechtigkeit ist die öffentliche Tugend, welche das Glück der Völker sichert und die Dauer der Reiche verbirgt. Ohne Gerechtigkeit gehen Staaten zu Grunde, wanken die Thronen der Fürsten, verfallen die Nationen; ohne Gerechtigkeit giebt es weder Bürger noch Vaterland, giebt es nur Tyrannen und Sklaven; diese Wahrheit werde auf eherne Tafeln, sie werde auf die Mauern des Pallastes der Re-

gierung, auf die Tribune der Gesetzgeber in das Heiligthum der Gesetze eingegraben; sie sey das Siegel des heiligen Bundes, der alle Glieder des gesellschaftlichen Vereins umschließen soll; man vergesse nie, daß Gerechtigkeit ein Ausfluß der Gottheit, daß sie die Tugend aller Zeiten und aller Orte ist, daß sie auf dem Strome der Jahrtausende aufschwimmt, und nie nach den Launen der Begebenheiten und der politischen Orkane wechselt, daß sie die Glorie, die Kraft und die Glückseligkeit der Staatsbeamten, der Regenten, der Gesetzgeber ausmacht.

Der erste Konsul wird einsehen lernen, daß auf der Gesetzgebung der gesellschaftliche Bau beruht; daß ungerechte oder unüberlegte Gesetze die Kraft der Regierungen lähmen, Faktionen gebähren, traurige und blutige Revolutionen bereiten: er wird dem Ackerbaue den ersten Rang unter den politischen Interessen anweisen, wird die Last der Auflagen erleichtern, in die Finanzverwaltung den Geist der Ordnung und der Oekonomie einführen, den öffentlichen Kredit herstellen, schleunige und leicht ausführbare Maaßregeln zur Tilgung der Nationalschuld

nehmen, wird die Staatsgläubiger befriedigen, den Plünderungen und Vergeudungen Einhalt thun, dem Wucher steuren; er wird die Staats-religion lieben und schätzen, welche seine Autorität heiligt, und die stärkste Brustwehr seiner Gewalt ist; er wird sie nicht mit dem Aberglauben verwechseln, der sie schändet; wird ihre Diener als Bürger schützen, und sie ehren, wenn sie ihr durch Tugenden Ehre machen; er wird die Apostel des Fanatismus und die aufrührischen Prediger des Atheismus zügeln, er wird die öffentlichen Sitten durch heilsame Stiftungen und Nationalanstalten reinigen, wo geschickte Lehrer die Vorschriften der Moral und die Pflichten des Bürgers vortragen; er wird das öffentliche Skandal der Liederlichkeit und der feilen Wollust nicht dulden; wird die Spielhäuser sperren, wo das Vermögen der Privatpersonen, verschlungen, wo die Schande und der Ruin der Familien vollendet wird; jene Höhlen des Fluchs und der Verzweiflungswuth verschütten, wo sich Banden von Räubern und Mördern bilden, die das Verbrechen ohne Gewissensbiß begehen und ihre unselige Existenz unter Lästerungen gegen den Weltregenten, unter schaudervollen Trotz

gegen die göttliche Gerechtigkeit aushauchen. Er wird die Schlupfwinkel des Betrugs vermauern, die unter dem Namen der Leihhäuser bekannt sind, wo ehrlose Wucherer ihr Vermögen auf das öffentliche Elend bauen, und dem dürftigen Handwerker den Lohn seines Schweißes abpressen; diese Anstalt des niedrigsten Eigennutzes, des schmutzigsten Geizes, hemmt und beugt die Triebkraft des Handels, zerstört das Zutrauen in seiner Quelle, vernichtet den Kredit im Keime, und unterwirft beide den Berechnungen des Menschen, der in seiner Habsucht keinen Zügel, und in seinen Zusagen keine Treue kennt.

Bonaparte wird die Klagen der Bedrängten hören; wird dem Unglücklichen eine hülfreiche Hand bieten, wird gefühlvoll gegen die Stimme des Unterdrückten seyn. Das Stillschweigen eines leidenden Volks ist ein sicheres Zeichen seiner Verdorbenheit und Sklaverei. Bonaparte wird die Stiftungen der Mildthätigkeit, die Freistätten der leidenden Menschheit und die Tempel des Mitleidens vervielfältigen. Er wird die Krieger belohnen, die für den Staat

gekämpft, wird den Tapfern, die ihr Blut für ihre Mitbürger verspritzt haben, eine Zuflucht gegen Elend und Dürftigkeit sichern; er wird sich erinnern, daß die Armee ein wesentlich gehorchender Körper ist, und allen Akten der Verwaltung fremd seyn muß; daß wenn der Soldat sich über den Bürger erheben will, sein Befehlshaber nicht, säumt sich über die Obrigkeit wegzusetzen; daß alsdann Gewalt die Stelle des Gesetzes einnimmt, und der Wille der Armee die Wirkung der Regierung vertritt; die Geschichte wird ihn belehren, daß eine militärische Regierung bedenklich und wandelbar ist und die Gewalt dessen zerstört, der an ihrer Spitze steht; daß Völker durch bürgerliche Gesetze und nicht durch militärische Verordnungen regiert werden. Er wird nicht die düstern Despoten nachahmen, welche in den Schatten ihrer Palläste verhüllt, sich den Blicken des Volks entziehen, und nur durch fremde und verdorbene Organe hören und sprechen; er wird alles selbst sehen und alles benutzen; ungetreue Agenten werden ihm nicht die Wahrheit verhehlen, die er liebt, er wird den bestrafen, der seine Gerechtigkeit getäuscht oder übereilt und seine Gewissenhaftigkeit mißge-

leitet hat; eine ernste wachsame Billigkeit wird jedem Absenker seiner höchsten Gewalt eine strenge Rechenschaft über den ihm anvertrauten Theil abfordern; habsüchtige Plünderer werden sich nicht mehr von dem Marke des Volks mästen, nicht mehr dem öffentlichen Elende Hohn sprechen und die Früchte ihrer Ehrlosigkeit und ihrer Eingriffe frevelnd verprassen. Bonaparte wird seine Sorgfalt den Gerichtshöfen weihen. Der Arme wagt es nicht sie anzugehen, und der Reiche naht sich ihnen nur zitternd: es sind Schlünde, wo die Gefräßigkeit die Schätze derer wegschlingt, welche die Autorität der Gesetze entbieten. Er wird erwägen, daß die erste Funktion des Oberhaupts einer Nation ist, Obrigkeit, die zweite erst Krieger zu seyn: daß Gesetze die Gründe gesellschaftlicher Vereine sind, und daß nur eine weise Verwaltung die Stärke und den Ruhm der Staaten, den Wohlstand und das Glück der Völker macht.

Er wird alle Faktionen anketten; zwischen unruhige und überspannte Köpfe hingestellt, wird er die einen durch seine Mäßigung besänftigen, die andern durch seine Festigkeit im Zaume halten.

Als erster Vollzieher der Gesetze, als Bewahrer der Konstitutions-Urkunde wird er alle diejenigen bändigen, welche sie etwa verletzen, oder anfechten wollen; er wird seine verfassungsmäßige Autorität und Gerechtsame gegen die meuterischen, ehrsüchtigen Menschen schützen, die sie zu verkennen oder anzugreifen geneigt sind; er weiß ja, daß aufgeklärte Festigkeit des Regenten die große Regierungskunst ist; daß Schwäche, seiner Autorität Gefahr, bisweilen den Umsturz droht; daß ein lange überdachtes Gesetz, ein im Stillen und mit Ueberlegung angelegter Plan, in ihrer ganzen Vollkraft ausgeführt werden müssen; daß Saumseligkeit und Nichtvollziehung die höchste Gewalt verächtlich, die Aufwiegler dreust macht, und die Faktionen bereitet, welche, in ihrer Entstehung schwach, endlich zu gefährlichen Verschwörungen und zu blutigen Insurektionen gedeihen; er wird die Verwaltung alles unnützen Räderwerks, aller Hebel und Triebfedern entledigen, die ihre Bewegung verhindern und ihren Gang lähmen; er wird sich von den Mißbräuchen der Gewalt entfernen. Bonaparte wird immer bedenken, daß jedes Mitglied des Staates nur nach den Gesetzen dieses Staats

gerichtet werden muß; daß die Freiheit keinem Bürger geraubt werden darf, als nachdem man die schützenden Formen des Gesetzes zu Rathe gezogen und befolgt hat. Sklaven können durch Furcht unterjocht werden, aber freie Menschen müssen nur der Gerechtigkeit gehorchen; er wird also die geheimen Rügen zurückweisen, deren eine schwache, verderbte Regierung sich bedient, um die öffentliche Freiheit anzugreifen, um ihrer düstern Eifersucht, ihrer Rachbegierde, ihrem Despotismus die treuen, muthvollen Männer aufzuopfern, vor deren Späherblick sie sich fürchtet; er wird einsehen, daß es dem Magistrate zukommt, anzuklagen, und dem Gesetze zu bestrafen; er wird das Spionwesen verabscheuen, und diese schimpflichen Werkzeuge der Tyrannei und der feigen Niederträchtigkeit zerbrechen; er wird Irrthümer verzeihen und Schwachheiten übersehen und Gnade verkündigen; er wird die Gesetze unter dem dreifachen Schilde der Gerechtigkeit, der Festigkeit und der Weisheit vollziehen; in seinen Rath wird er weise, aufgeklärte Bürger berufen, wird die öffentlichen Funktionen Männern übertragen, welche Einsichten mit Moralität verbinden; wird aus seinem Ange-

sichte die Schmeichler und politischen Chamäleons verbannen, die durch Kabalen und Niederträchtigkeiten sich den Weg zum Glücke bahnen; wird die Ungebundenheit der frechen Schriftsteller zügeln, welche ihre Stimme und Feder an die Verleumdung verdingen, und ihr Gewissen der Lüge feil bieten, in die Köpfe Ideen der Zerrüttung aussäen, und den Herzen verderbte Begierden einimpfen; er wird jene Philosophen um Rath fragen, die ihre Nachtwachen und Studien der Verbreitung nützlicher Einsichten, der Anpflanzung heilsamer Wahrheiten, der Lenkung der öffentlichen Meinung auf die großen Gedanken widmen, deren Bestimmung ist, den Geist aufzuklären, das Gewissen zu belehren, die Vernunft auszubilden. Das Genie wird Ansprüche auf seine Belohnungen, und die Tugend auf seine Wohlthaten haben; er wird nie vergessen, daß die Grundsätze der Regierung auf die Sitten der Völker einfließen, und daß die Laster der Unterthanen die Regierung für die Verderbtheit bestrafen, welche sie veranlaßt hat. —

Er wird den nützlichen Stolz besitzen, der große Dinge unternehmen heißt, und den Cha-

rakter, der Festigkeit giebt, der die Tugend gro- ßer Seelen ist; er wird sich erlauben bisweilen argwöhnisch zu seyn, allein dieses Mißtrauen wird nicht das Werk einer finstern Politik seyn, welche das Andenken und den Namen Tiber's und Ludwigs XI. so verhaßt gemacht hat: es wird das überlegte Gefühl seyn, welches richtige Begriffe über die Menschen, ihre Sitten und Charaktere giebt, und ihre geheimen Gedanken durch den vielfältigen Schleier ihres Gewissens, und durch das Gewinde ihrer heuchlerischen Verstellung hindurch ausspähen läßt; er wird seinen Charakter verstärken, wird die Triebfedern seiner Seele straffer spannen, wird sich einen Heldenmuth, nicht nur der Umstände, sondern der Grundsätze, erschaffen, wird oft die Meinung befragen, welche die meiste Gesetzgeberin der Staaten ist und alle Befugnisse begründet und rechtfertigt. Seine offenherzige, biedere Diplomatik, wird ein Gepräge der Größe, der Gerechtigkeit, des Edelmuths tragen, welches den europäischen Mächten Bewunderung abdringen muß; er wird in allen Vorkehrungen die Verschwiegenheit beobachten, welche den Unternehmungen der Alten den glücklichsten Erfolg verschaffte: sie setzten auf ihre

Fahnen die Figur des Minotaurus, um durch dieses Sinnbild anzudeuten, daß die Anschläge der Feldherren undurchdringlich seyn müssen.

Bonaparte wird fortfahren, in seinem Privatleben die sittlichen Tugenden des Gottesverehrers auszuüben; die liebenswürdigen Eigenschaften des Bürgers und des Menschenfreundes zu beweisen; er wird in der ehelichen Verbindung und in dem Schoose seiner Familie jene Süßigkeiten und Tröstungen finden, welche für gesunde Seelen einen Reiz haben, den verderbte Seelen nicht schmecken können; alle Laster, Gebrechen der geselligen Ordnung werden unter der nachbessernden Hand fallen, die das glorreiche Geschäfte, die Revolution zu endigen, übernommen hat. Endlich hat er den hohen Auftrag, den ihm das Schicksal gab, erfüllt, indem er Europa einem allgemeinen und gründlichen Frieden geschenkt. Er hat dem langen, mörderischen Kriege ein Ziel gesetzt, welcher der Menschheit so blutige Wunden schlug; er weiß, daß Eroberungen die Staaten erschöpfen, daß ein Tag des Sieges ein Tag der Trauer für die Menschheit, daß der Krieg die größte Wunde der Reiche ist,

weil er allen sanften, wohlthätigen Gefühlen, das Bedürfniß zu unterdrücken und die Wuth zu zerstören vorschiebt. Bonaparte, fürchte doch nicht das Zischen des Neids, das Toben der Verleumdung, die Frevel der Empörung; was vermögen die Komplotte der Bösen gegen den Ruhm seines Namens, den Glanz seines Rufs, die Kraft seiner Gewalt? Er ist von der Liebe und Macht des Volks umschanzt; er ruht unter dem Schirme einer Vorsehung, welche über die Verhängnisse der Nationen wacht, und das Schicksal der Reiche webt.

In der Erfüllung seiner Pflichten, in der beständigen Ausübung der öffentlichen Tugenden wird Bonaparte seine Glückseligkeit finden, und Zeuge der Glückseligkeit des Volks seyn; dann werden alle Quellen des allgemeinen Wohlstandes fließen, dann wird man der Eintracht einen Altar, und der Schonung einen Tempel errichten; Liebe der Ordnung und Liebe des Vaterlands werden alle Bürger unter dem undurchdringlichen Schilde der Gerechtigkeit, der Sitten, der Gesetze vereinigen. So wird das französische Volk, nachdem es Europa durch seine

Tapferkeit und seinen Heldenmuth begeistert hat, desselben Bewunderung und Achtung durch das Aufsehen seiner Größe, seines Flors, durch das schimmernde Bild seiner Glückseligkeit erhalten; Frankreich, durch so viele Segnungen beglückt, wird dem Ruhme seines ersten Magistrats ein ewiges Denkmal stiften, wird einsehen, daß eigenes Interesse und Dankbarkeit ihm gebiete, dem großen Manne eine große Belohnung zuzuerkennen, die seiner Heldenthaten und seiner politischen Arbeiten würdig sey.

Staats-Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chas, Jean, 1750-1830

Napoleon Bonaparte als Mensch, Held und Staatsmann

Bd.: 2

Leipzig [1805]

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.pr.o.165#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426939-4